



2010 - 2011

Jahresbericht

ksh.
kanti heerbrugg

Homepage KSH:
www.ksh.edu

Impressum

Redaktion: *Stefan Fischer*
Stefan Rohner
Milena Todic

Gestaltung, Satz: *Kurt Schwendener*

Fotografien: *Kurt Schwendener*
Stefan Fischer
Monica Derungs
Carl Leyel
Cornel Mattle
Marcel Gächter
Patrick Strickler
Milena Todic
Patrik Good
Urs Fraefel
Angelika Büchi
Emmy Kohler
Architekten hbf

Sekretariat: *Simone Heinisch*
Evelyn Sinz

Versand: *Kilian Auer*
Paul Bruggmann
Melina Schröder

Druck: *rdv, Rheintaler Druckerei*
und Verlag AG, Berneck

Wir danken dem Ehemaligenverein. Er übernimmt einen beträchtlichen Teil der Druckkosten unserer Schulchronik und verschickt diese an seine Mitglieder.

KSH unterwegs

Geschätzte Leserin, geschätzter Leser

Beim Betrachten der verschiedenen Beiträge unseres Jahresberichtes fällt auf, dass das «Unterwegs sein» in diesem Jahr eine zentrale Rolle spielt.

Spaziert man an unserer Schule vorbei, so ist unschwer zu erkennen, dass die KSH sich verändert, unterwegs ist. Sie ist im doppelten Sinne aufgebrochen, um bald wieder in neuem Glanz zu erscheinen (vgl. S. 45). Dieses Unterwegssein wird durch die zwischen den verschiedenen Provisorien pendelnde Schüler- und Lehrerschaft noch unterstrichen.

Die Kantonsschule Heerbrugg ist aber nicht nur in baulicher Hinsicht unterwegs. Die KSH, die Schülerschaft, der Lehrkörper, alle Beteiligten entwickeln sich weiter. Dieses Unterwegssein erfordert ein Wissen über das «Wo stehen wir?» und «Welche Ziele wollen wir erreichen?». Auf beides geht unser Rektor Bertram Mogg in seinem Vorwort kurz ein (vgl. S. 3). Auch für unseren Unterricht ist das Unterwegssein von grosser Bedeutung. Mit Projektwochen und Fachexkursionen gelingt es, eine unmittelbare Begegnung mit ausgewählten Themen zu schaffen, was zum Teil in den normalen Zeitgefässen des Schulalltags schwierig ist. Einerseits können sich die Schülerinnen und Schüler «hautnah» über einen längeren Zeitraum selbsttätig mit Lerninhalten auseinandersetzen, was zu einem dauerhaften Lernerfolg führt. Andererseits kann das zum Teil mehrtägige Zusammensein den Zusammenhalt der Klasse stärken und so den normalen Schulalltag positiv beeinflussen.

Bei der intensiven Studienwoche im Tessin, wo sich die Schülerinnen und Schüler mit verschiedenen astronomischen Projekten aufmachten, die Weiten des Universums zu erforschen, kamen beide erwähnten Punkte beispielhaft zum Tragen (vgl. S. 37). Unterwegs zu sein ermöglicht das bewusste Erleben und Entdecken der Natur und fördert das Verantwortungsbewusstsein der Schülerinnen und Schüler für die Natur. Auf Seite 23 wird Ihnen gezeigt, wie sich eine ganze Klasse für Kröten zu «Rittern der Landstrasse» entwickelt. Besonders intensiv erlebten einige Schülerinnen und Schüler des 2. Jahrganges das Unterwegssein in der KSH-Sommersportwoche. Die in diesem Rahmen erstmals durchgeführte Überlebenswoche, ein Fussmarsch von Heerbrugg mit dem Ziel Säntis, zeichnet sich dabei auch durch ihren gemeinschaftsbildenden Charakter aus (vgl. S. 15).

«Lernen Sie richtig Englisch und gehen Sie ins Ausland!» Dazu rief Dr. Zeno Staub, Absolvent der KSH und heute CEO einer Schweizer Privatbank, die Maturandinnen und Maturanden in seiner Festansprache anlässlich der Abschlussfeierlichkeiten auf (vgl. S. 9). Die auf S. 38 präsentierte Umsetzung eigener Schreibideen in Form von Creative Writing zeigt, dass die Schülerinnen und Schüler auf gutem Weg sind, die erste Anregung von Dr. Staub zu erfüllen. Eine fremde Sprache zu beherrschen heisst auch zu lernen, Reichtum und Besonderheit der mit der Sprache verbundenen Kultur zu erkennen (Bildungsziel gemäss MAR, Art. 5). Diesem Ziel einen Schritt näher gekommen sind sicher die Schülerinnen und Schüler des Freifaches Chinesisch, die im Reich der Mitte auf Entdeckungsreise gehen durften und so tiefe Einblicke in die chinesische Welt und Kultur erhielten (vgl. S. 24).

An zeitgeschichtlichen Orten in der Vergangenheit unterwegs zu sein, kann den Schülerinnen und Schülern das historische Bewusstsein stärken. Im Rahmen des Projektunterrichts ist dies mit dem Thema «Widerstand im Nationalsozialismus» zweifellos gelungen, wo Begriffe wie Demokratie, Freiheit oder soziale Gerechtigkeit eine neue Bedeutung erhalten haben (vgl. S. 18).

Geschätzte Leserin, geschätzter Leser

Die obige Aufzählung der verschiedenen Beiträge ist bei weitem nicht vollständig. Machen Sie sich auf den Weg und entdecken Sie die Vielfältigkeit unseres Schulalltags. Ich wünsche Ihnen dabei viel Vergnügen.



Inhalt

- 1 Editorial
- 2 Inhalt
- 3 Vorwort des Rektors
- 4 Chronik des Schuljahres 2010 – 2011
- 9 Abschlussfeiern 2011
- 12 Wir gratulieren
- 13 Wir begrüßen
- 14 Kroatien
- 15 KSH - Säntis
- 17 Considero valore ...
- 18 Weisse Rose
- 20 Fächerübergreifend
- 22 Musik- und Fotowoche
- 23 Ritter der Landstrasse
- 24 Entdeckungsreise im Reich der Mitte
- 26 Technikwoche
- 28 Maturaarbeiten: Putting my first Impressions of Switzerland into a Manga/Japanese Comic
- 30 Maturaarbeiten: «Rhein-Gross-Schiffahrt» – Der Traum von St. Margrethen
- 31 Maturaarbeiten: Vergleiche mit Christa Wolfs «Voraussetzungen einer Erzählung: Cassandra»
- 33 Maturaarbeiten: Bisphenol A – Ein Giftstoff in Schnullern
- 34 Verzeichnis Maturaarbeiten, Selbständige Arbeiten und Fachmaturaarbeiten
- 37 Astronomie
- 38 Creative Writing
- 40 Eine Frage der Zeit
- 41 Theatergruppe
- 42 Theatergruppe
- 44 Psychologie
- 45 Impressionen Baustelle KSH
- 46 Verabschiedungen
- 50 Die Kanti Heerbrugg hat eine markante Stimme verloren
- 51 Ehemaligenverein
- 52 Lehrerschaft
- 53 Mitarbeitende
- 54 Schülerschaft
- 57 Absolventinnen und Absolventen

Vorwort des Rektors

Bertram Mogg, Rektor

«Die Zukunft ist kein Geschenk, sondern ein Erfolg.»

(John Druden, 1631-1700, englischer Dramatiker)

Die erfolgreiche Zukunft der KSH ist kein Geschenk, wir verdanken den Erfolg der tagtäglichen, kontinuierlichen Arbeit unserer Lehrpersonen, unserer Schülerinnen und Schüler wie unserer Mitarbeitenden in der Schulverwaltung, im Hausdienst, in der Bibliothek und in der Mensa. Viel zum guten

Veranstaltungen, die im Schuljahr 2010/11 umgesetzt oder weitergeführt wurden, seien kurz erwähnt: Zum zweiten Mal kam das von der Kantonsschule Heerbrugg entwickelte Qualitätsinstrument «Schülerfeedback» als Teil einer Gesamtbeurteilung zum Einsatz. Erfreulicherweise darf festgestellt werden, dass einerseits die Unterrichtsbeurteilungen durch die Schülerinnen und Schüler fair und kritisch vorgenommen wurden und andererseits die Ergebnisse mit Ausnahme von ganz wenigen Einzelsituationen sehr positiv ausfielen.

Das Projekt Schulentwicklung Mittelschulen (Sem) startete zum zweiten Zyklus mit den Themen «Werte und Klassenführung» und «Gesundheitsförderung», die nun bis ins Schuljahr 2012/13 bearbeitet und erprobt werden.

Die ICT-Weiterbildung ermöglichte allen Lehrerinnen und Lehrern in einem allgemeinen Teil und in einem Postenlauf ihren persönlichen Anwenderwissensstand aufzufrischen oder zu erweitern.

Die Gesundheitskommission hat in aufwändiger Erarbeitung das Konzept zur Krisenintervention um den Bereich «Amok» erweitert.

Kulturelle Anlässe – Theater «Die Apfelgeneration» (aufgeführt im Kinotheater Madlen), «Peter und der Wolf» (Kirche in Heerbrugg), Kantikonzert (Kirche in Berneck) – wurden auch unter den erschwerten Bedingungen angeboten und fanden grossen Anklang in der Öffentlichkeit.

Der Wettbewerb «Kantonsschulpreis Maturaarbeiten» fand dieses Jahr im Sonnensaal in Altstätten, unterstützt von der Stadt Altstätten, der Museums-Gesellschaft Altstätten und den Hauptsponsoren UBS, Leica Geosystems und SternGarage Heerbrugg, zum dritten Mal statt – zum dritten Mal mit grossem Erfolg.

Ich danke auch an dieser Stelle allen an der Schule Beteiligten ganz herzlich für ihren grossen Einsatz und ihr verständnisvolles Verhalten in der nicht so einfachen Neu- und Umbauzeit.

Unser KSH-Slogan hat sich in diesem Schuljahr mit dem Arbeiten an einer weiterhin erfolgreichen Zukunft der Kanti Heerbrugg im wahrsten Sinne des Wortes bestätigt:

«ksh – konstruktiv, sachbezogen, herausfordernd – ksh»



Gelingen des Schulalltags trägt auch die Pflege guter Kontakte zu den Behörden, den Medien und schliesslich auch zu den Eltern bei. Dadurch wird die wichtigste Grundlage für eine gute Zukunft gelegt. Damit ist auch deutlich ausgedrückt, dass zukünftiger Erfolg nur durch zielgerichteten Arbeitseinsatz möglich wird und kein Geschenk, sondern Ergebnis selbsterarbeiteter Qualität ist.

Wir sind erfreut, dass wir das Bauen an einer guten Zukunft in zweifacher Hinsicht im Schuljahr 2010/11 erfolgreich angehen und weiterführen konnten.

Der Um- und Neubau ist auf gutem Wege, finanziell im vorgegebenen Rahmen. Die Planung und Umsetzung ist in vielen Sitzungen unter Einbezug betroffener Fachgruppen diskutiert und entschieden worden, wissend, dass Lösungen z.T. nur dank gegenseitigem Entgegenkommen und Verständnis möglich waren. Dazu war und ist es erforderlich, dass immer dem zukünftigen, zeitgemässen Unterricht erste Priorität zukommt, um für Lehrpersonen wie Schülerinnen und Schüler weiterhin erfolgversprechende infrastrukturelle Voraussetzungen zu schaffen.

Die Weiterentwicklung der Schule im Pädagogischen ist trotz der schwierigeren logistischen Situation gut vorangekommen. Einige Beispiele von Projekten und

August

9.

Eröffnung des neuen Schuljahres.

Nach einem Referat von Ralph Kugler zum Thema «Cyberbullying – Das Web2.0 fordert uns heraus» begrüsst Rektor Bertram Mogg die Angestellten und die Lehrkräfte der KSH zum neuen Schuljahr.

11.

Ökumenische Besinnung zum Schuljahresbeginn in der evangelischen Kirche Heerbrugg.

19. – 21.

4. Klassen **Gymnasium**: Vorkursprüfungen.

Sporttage der verschiedenen Jahrgangsstufen:

Mehrkampf Mädchen (2. Klassen)

1. Sarina Betschart 2Sa, 2. Rahel Stieger 2Sa, 3. Anja Kühnis 2NP

Mehrkampf Knaben (2. Klassen)

1. Sandro Grob 2NP, 2. Aatharsh Kamanathan 2Wa, 3. Noah Demirci 2GM

Badminton Damen (3. Klassen)

Einzel: 1. Naomi Schächli 3NbPb, Doppel: 1. Tanja Lummer / Anja Scheifele 3F

Badminton Herren (3. Klassen)

Einzel: 1. Jill Bigger 3Wa, Doppel: Michael Hasler / Tobias Schraner 3NaPa

Badminton Mix (3. Klassen)

1. Dario Buschor / Kati Schwegler 3LWE

Orientierungslauf Mädchen (3. Klassen)

1. Livia Kolb 3Wa, 2. Stefanie Sieber 3GI, 3. Lorena Zanga 3NaPa

Orientierungslauf Knaben (3. Klassen)

1. Raphael Wälter 3S, 2. Lukas Wawrla 3NbPb, 3. Silvan Weder 3NaPa

1. Klassen: Sonderprogramm «Lernen lernen».

September

8.

Behördenanlass.

Im Rahmen des Behördenanlasses besuchten Behördenmitglieder, Angestellte und Lehrkräfte der KSH und ehemalige Mitarbeiter der Kanti das Fliegermuseum Altenrhein. Bei der interessanten Führung und dem anschliessenden gemeinsamen Nachtessen im Restaurant Rheinspitz wurde die Möglichkeit zur Kontaktpflege rege genutzt.



15.

KSH-Jassturnier.

21. – 25.

Die ersten Klassen gehen auf eine eintägige Exkursion.

Projektwochen:

2NP: Astronomische Projekte im Tessin (Benedikt Götz, Cornel Mattle) vgl. S. 37.

2GM: Foto- und Musikwoche in Schaffhausen (Meinrad Vögele, Karl Hardegger, Kurt Schwendener) vgl. S. 22.

3L: Studienwoche in Rom (Hans Haselbach, Carl Leyel).



Ivana Calzaferri und Elina Christes beim Zeichnen im Innenhof der Kirche San Clemente



3NaPa: Natur und Sport im Oberengadin (Cornelia Bally, Stefan Fischer).

Wanderung vom Muottas Muragl zum Muraglblickgletscher und über die Segatinihütte nach Pontresina mit den Themen Eiszeiten, Klimaveränderung, Permafrost und Naturgefahren. Wanderung über den Pers- und den Morteratschgletscher mit den Themen Gletscher und Klimaveränderung. Velotour von Pontresina nach Maloja und zurück mit den Themen Geomorphologie und Moore. Frondienst im Segelclub St. Moritz und anschliessend Segeln auf dem St. Moritzersee.

3NbPb: Dramatische Forensik: Kriminal- szenen und forensische Untersuchungen (Simone Bischof, Patrik Good), vgl. S. 20.

3Wa, 3We: Wirtschaftswoche in Zürich (Ernst Capiagli, Hannes Kampfer, Werner Kuntschik, Patrik Waibel).

Klassenaustausch:

3GI: Besuch aus Rom (Stefan Rohner, Matteo Cerutti).

3S: Besuch aus Krakau (Kurt Krattinger, Theo Scherrer).

Bildungsreisen:

3F: Südfrankreich (Eva Rothenberger, Bertram Mogg).

4Sa: Barcelona (Martin Pozivil, Klaus Amann).

4GI: Südfrankreich (Milena Todici, Albert Pfenninger).

4Wa: Amsterdam (Franz Spirig, Markus Bruderer).

4SeWe: Kroatien (Monica Derungs, Stefan Büchler), vgl. S. 14.

4NaPa: Kroatien (Dieter Burkhard, Felix Kessler).

4NbPb: Amsterdam (Alex Frei, Walther Baumgartner).

September/Oktober

13.9. – 8.10.

2F: Praktikum.

27.9. – 17.10.

Herbstferien.

Oktober

16. – 24.

Klassenaustausch:

3S: Besuch in Krakau (Kurt Krattinger, Theo Scherrer).

21.

Abend für die Eltern der Schülerinnen und Schüler des ersten Jahrgangs.

25. – 29.

3. Klassen Gymnasium: epilog.

28.

Autorenlesung mit Alex Capus, vgl. S. 40.

November

11.

Erste Orientierung über die Kantonschule Heerbrugg für Sekundarschülerinnen und -schüler sowie deren Eltern.

15./16.

Fenster für offenen Unterricht:

1F: Beobachtung von Wasservögeln in Arbon (Marcel Gächter).

2NP: Chemie und Forensik – Chemie hilft bei der Aufklärung von Kriminalfällen (Patrik Good), vgl. S. 20.

2F, 3S: Exkursion nach München. Am ersten Tag stand nach einem geführten Stadtrundgang der Besuch des Deutschen Museums auf dem Programm. Am

Abend sorgte ein Improvisationstheater für beste Unterhaltung. Am zweiten Tag besuchten die beiden Klassen das BMW-Museum, die Münchner Residenz und die KZ-Gedenkstätte in Dachau (Walther Baumgartner, Kurt Krattinger, Martin Pozivil).

2Wa, 4Wa: Exkursion nach München mit Führungen durch die Fuggerei in Augsburg sowie den BMW-Werken und der Allianz-Arena in München (Ernst Capiaghi, Hannes Kampfer, Fabienne Streit, Patrik Waibel).

4GI: «The Talented Mr Ripley», Lesetag (Monica Derungs).

22.

Berufskundlicher Halbtage für die dritten Klassen des Gymnasiums.

23.

Kantikonzert.

30.

Zweite Orientierung über die Kantonschule Heerbrugg für Sekundarschülerinnen und -schüler sowie deren Eltern.

Dezember

11.

Chlausabend der Lehrerinnen, Lehrer und Angestellten sowie deren Partnerinnen und Partner im Pfarreisaal von Heerbrugg.

18./19.

Weihnachtskonzert mit dem Kantichor, der Rheintalischen Singgemeinschaft, Instrumentalisten und einem ad hoc Orchester in Berneck und Gams.

22.

Weihnachtsapéro.

23. – 2.1.2011

Weihnachtsferien.

Januar

3.

Neujahrsbegrüssung der Angestellten und der Lehrerschaft durch Rektor Mogg bei einem kleinen Umtrunk.

11.

4F: Präsentation der Fachmaturitätsarbeiten (BF Pädagogik).

18.

Klaviermusik am Abend.

Konzert der Schülerinnen und Schüler der Klavierklassen von Anna Danielewicz und Sonja Egger in der evangelischen Kirche Heerbrugg.

26. – 28.

3E: Berufsmaturavorprüfungen.

27./28.

4E: Mündliche Praxisprüfungen.

Fenster für offenen Unterricht:

1G: Die Dekoration für den Kantiball beschäftigt die Klasse schon seit mehreren Wochen. Bei den Vorbereitungen stellten vor allem die grossen Räumlichkeiten eine konzeptionelle Herausforderung dar. In den Fenstertagen fanden die aufwändigen Arbeiten ihren Abschluss (Carl Leyel).



1SaWb, 1SeWe: Exkursion nach Zürich zu den Themen Mittelalter und Kartographie. Nach einer Einführung zur Stadtgeschichte erfüllten die einzelnen Gruppen bei einem Stadtrundgang

verschiedene Arbeitsaufträge. Den Abschluss bildete eine Führung durch die Ausstellung «Kartenwelten». (Reto Graf, Patrick Strickler).

1L: Sondertage zur römischen Geschichte: Wie wurde aus der Hirten-siedlung auf dem Palatin die Weltstadt Rom und das Zentrum eines Reichs, das den ganzen Mittelmeerraum sowie Mitteleuropa umfasste? Was lehren uns Schweizer des 21. Jahrhunderts die Spannungen und Kämpfe zwischen Patriziern und Plebejern, das Kräftespiel von Senat, Magistrat und Volk, das Miteinander oder Gegeneinander von Blut-, Amts- und Geldadel? Wie demokratisch war die römische Res publica? (Hans Haselbach)

1F: Exkursion nach Zürich mit Stadtführung zum Thema «Zwingli Zürich» und Museumsbesuch im Haus «Konstruktiv» (Markus Bruderer, Jacqueline Jäger).

2F: Studium verschiedener Textformen auf Englisch (Songtexte, Kurzgeschichte) und Umsetzung eigener Schreibideen in Form von «creative writing» (Sabine Matt), vgl. S. 38.

3GI: Exkursion nach Winterthur: Mit dem Besuch der Ausstellungen «Schöne Welt von Albert Anker» – einer Hommage zum 100. Todestag des Künstlers – und «Der Glanz des Alltäglichen» in welcher die Schweizer Künstler Cuno Amiet, Giovanni Giacometti, Ferdinand Hodler und Felix Vallotton die Welt des Alltäglichen, des vermeintlich Unbedeutenden, Übersehenen thematisiert und durch ihre Malerei mit dem Glanz des Kostbaren und zeitlos Gültigen versehen haben, erhielt die Klasse 3GI die Möglichkeit, eine Reihe namhafter Schweizer Künstler kennen zu lernen. Das Gezeigte beeindruckte und vor allem die Werke von Albert Anker fanden bei den Schülerinnen eine sehr grosse Resonanz. Die Intensität des Ausdrucks in vielen Bildern und die Begegnung der Generationen wusste zu faszinieren und zu beeindrucken (Felix Kessler, Gabi Bürki).

Semesterschluss.

29. Kantiball, veranstaltet durch die Schülerorganisation.

31. Beginn des zweiten Semesters.

Februar

7. – 15.
Abschlussprüfungen Fachmatura.

11.
Öffentliche Präsentation verschiedener Maturaarbeiten.

17.
Fachmaturafeier 2011.
Zum zweiten Mal in der Kanti-Geschichte durften 18 Absolventinnen der Klasse 4F in einer stimmungsvollen und familiären, von Rahel Ammanns Sologesang umrahmten Feier in der evangelischen Kirche Heerbrugg die Fachmaturitätszeugnisse entgegennehmen. Während eines Semesters hatten sich die Schülerinnen auf das Fachmaturaexamen im Berufsfeld Pädagogik vorbereitet, hatten eine Fachmaturaarbeit verfasst und präsentiert, ein Herbarium angelegt, ein Portfolio zu einem Kinder- oder Jugendbuch entwickelt, eine historisch-geografische Exkursion minutiös präpariert und ungezählte Prüfungen geschrieben. Den Lohn für die Anstrengungen würden sie nun in Gestalt des Fachmaturazeugnisses erhalten, des unbeschränkt gültigen Eintrittsbillets zu einer Pädagogischen Hochschule, bemerkte Rektor Bertram Mogg in seiner Begrüssung. Entlang der Buchstaben des Abc liessen Laura Koch und Saskia Beeler sodann mit viel Humor Hochs und Tiefs, Freuden und Leiden



Rahel Ammann, Sologesang



Saskia Beeler, Laura Koch

des halben Schuljahres Revue passieren. Die Klasse, aus Heerbrugger und Sarganser Schülerinnen zusammengesetzt, sei rasch zusammengewachsen, und in die Freude über den Erfolg mische sich der Abschiedsschmerz. Festredner Remo Maurer, Schulratspräsident in Altstätten, vermochte diesen in seiner Ansprache einigermaßen zu dämpfen, indem er die Attraktivität des Lehrberufs und die günstigen Berufschancen hervorhob. Nicht verhehlen wollte er, dass auch die Ansprüche an den Lehrberuf gestiegen seien, nicht allein die fachlichen, sondern vor allem die erzieherischen. Um diese Belastungen auszuhalten, sei eine solide Ausbildung unverzichtbar. Zu dieser hätten die angehenden Lehrerinnen mit der erfolgreichen Fachmatura einen ersten, tragfähigen Grundstein gelegt.

Walther Baumgartner



Klasse 4F mit ihren Fachmaturazeugnissen im Berufsfeld Erziehung

18.
Elternabend.

März

28.2. – 4.3.

Aufnahmeprüfung FMS, WMS.
4Wa, 4We: Wirtschaftswoche (Ernst Capiaghi, Ursina Custer, Hannes Kampfer, Patrik Waibel).

14. – 18.

Aufnahmeprüfung Gymnasium.
4E: Wirtschaftswoche IHK.
3NPab: Technikwoche, vgl. S. 26.
2G: Druck-Woche (Kurt Schwendener)

2F: Sozialwoche FMS.

In der Aufnahmeprüfungswoche durfte die Klasse 2F eine Sozialwoche in den Werk- und Wohnheimen Wyden, JUNG RHY und UNION sowie in verschiedenen hilfsbedürftigen Familien verbringen.

Alle Schülerinnen und Schüler waren gespannt auf die Zusammenarbeit mit den Menschen mit Behinderung. Viele von uns waren sicherlich auch etwas unsicher und nervös – zu Unrecht, wie sich zeigte. Die Mitarbeiter gingen mit grosser Herzlichkeit, Vertrauen und Freude auf uns zu. So kamen wir sehr schnell ins Gespräch und fühlten uns wohl.

Ziel dieser Woche war, dass wir (die bei einem grossen Teil der Bevölkerung vorhandenen) Vorurteile gegenüber andersbegabten Menschen verlieren. Uns wurde alles sehr gründlich erklärt und wir begriffen eines der Motos vom «Rhyboot»: «Menschen mit einer Behinderung sind wie DU und ICH, nur ein wenig anders.» (Leitbild Rhyboot) Während einer Woche arbeiteten wir in den Werk- und Wohnheimen mit und lernten die Arbeit ihrer Bewohner schätzen. Für das Personal war unsere Erkenntnis wichtig, dass in den Werkheimen nicht nur gebastelt und gemalt, sondern richtig gearbeitet wird. Sie sind in einem Produktionsprozess eingebunden und sind ein sehr wichtiges Glied in einer Kette wichtiger Arbeitsschritte. Das begreift man aber erst richtig, wenn man einen Versuch wagt und die verschiedenen Tätigkeiten

selbst ausführt. Manchmal stellten wir mit Erstaunen fest, wie viel Geschick und Geduld die Herstellung der verschiedenen Produkte erfordert.

Mit wenigen Ausnahmen war diese Woche für alle Beteiligten eine gute Erfahrung. Es war eine anstrengende und sehr prägende Zeit. Sie wird noch lange immer wieder für Gesprächsstoff bei uns sorgen.

*Aline Boehrer, Christine Heeb,
Monika Lüthard, 2F*

Projekttag:

2Sa, 3Wa: Besuch des Kernkraftwerks Beznau (Stefan Büchler, Monica Derungs, Stefan Fischer, Margit Kopp, Cornel Mattle).

3Wa: gemeinsames Kochen.



Wintersportlager 1. Klassen:

1F, 1Wa, 1GM: Celerina (Gabi Bürki, Jacqueline Jäger, Hannes Kampfer, Patrick Strickler, Patrik Waibel, Traudel Jäckli, Kurt Krattinger).

1SaWb, 1NPa, 1LNbPb, 1E, 1SeWe: Davos (Markus Buschor, Patrik Good, Daniela Lang, Stefan Lang, Rainer Langenegger).

April

4.

«Peter und der Wolf», ein musikalisches Märchen.

Kinder mit den Instrumenten des Sinfonieorchesters vertraut zu machen, war die Absicht des russischen Komponisten Sergej Prokofjew, als er 1936 das musikalische Märchen «Peter und der Wolf» schrieb. Was liegt darum näher, als das Werk auch im Musikunterricht einzusetzen, überlegte sich Anna Danielewicz und studierte das Musikstück zusammen mit Peter Egli und Sonja Egger sowie mit Schülerinnen und Schülern der Klasse 2F ein. Zur Mitwirkung konnten die Zweitklässler der Primarschule Au gewonnen werden.

Den Kantischülerinnen und -schülern war der musikalische Part übertragen. Mit Klavier- und Gitarrenklängen gaben sie den Märchenfiguren das je eigene Gepräge. Für die Melodie des Grossvaters setzte sich Peter Egli an den Kontrabass. Die Auer Zweitklässler schlüpften in die Rolle des Märchenerzählers. Dazu hatten sie mit viel Kunstfertigkeit die Kullissen und die Hauptfiguren gebastelt, die die Handlung des Märchens sichtbar machten.

Entstanden ist in gemeinsamer Arbeit der beiden Schulstufen ein bezauberndes Gesamtkunstwerk, das den ungeteilten Beifall des Publikums fand.

Walther Baumgarner



Klasse 2F und Zweitklässler der Primarschule Au führen das musikalische Märchen «Peter und der Wolf» auf.

4. – 8.

Klassenaustausch.

2NP: Besuch in Rom (Patrik Good, Eva Rothenberger).

2GM: Besuch aus Liberec (Martin Pozivil, Meinrad Vögele).

11. – 24.

Frühlingsferien.

Mai

3.

4F: Präsentation der Fachmaturitätsarbeiten (BF Gesundheit und Soziales).

10.

Kantonsschulpreis Maturaarbeiten, vgl. S. 12.

16. – 20.

1E: Sonderwoche in der Westschweiz (Ernst Capiaghi, Claudia Martellotta).

18.

Maibummel.

Auf dem Programm des diesjährigen Maibummels stand ein Besuch im jüdischen Friedhof in Hohenems. Die ältesten Gräber dieser Anlage gehen auf die



Zeit der ersten Ansiedlung von Juden in Hohenems und damit auf das frühe 17. Jahrhundert zurück. Der Friedhof liegt etwas ausserhalb der Stadt am Abhang des so genannten «Schwefelberges». Auf dem Gelände zählt man noch 370 mehr oder weniger gut erhaltene Grabsteine.

Insgesamt dürften sich jedoch hier weit über 500 Gräber befinden. Im Gegensatz zur christlichen Tradition darf im Judentum ein Grabplatz nur einmal vergeben werden. Aufgrund dieser Besonderheit gelten jüdische Friedhöfe als wichtige kulturhistorische Zeugen. Obwohl die jüdische Gemeinde Hohenems die Zeit des Nationalsozialismus nicht überstand, existiert ihr Friedhof bis heute weiter und wird auch noch immer genutzt. Im Wesentlichen ist dies dem 1954 gegründeten «Verein zur Erhaltung des jüdischen Friedhofs in Hohenems» zu verdanken, welcher das Gelände käuflich erworben hat. Auf dem geführten Rundgang erfahren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht nur einiges über die Geschichte des Friedhofes und seiner Gemeinde, sondern auch Interessantes über jüdische Traditionen und Bräuche.

Nach dem Spaziergang vom «Schwefelberg» zurück nach Hohenems fand der Anlass seinen Ausklang bei einem gemeinsamen Abendessen im Restaurant Palast.

Stefan Rohner

Juni

6.6. – 23.7.

1E: Sprachaufenthalt im französischen Sprachgebiet.

6. – 11.

3F: Diplomprüfungen schriftlich.

4E: Berufsmaturaprüfungen schriftlich.

4. Klassen Gymnasium: Maturaprüfungen schriftlich.

6. – 10.

2. Klassen: Sportwochen, vgl. S. 15.

3. Klassen Gymnasium: Projektunterricht und selbständiges Arbeiten an der Maturaarbeit.

14. – 16.

3F: Abschlussprüfung Berufsfeld.

16. – 23.

3F: Diplomprüfungen mündlich.

4E: Berufsmaturaprüfungen mündlich.

4. Klassen Gymnasium: Maturaprüfungen mündlich.

20.6. – 16.7.

2SEWE: Sprachaufenthalt im englischen Sprachgebiet.

28.

Diplomfeier der Klasse 3F (Fachmittelschule), vgl. S. 9.

Berufsmaturafeier der Klasse 4E (Wirtschaftsmittelschule), vgl. S. 9.

29.

Maturafeier, vgl. S. 10.

Juli

1.

SchiLf: Schulinterne Lehrerfortbildung

Im ersten Teil standen verschiedene ICT-Posten im Mittelpunkt. Gruppenweise wurde den Lehrkräften die an der KSH existierenden Möglichkeiten im Bereich «Information and Communication Technology» präsentiert. Der zweite Teil der Veranstaltung wurde von den Fachgruppen genutzt, um fachspezifische Fragen zu diskutieren.

Verabschiedung der die KSH verlassenden Lehrkräfte, vgl. S. 46.

2.7. – 14.8.

Sommerferien.



Sportwoche Tenero, Kajak-Rolle üben

Abschlussfeiern 2011

Ernst Capiagli

FMS-Abschlussfeier, FMS-Fachmaturafeier und WMS-Berufsmaturafeier

An einem heissen Vorsommerabend finden die Feierlichkeiten zum zweiten Mal in der Mehrzweckhalle Bünt in Berneck statt.

Lukas Lehner, 4NbPb, Saxophon und Prof. Karl Hardegger, Klavier, stimmen mit ihrer gekonnten musikalischen Darbietung alle Anwesenden auf den Festakt ein.

Prorektorin Prof. Eva Rothenberger zeichnet in ihrer Begrüssungsansprache den Weg der Absolventinnen und Absolventen, den sie in der Kantonsschule Heerbrugg gegangen sind, spotartig nach. Mit dem Abschluss befinden sich die jungen Menschen vor einer Wegkreuzung, die von ihnen einerseits ein Rückbesinnen auf die Vergangenheit und andererseits ein Vorausschauen in ihre Zukunft einfordert. «Schafft eure Zukunft!» ermuntert sie Prorektorin Rothenberger. Dazu gelte es Idealbilder zu entwickeln und Veränderungen zum Guten in der Welt anzustreben. Was das heisst, werde deutlich in der Ringparabel dargelegt: Toleranz, Anerkennung und Respekt für den Anderen. Dann wünscht sie den erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen «vom Guten das Beste».

In ihrer Festansprache besinnt sich Frau mag. oec. HSG Nicola Wurster auf ihre eigene Kantizeit zurück und nimmt die Zuhörerinnen und Zuhörer mit auf den Weg, den sie in ihrem Berufsleben beschritten hat. Sie weist darauf hin, dass wir immer wieder mit der Frage konfrontiert werden: «Wie geht es weiter; wohin führt mein Weg?» Ihre Lebensweisheit, die sie den Absolventinnen und Absolventen mitgibt: «Je näher du bei dir selber bist, umso besser geht es auf dem Weg.» Auch sie nahm sich eine einjährige Auszeit in Australien, um, ohne Verantwortung für anderes übernehmen zu müssen, zu sich selbst zu finden und einen Entscheid für ihr Weitergehen zu fällen.

Am Beispiel des beruflichen Werdegangs von ehemaligen Schülern, die sie an der kaufmännischen Berufsschule in Altstätten unterrichtete, illustriert Frau Wurster unterschiedliche Lebenswege vom Aufstieg bis in die Geschäftsleitung eines mittleren Unternehmens und dem Ausstieg aus der Bankkarriere zugunsten der Familie. Es geht letztlich immer um die Frage: «Welche Werte sind mir wichtig?»



Festrednerin Frau mag. oec. HSG Nicola Wurster

Zum Schluss fordert Frau Wurster die Absolventinnen und Absolventen auf, Botschafter des Rheintals zu werden und nach verbrachten Einsätzen ausserhalb des Rheintals wieder hierher zurückzukehren. Der passende Song «Find my way» mit Katrin Krause, 4SeWe, Gesang, Manuel Waser, Schlagzeug, Elias Pareth, Klavier und Malcolm Green, Bassgitarre, rundet das Thema rund um die Wegfindung gelungen ab.

Von den beiden FMS-Absolventinnen Iris Halbeisen und Anja Scheifele werden die Anwesenden auf einen Streifzug durch die vergangenen drei Kanti-jahre – manchmal auch mit einem Augenzwinkern – entführt. Ihrer Darbietung folgt eine Powerpoint-präsentation gespickt mit Sinnsprüchen («Was uns nicht umbringt, bringt uns weiter!» oder «An den Scheidewegen gibt es keine Wegweiser.»), die nochmals wesentliche Eckpunkte der dreijährigen Ausbildung herausstreicht.



Iris Halbeisen und Anja Scheifele

Abschlussfeiern 2011

Ernst Capiaghi, Benedikt Weissenrieder

Mit «Footprints in the Sand» begeistert Debora Wagner, 4GI, Gesang, begleitet von den Kantibandmitgliedern Elias Pareth, Manuel Waser und Malcolm Green das Publikum.

Die letzten Fussabdrücke in der Kantonsschule Heerbrugg enden mit der Übergabe der Abschlusszertifikate. Prorektorin Prof. Eva Rothenberger darf den Absolventinnen der Klasse 3F das Abschlusszeugnis und den Absolventinnen der Klasse 4F die Fachmaturazeugnisse überreichen. Den Absolventinnen und Absolventen der WMS werden die Berufsmaturazeugnisse von ihrem Klassenlehrer Prof. Ernst Capiaghi ausgehändigt.

In seiner kurzen Einführung zur traditionellen Preisübergabe an die beste Absolventin der FMS, Nina Küng (Durchschnittsnote 5,65) und den besten Absolventen der WMS, Gerardo Longo (Durchschnitt 5,36), weist der Präsident des Ehemaligenvereins, Marcel Rzeplinski, darauf hin, dass der Aufbau von Netzwerken sehr wichtig ist. Dazu bietet der Ehemaligenverein seiner Meinung nach eine geeignete Plattform.



Die Schülerinnen der Klasse 3F singen «The Time of my Life»

«The Time of my Life» und «Fame», gesungen von den Schülerinnen der Klasse 3F und begleitet von Manuel Waser, Schlagzeug, Elias Pareth, Klavier und Malcolm Green, Bassgitarre, lassen den Festakt ausklingen.

Ernst Capiaghi

Maturafeier 2011

Auch dieses Jahr trafen sich die zahlreichen Gäste der gymnasialen Maturafeier in der Mehrzweckhalle Bünt in Berneck, wo sie von Bianca Sieber und Dominique Küng mit einer beherzt vorgebrachten «Promenade pour clarinette et piano» empfangen wurden. Rektor Bertram Mogg begrüßte das festlich gestimmte Publikum mit Gedanken über unseren Umgang mit der Zeit, ausgehend von Versen aus Irland: «Nimm dir Zeit zum Arbeiten – es ist der Preis des Erfolges. Nimm dir Zeit zum Denken – es ist die Quelle der Kraft.» In den achtziger Jahren sei uns in Aussicht gestellt worden, der Computer werde uns viel Arbeit abnehmen und uns mehr Zeit für anderes lassen. Aber nur die erste Hälfte dieses Versprechens habe sich erfüllt, denn in Wirklichkeit habe uns die Computerisierung Zeit weggenommen und dazu beigetragen, dass unser Leben viel hektischer geworden sei. Viele unserer Schülerinnen und Schüler seien inzwischen gewohnt, mehreres gleichzeitig zu bewältigen, etwa mit Kollegen zu sprechen, eingehende SMS zu lesen und ihren Znüni zu essen, aber verschiedene Dinge zur gleichen Zeit könnten nur oberflächlich getan werden – Abgelenkt sein und Mühe, sich auf eine Sache zu konzentrieren, seien deshalb weit verbreitet. Am Beispiel seines Umgangs mit beruflichen und privaten E-Mails zeigte Rektor Mogg, dass diesem Konzentrationsverlust nur mit einer disziplinierten Planung begegnet werden könne, mit dem bewussten Schaffen von Zeiträumen für Arbeit und Ruhe.

Grashalm für Grashalm

Nach einem musikalischen Intermezzo, dargeboten wiederum von Dominique Küng am Klavier, blickte die Maturandin Evelyn Mühlhofer launig zurück auf vier Jahre «Achterbahnfahrt», als deren bedeutendsten Ertrag sie die Fähigkeit zur Argumentation sowie Widerstandskraft bezeichnete. Nun brauche es Gewichtung und Filterung, um mit dem vielen Gelernten umzugehen. Für jeden sei etwas dabei gewesen, was er mit grossem Interesse oder Staunen aufgenommen habe. Den beharrlichen und vielfältigen Prozess des Lernens veranschaulichte die Rednerin mit dem Gemälde einer Sommerwiese, dem täglich neue Pinselstriche hinzugefügt worden seien, Grashalm für Grashalm, bis sich schliesslich das künstlerisch gestaltete Ganze eindrücklich herausgebildet habe. Dieses Kunstwerk sei nun kritisch in den Blick zu fassen, und auf dieser Basis sei mutig

und sich selber treu der weitere Weg einzuschlagen: «Ich denke, dass wir eine gute Grundlage erhalten haben, eigenständige, überzeugte und selbstsichere Entscheidungen zu treffen.»

Gehen Sie ins Ausland!

Lukas Lehner am Saxophon, am Klavier begleitet von Anna Danielewicz, ermöglichte dem Publikum mit swingenden Klängen einen Moment des Genusses und der Rekreation, bevor Dr. Zeno Staub, Absolvent der KSH und heute CEO einer Schweizer Privatbank, die Festansprache hielt. Dass er sich noch nach über zwanzig Jahren an seine Lateinmatura erinnere, zeige, dass ihm diese «verbrieft bewältigte» europäischen Bildungskanon» wichtig sei, und in der Tat habe sich manches Wissen, das er am Gymnasium erworben habe, inzwischen als relevant erwiesen. Allerdings habe sich die Welt verändert. Die Erfolgsfaktoren des Westens wie Wettbewerb, Aufklärung, Eigentum, Medizin und Konsum würden heute verstärkt in Frage gestellt; viele Staaten seien überschuldet, Sozialsysteme überlastet, die Umwelt sei bedroht, und angesichts der demografischen Entwicklung stelle sich immer eindringlicher die Frage der Finanzierbarkeit. Andererseits lebten wir nicht mehr in einer bipolaren, sondern in einer multipolaren, globalen Welt, was mehr Freiheiten und mehr Möglichkeiten gebracht habe. Dr. Staub rief die Maturandinnen und Maturanden auf, sich dem Wettbewerb zu stellen, offen und neugierig zu bleiben, richtig Englisch zu lernen und früh und lange ins Ausland zu gehen, um dort zu leben und zu arbeiten. 125 000 Stunden Arbeit warteten auf sie: «Tun Sie nur, was Ihnen Freude macht – nur dann sind Sie gut darin.»



Lukas Lehner



Abschlussrede der Maturandin Evelyn Mühlhofer



Katrin Krause



Festansprache von Dr. Zeno Staub

Nach einer Gesangseinlage von Katrin Krause mit der Kantiband nahmen die Absolventinnen und Absolventen der sechs Gymnasialklassen von ihren Klassenlehrern und -lehrerinnen die Maturazeugnisse entgegen. Die Preise für die besten Abschlüsse überreichte Marcel Rzeplinski vom Ehemaligenverein der KSH an Simona Eicher (Mathematik und Naturwissenschaften), Ladina Kessler (Musik und Gestalten), Vera Lüchinger (Wirtschaft) und Anette Lanter (Sprachen). Benjamin Voit erhielt von Rektor Mogg den KSH-Anerkennungspreis für besondere Verdienste im sozialen Schulalltag. Und nach einem weiteren Auftritt der Kantiband – Malcolm Green sang «Oh Happy Day» – fand die Feier mit einem Apéro ihren Ausklang.

Benedikt Weissenrieder

Wir gratulieren

... den Besten jeder Abteilung des Gymnasiums, der Wirtschaft- und der Fachmittelschule:

Wirtschaftsmittelschule: Gerardo Longo

Fachmittelschule: Nina Küng

Maturitätslehrgang: Simona Eicher (Naturwissenschaften), **Ladina Kessler** (Musik und Gestalten), **Vera Lüchinger** (Wirtschaft), **Anette Lanter** (Sprachen).



Gerardo Longo wird von Marcel Rzeplinski geehrt



v.l. Simona Eicher, Ladina Kessler, Vera Lüchinger, Anette Lanter

Benjamin Voit (4NaPa) erhielt im Rahmen der Maturafeier den KSH-Anerkennungspreis. Er verdiente sich diese Auszeichnung mit seinem ausserordentlichen sozialen Engagement.



Benjamin Voit

Den **Kantonsschulpreis Maturaarbeiten** in den drei Bereichen «Mathematik, Naturwissenschaften und Technik», «Geistes- und Sozialwissenschaften» sowie «Sport, Musik und Bildnerisches Gestalten» gewannen:

Lukas Lehner (4NbPb) für seine «Vergleichenden Untersuchungen und Interpretationen von Wetterdaten einiger benachbarter Standorte im Rheintal».

Gian Sulser (4SEWE) für «Nephelia – Al Chiaro di Luna», seinem in englischer Sprache verfassten Theaterstück in fünf Akten.

Debora Wagner (4GI) für das selbst geschriebene und mit Erstklässlern aufgeführte Musical «Der Löwe, der nicht mehr brüllen konnte».



v.l. Lukas Lehner, Debora Wagner, Gian Sulser



Silvan Lüchinger hält die Laudatio für Gian Sulser



Debora Wagner präsentiert ihre Maturaarbeit

Wir begrüßen

Malik Müller (2Sa) erkämpfte sich mit der Faustballnationalmannschaft an den U18-Junioren-Europameisterschaften die Goldmedaille. Zudem eroberten Malik und **Kevin Kohler (4Wa)** mit «Faustball Widnau» an den Schweizer Hallenmeisterschaften den dritten Platz.



Kevin Kohler (links), Malik Müller (rechts)

Saveria Dürr (2GM) konnte an den Regionemeisterschaften in der Kategorie U18 mit dem Titel im Dreisprung und der Silbermedaille im Stabhochsprung gleich zwei Erfolge feiern.

Corina Zellweger (1SaWb) kam beim selben Anlass dank den Bronzemedailles über 200 m und im Weitsprung ebenfalls in den Genuss doppelter Freude.

Die **Damenfussballmannschaft der KSH** konnte sich als Kantonalmeister, die **Knabenmannschaft** als Vizemeister feiern lassen. Beide Mannschaften haben sich für die Schweizermeisterschaften im Herbst qualifiziert.

Vanessa Lannou (4SEWE) durfte sich beim internationalen Spanisch Redewettbewerb (A-CH-FL) 2010 über den ersten Platz freuen.

Pascal Soldati (3S) durfte beim gleichen Anlass die Gratulationen für den zweiten Platz entgegen nehmen.

Antoine Gilliland (4NaPa) gewann an der Schweizer Chemie-Olympiade eine Bronzemedaille.

Simon Buob (4NaPa) durfte beim gleichen Anlass ein Diplom entgegen nehmen.

Neu an der Kanti ...



Deborah Thommen, Wirtschaft & Recht



Björn Infanger, Latein



Manuel Kobelt, Biologie



Claudio Brunold, Biologie

Bildungsreise

Direkt nach der Schule am Freitagabend machten wir uns auf den Weg. Wir reisten mit unserer «Little Beauty» – einem 16-Plätzer-Bus – und unseren Begleitern Monica Derungs und Stefan Böhler an diesem Abend nach Salzburg, wo wir in der Jugendherberge übernachteten. Am Samstag genossen wir bei schönem Wetter die Stadt und die Burg, bevor wir kurz nach Mittag Richtung Süden weiter fuhren.

Als wir in Pula (Kroatien) ankamen, war es bereits dunkel und es regnete wie aus Kübeln. Wir waren natürlich alle etwas demotiviert wegen des Wetters, aber als wir bei unseren Ferienhäusern ankamen, sprühte die Begeisterung geradezu über. Die drei Häuser waren super und wir verbrachten einen gemütlichen Abend in der grosszügigen Zimmerauswahl inkl. Pool.

Am Sonntagmorgen regnete es leider noch immer. Trotzdem gingen wir ins Zentrum, um Pula zu erkunden. Wir sahen das Marktgebäude mit österreichischer Architektur, in der jeden Tag frischer Fisch und andere Waren zu finden waren. Nächste Station war der Sergierbogen, der zwischen 29 und 27 v. Chr. zur Erinnerung an den Sieg Octavians in der Schlacht bei Actium erbaut wurde, gefolgt vom Augustus Tempel, der ebenfalls mit einem Alter von über 2000 Jahren aufwarten konnte. In der Kirche der Maria Himmelfahrt suchten wir leider vergebens das beeindruckende Bodenmosaik. Nach dem Motto «das Beste zum Schluss» statteten wir schliesslich dem Amphitheater einen Besuch ab, welches das sechstgrösste seiner Art ist. Zur Zeit der Römer, welche hier in Pula durch zahlreiche Bauten noch sehr präsent ist, wurde das Theater sogar geflutet, um Schiffsschlachten zu rekonstruieren. Nach dem Mittagessen riss das Wetter plötzlich auf und es wurde endlich angenehm warm. Wir genossen Pula einige Stunden im Sonnenschein.

Danach begaben wir uns nach Hause, packten schnell unsere Strandsachen und fuhren kurzerhand ans Meer, welches nur ein paar Minuten entfernt war, etwas ausserhalb der Stadt, da in Pula selbst ein Hafen mit Werft liegt. Der erfrischende Anblick der Meeresbrandung war überwältigend. Wir genossen das Beisammensein bis zu den letzten Sonnenstrahlen mit Musik, Baden und Relaxen – praktisch ohne andere Touristen.

Nach einem Grosseinkauf kochte die erste Gruppe in der umfunktionierten Gemeinschaftsküche ein

leckeres Abendessen und dann gings an unseren Pool für die erste «Home-Party».

Am Montag machten wir eine kleine Rundreise durch Istrien. Wir fuhren durchs Gebirge und der Küste entlang und machten Halt in Dvigrad, einer «Stadt», welche 1630 während der Pest verlassen und nie wieder besiedelt wurde. Den Mittag verbrachten wir in Porec, wo wir unter anderem die zum UNESCO Weltkulturerbe gehörende Euphrasius-Basilika besichtigten. Der Weg zurück führte uns zum Limski canal, der oft als schönster Fjord Kroatiens bezeichnet wird. In Wirklichkeit handelt es sich dabei um eine Bucht, welche vor ca. 10 000 Jahren entstand, als die 25 km lange Karstschlucht Limski draga im Meer versank. Heute reicht die Limski Bucht fast 12 km in unberührte, wilde Karstlandschaft hinein.

Am Dienstag fuhren wir die lange Strecke nach Osten zur kroatischen Hauptstadt Zagreb. In einem kurzweiligen Stadtrundgang durch beide Stadtteile erfuhren wir viel Interessantes und Wissenwertes, bevor wir uns ins Nachtleben stürzten.

Nach einer kurzen aber guten Nacht im Hostel mitten im Zagreber Stadtzentrum brachen wir zu einer 2 ½-stündigen Fahrt nach Plitvice auf.

Die Plitvicer Seen, welche einen Teil von Europas grösstem Nationalpark bilden, waren unser lang ersehntes Ziel! Verpassen oder geschweige denn übersehen konnten wir dieses Ziel nicht, denn der Ansturm auf diese Touristenattraktion an der Grenze von Kroatien und Bosnien Herzegowina war riesig.



Im Park konnten wir mit unseren Kombikarten das volle Programm auskosten. Zuerst ging es zu Fuss auf hübschen Holzstegen über viele Bächlein, kleine Wasserfälle und Seen. Die nächste Strecke legten wir mit einem Schiff zurück und zum Schluss hiess es dann noch in einen vollgestopften Touristenbus einsteigen!

Wieder in Pula angekommen, waren wir alle sehr müde aber doch glücklich, einen wundervollen Tag mit vielen unvergesslichen Natureindrücken erlebt zu haben.

Am Donnerstag sollte uns laut Wetterbericht das letzte Mal ein strahlend blauer Himmel entzücken, was uns dazu bewegte, einen Wunsch-dir-was-Tag einzulegen. Wir konnten uns zwischen Pula und einem entspannten Tag am Pool unseres Ferienhauses entscheiden. Die Sache war klar: Die Frauen wollten nach Pula shoppen gehen und die Männer ausschlafen und relaxen.

Am Nachmittag ging es gemeinsam zum 15 min entfernten Kap Kamenjak, einem Nationalpark an der südlichsten Spitze Istriens. Mit gemieteten Fahrrädern fuhren wir über Schotterstrassen hinaus bis zu einer traumhaft schönen, einsamen Bucht. Dort wurden wir für unsere Mountainbike-Einlage reichlich belohnt: Klippenspringen ins erfrischende Meer und sogar eine Höhle, die im Wasser lag und in der locker Schätze hätten versteckt sein können, verhalfen uns zu einem unvergesslichen Nachmittag. Als die Sonne anfang mit dem Meer zu verschmelzen, machten wir uns auf den Weg zurück.

Am Freitagmorgen entschied sich der grösste Teil der Klasse mit dem Schiff auf die Brionischen Inseln zu fahren. In einem kleinen Zoo konnten wir die noch lebenden tierischen Geschenke an den ehemaligen jugoslawischen Präsidenten Josip Proz Tito bewundern. Nach der Führung durch die grösste der insgesamt 14 Inseln besichtigten wir das Museum, in welchem Tito und seine Tätigkeit als Präsident fotografisch festgehalten waren.

Am Samstagmorgen fuhren wir nach Venedig, wo wir mit vielen Tausend anderen Touristen die Stadt spazierend genossen und uns am herrlichen Wetter erfreuten, welches vollkommen unerwartet und bestimmt auf unser gutes Verhalten während der ganzen Woche zurück zu führen war. Wie es sich für richtige Touristen gehört, nahmen wir am nächsten Morgen einen Bootbus zu unserer «Little Beauty», welche uns wieder sicher nach Heerbrugg zurück brachte.

Sommersportwoche

Würden es die 25 Unerschrockenen schaffen, zu Fuss in 1 Woche von Heerbrugg auf den Säntis zu marschieren?

Mit Zelt, Schlafsack, Mätteli, Kochkessel und Kleidern für eine Woche am Rücken ging es am Montag ab Bahnhof Heerbrugg los. Viele Leute staunten nicht schlecht, als sie von unserem Vorhaben hörten: Zu Fuss mit all dem Gepäck auf den Säntis und zurück. Die 1. Tagesetappe sollte uns nach Oberriet führen. Dem Binnenkanal entlang kamen wir vorerst aber nur bis Kriessern, wo uns ein heftiges Gewitter während 1 ½ h zwang, im Industriequartier Unterschlupf zu suchen. Zwischen den einzelnen Wolkenbrüchen gelangten wir mit wenigen Wassertropfen auf uns nach gut 4 Stunden Wanderung und schmerzenden Rücken zu unserem Schlafplatz unterhalb Schloss Blatten. Freundlicherweise überliess uns ein Bauer sein Feld und wir durften zudem seine Toilette benutzen. Auch Feuerholz gab er uns. So konnten wir die in Meiningen gefangenen Forellen und den 2kg-Karpfen (einmal und nie wieder) braten. Nach dem Aufstellen der Zelte genossen wir die Lagerfeuerromantik, bevor wir zufrieden in unsere Schlafsäcke krochen.



Kristallhöhle und Schwamm-Überraschung

Nach einer eher kurzen Nacht (den Zügen, der Autobahn und dem Vogelgezwitscher sei Dank) und Frühstück am Waldrand gingen wir bei Sonnenschein los in Richtung Kristallhöhle. Die meisten waren froh, dass wir bei kühlen Höhlentemperaturen eine interessante Führung mitmachen durften, denn nach dem Mittagslunch ging es steil bergauf bis auf den Montlinger Schwamm. Verschwitzt suchten einige Schülerinnen und Schüler Abkühlung im kalten Bergbach oder in der Kuhtränke. Eine unebene



Alpwiese und Regen in Strömen wollten uns am Abend den zweiten Tag vergällen, aber wir hatten ein weiteres Mal Glück: Die Wirtin des Berggasthauses erlaubte uns, im Saal des Restaurants zu essen und im Cheminée und in ihrer Küche unsere Würste und die Kartoffeln mit Käse zu braten. Da im Saal ein Klavier war, wurde der Abend zu einem Highlight der Woche. Es zeigte sich nämlich, dass wir einige begabte Sängerinnen und Sänger, Klavierspielende und andere versteckte Talente bei uns hatten. Auch wurden wir mit einem Dessert – gespendet von einer Mutter – verwöhnt. Leider mussten wir zum Schlafen dann doch noch bei Wind und (Un-)Wetter ins Zelt. Die meisten konnten nur wenige Stunden schlafen, bevor die Kühe uns frühmorgens weckten.

Schlafen im Stroh

Da dies die letzte Nacht im Zelt gewesen sein sollte, brauchten wir unsere nassen Zelte nicht mehr. Anstatt diese mitzutragen, holte netterweise eine andere Mutter diesen Ballast ab und übergab ihn uns erst am Freitagmorgen wieder. Und los ging's. 3 ½ h später, nach steilen Abstiegen und 10 Minuten Regen zu Beginn und 1 (!) Minute Regen zum Schluss legten wir unsere Rucksäcke in Wasserauen am Fusse der Ebenalpbahn im Stall ins Stroh. Wie jeden Tag hiess es auch hier wieder Essen zubereiten, den Rest des Lunches noch aufessen und bis zum Abend etwas Freizeit geniessen. Drei Schülerinnen entpuppten sich als wahre Wunderköchinnen und bereiteten uns traumhafte Äpler-Makronen mit Apfelmus und Käse zu. Die anschliessende Nacht auf ebener, warmer Strohhunterlage war wunderbar und viele mussten am Donnerstagmorgen geweckt werden.

Schneefall, -2°Celsius

An diesem Tag sollte der Säntis auf dem alten Säumerweg erklommen werden. Wie betrübt waren

wir, als wir vor dem Stall in Richtung Säntis blickten. Ein Telefon mit dem Hüttenwart machte unsere Hoffnungen dann definitiv zunichte: Der von unten sichtbare Nebel bedeutete auf dem Gipfel Schneefall und Minustemperaturen. Wir mussten wohl oder übel um das Alpsteinmassiv herum wandern und via Weissbad-Lehmen-Chammhaldenhütte-Schwägälp mit der Bahn auf den Säntis gelangen. Diese Wanderung dauerte zwar auch anstrengende 5 Stunden, war aber dem Talgrund entlang viel weniger attraktiv als der geplante Aufstieg über den Seealpsee und die Wagenlücke. Da die letzten 90 Minuten im Dauerregen zurückgelegt wurden und es auch auf der Schwägälp ziemlich kühl war, trafen schlussendlich alle vor 4 Tagen in Heerbrugg gestarteten 15 Kantischülerinnen, 8 Schüler und 2 Lehrer überglücklich in der Station ein und genossen die Gondelfahrt auf den Säntis in vollen Zügen. Ab jetzt kam uns alles wie ein Wellnessprogramm vor. Halbpension im Alten Säntis, gemütlich-lustiger Abend mit Jassen, Theater spielen und Tratschen und ein wanderloser Freitag bescherten uns einen verdientermassen angenehmen Wochenschluss.

Keine Badi, dafür Zelte putzen

Nachdem um 7.45 Uhr der Säntis noch gute Sicht hatte, wachten 23 der 25 Anwesenden am Freitag im dicken Nebel auf, hatten aber glücklicherweise eine Stunde länger schlafen dürfen. Die Lehrer mussten um halb neun alle Schülerinnen und Schüler wecken gehen – offensichtlich war die Woche doch genügend anstrengend gewesen. Eigentlich wäre als Abschluss die Badi Appenzell vorgesehen gewesen. Dort hätten wir uns mit Beachvolleyball und Schwimmen die Zeit vertrieben. Auf Grund des schlechten Wetters kamen wir nun etwas früher als geplant zuhause an. Gemeinerweise schien in Heerbrugg am Nachmittag dann nochmals die Sonne, was uns aber beim Zelte putzen und trocknen sehr zu Gute kam.

Nochmals, nochmals

Alle Beteiligten können diese Sommersportwoche wärmstens empfehlen und meinen, sie müsste jedes Jahr stattfinden. Auf alle Fälle haben wir 25 abgemacht, auf absolut freiwilliger Basis in unseren Sommerferien den verpassten Aufstieg noch nachzuholen.

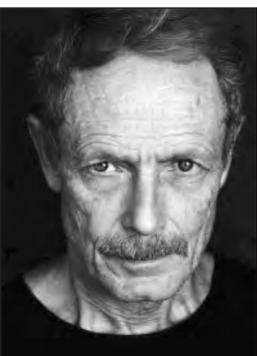
(Anmerkung der Redaktion: Anfangs August holten acht Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit Reto Graf den verpassten Aufstieg nach.)

Considero valore ...

Matteo Cerutti

Literaturstunde über Werte

Erri De Luca wurde 1950 in Neapel geboren, wuchs dort auf und besuchte später das Französische Gymnasium in Rom. Nach Ende seiner Schulzeit war er bis 1976 in der linksradikalen ausserparlamentarischen Bewegung «Lotta continua» (dt.: Ständiger Kampf) aktiv. Er brachte sich selbst verschiedene Sprachen bei, darunter auch Althebräisch, was ihm die Übersetzung einiger Bücher der Bibel ins Italienische ermöglichte. Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich als Laufjunge, Arbeiter bei FIAT und schliesslich als Maurer. Letztgenannten Beruf übt er heute noch aus, um sich, wie er sagt, seine Freiheit zu bewahren. Sein berühmtestes Gedicht behandelt das Thema der Werte. Zu Beginn der Lektion haben die drei SchülerInnen der Klasse 3I den Text gelesen, übersetzt und analysiert:



In der kreativen Phase des Unterrichtes haben Sonja, Stefanie und Alex einen eigenen Text entwickelt. Hier können Sie einige Auszüge lesen:

Considero valore ...

- ogni raggio di sole che mi sveglia la mattina, ogni goccia di pioggia che annuncia la tempesta;
- la telefonata solo per domandare all'altro «come stai?»;
- il fuoco negli occhi di una persona innamorata;
- la sincerità, anche se non è sempre la scelta più conveniente;
- il tempo, perché fa perdonare ma non dimenticare;
- sedersi in un attimo pacifico e tranquillo;
- il chiaroscuro sulla nostra strada;
- la nascita di un'opera come questa.

Considero valore ogni forma di vita,
la neve, la fragola, la mosca.
Considero valore il regno minerale, l'assemblea delle stelle.
Considero valore il vino finché dura il pasto,
un sorriso involontario, la stanchezza di chi non si è risparmiato,
due vecchi che si amano.
Considero valore quello che domani non varrà più niente,
e quello che oggi vale ancora tanto.
Considero valore tutte le ferite.
Considero valore risparmiare acqua,
riparare un paio di scarpe,
tacere in tempo,
accorrere ad un grido,
chiedere permesso prima di sedersi,
provare gratitudine senza ricordare di che.
Considero valore sapere in una stanza dov'è il nord,
qual è il nome del vento che sta asciugando il bucato.
Considero valore il viaggio del vagabondo,
la clausura della monaca,
la pazienza del condannato, qualunque colpa sia.
Considero valore l'uso del verbo amare
e l'ipotesi che esista un Creatore.
Molti di questi valori non ho conosciuto.

Ich lege Wert auf jede Lebensform,
Auf den Schnee, die Erdbeere, die Fliege.
Ich lege Wert auf das Mineralreich, die Gesamtheit der Sterne.
Ich lege Wert auf den Wein solange die Mahlzeit dauert,
ein spontanes Lachen, die Müdigkeit von dem, der sich nicht geschont hat,
zwei Alte, die sich lieben.
Ich lege Wert auf das was morgen nichts mehr Wert ist,
und das was heute noch viel Wert ist.
Ich lege Wert auf alle Wunder.
Ich lege Wert auf Wasser sparen,
ein Paar Schuhe zu reparieren,
rechtzeitig schweigen,
einem Schrei entgegen zu laufen,
um Erlaubnis zu fragen bevor man sich hinsetzt,
Dankbarkeit zu zeigen, ohne sich zu erinnern für was.
Ich lege Wert darauf, in einem Zimmer zu wissen, wo Norden ist,
wie der Wind heisst, der die Wäsche trocknet.
Ich lege Wert auf die Reise des Vagabunds,
die Klausur der Nonne,
die Geduld des Bestraften jeglicher Schuld.
Ich lege Wert auf den Gebrauch des Verbs «lieben»
und die Hypothese, dass ein Schöpfer existiert.
Viele dieser Werte habe ich nicht gekannt.

Erri De Luca, *Opera sull'acqua e altre poesie*, Torino, Einaudi, 2002

Cornelia Bally

Projektunterricht – Widerstand im Nationalsozialismus

Seit mehr als zehn Jahren wird das 5. Semester des gymnasialen Maturitätslehrgangs durch den Projektunterricht (PU) bereichert. Der PU findet in der Regel während mehrerer Wochen an einem eigens dafür reservierten Nachmittag als Halbtagesblock statt. Die betreuenden Lehrpersonen stammen aus verschiedenen Fachbereichen und unterrichten im Teamteaching. Sie bereiten den Unterricht zusammen vor und unterrichten die Klasse gemeinsam. Beim PU geht es nicht um die Stoffvermittlung im Sinne der Fachlehrpläne. Die Zielsetzung des PU orientiert sich vielmehr an den allgemeinen Bildungszielen des Gymnasiums.

Unter der Leitung von Mirja Cerny und Cornelia Bally beschäftigt sich die Klasse 3NaPa am Beispiel der Weissen Rose mit dem Thema Widerstand im Nationalsozialismus. Die Weisse Rose bezeichnet eine Gruppe von fünf Münchner Studenten und ihrem Professor, die zwischen Juni 1942 und Februar 1943 in Flugblättern die deutsche Bevölkerung zum Widerstand gegen die Nationalsozialisten aufriefen. Am 18. Februar 1943 wurden Hans und Sophie Scholl, Mitglieder der Weissen Rose, an der Ludwig-Maximilians-Universität in München von der Gestapo verhaftet und anschliessend in einem Schnellverfahren zum Tode verurteilt.

Vor Beginn des eigentlichen Projektunterrichts liest die Klasse als Hausaufgabe «Die Weisse Rose» von Inge Scholl. Inge Scholl, die älteste Schwester von Hans und Sophie Scholl, schrieb nach Kriegsende einen biographischen Bericht über das Leben und das Schicksal ihrer Geschwister. Ihre eigenen Erinnerungen ergänzte sie später mit den Aussagen von Zeitzeugen.

Im Zentrum des PU soll die Beschreibung und Charakterisierung von Hans und Sophie Scholl stehen. Wer sind diese beiden Studenten und wie unterscheiden sie sich von anderen Studenten ihres Alters? Wie werden Hans und Sophie Scholl in Buch und Film dargestellt und wie stellen wir sie uns selber vor? Gab es andere jugendliche Widerstandskämpfer zur Zeit des Nationalsozialismus und gibt es sie heute noch? Diese und andere Fragen stellt sich die Klasse zu Beginn des PU.

In Kleingruppen erarbeitet sich die Klasse an verschiedenen Posten einen groben Überblick über die Ereignisse zwischen 1933 und 1945. Schwerpunkte sind das System der Konzentrations- und Vernichtungslager (dies als Vorbereitung auf die darauf folgende Exkursion nach Dachau), die Nürnberger Gesetze zur Rassendiskriminierung, die Hitlerjugend und der Widerstand im Nationalsozialismus. Neben Sachtexten erlaubt die Arbeit mit Zeitzeugenberichten und mit Originaldokumenten wie Fotos, Plakaten, Briefen und Tagebuchaufzeichnungen eine grosse methodische Vielfalt.

Die Projektarbeit ist hauptsächlich der Personenbeschreibung von Hans und Sophie Scholl gewidmet. Anhand verschiedener Zeitzeugenberichte in Text und Film vergleicht die Klasse diese Beschreibungen mit der von Inge Scholl im Buch «Die Weisse Rose». Sehr differenziert berichten die einzelnen Gruppen über ihre Vergleiche. Entgegen den Aussagen von Inge Scholl wird Hans nun eher als Drahtzieher und Sophie als Mitläuferin beschrieben.

Erst seit der Wiedervereinigung der beiden Deutschland sind die Gestapo-Vernehmungsprotokolle im Zusammenhang mit dem Weisse Rose-Prozess öffentlich. In Gruppen analysiert die Klasse einige der Verhörfragen an Hans und Sophie im Detail. Die Gruppen wählen verschiedene Aussagen aus den Verhörprotokollen aus, die sie besonders wichtig und interessant finden, und stellen diese der Klasse vor. Insbesondere Sophie versucht anfänglich durch unwahre Aussagen ihre Mitstreiter zu schützen.

Die Vernehmungsprotokolle waren auch Grundlage für den Spielfilm «Sophie Scholl – Die letzten Tage» von Marc Rothemund. Im Wissen, dass sich historische Spielfilme zwar an der Realität orientieren, aber gleichzeitig Fakten verändern oder weglassen, sind wir gespannt auf die Darstellung von Hans und Sophie in der Verfilmung von Marc Rothemund.

Doch zuerst setzen wir uns mit der Sprache im Nationalsozialismus auseinander. Mit Ausschnitten aus der Sportpalastrede von Reichspropagandaminister Joseph Goebbels (gehalten am 18.2.1943 im Berliner Sportpalast) zeigen wir die Merkmale der Sprache im Nationalsozialismus auf. Am selben Tag wurde das 6. Flugblatt der Weissen Rose veröffentlicht. Wir vergleichen die Rede und das Flugblatt inhaltlich und sprachlich.

In fünf Gruppen schaut sich die Klasse den Film «Sophie Scholl – Die letzten Tage» an. Als kontinuierlicher Beobachtungsauftrag wird die Beschreibung von Hans und Sophie weitergeführt. Zusätzlich bekommt jede Gruppe einen filmspezifischen Auftrag. Eine Gruppe setzt sich mit Einstellungsgrösse und Perspektive auseinander, eine zweite Gruppe analysiert den Einsatz der Musik und beschreibt die Farbgestaltung und eine dritte Gruppe sammelt Beispiele für sprechende Requisiten und interpretiert Naturmetaphern. Eine weitere Gruppe analysiert das im Film zentrale Verhör von Sophie Scholl und eine letzte Gruppe überprüft, an welchen Stellen der Film von der Realität abweicht und stellt Vermutungen an, weshalb die Filmemacher Änderungen vorgenommen haben.



Lichthof der Ludwig-Maximilians-Universität

Zum Abschluss des PU fährt die Klasse 3NaPa im Novemberfenster nach München. Am Montag besichtigen wir die Denkstätte Weisse Rose im Lichthof der Ludwig-Maximilians-Universität. Die kleine Ausstellung im Souterrain der Universität erinnert an die Mitglieder der Weissen Rose. Vom Schicksal der Mitglieder der Weissen Rose berührt,



Mahnmal für die Widerstandsgruppe «Weisse Rose» vor der Universität München

besichtigen wir den Lichthof der Universität. Hier liessen Hans und Sophie Scholl einige hundert Exemplare des 6. Flugblatts herunter flattern. Eine Themenführung zum Widerstand im Nationalsozialismus bringt uns zum nur wenige Schritte von der Universität entfernten Walter Klingenbeck-Weg. Walter Klingenbeck, Mitglied einer oppositionellen katholischen Jugendgruppe, betrieb zusammen mit Freunden einen illegalen Radiosender. Er wurde im Alter von 17 Jahren verhaftet und mit 19 Jahren hingerichtet. Wie viele andere Oppositionelle blieb Walter Klingenbeck weitgehend unbekannt.

Während eines Spaziergangs durch die Brienerstrasse über den Karolinenplatz zum Königsplatz verfolgen wir die Anfänge der NSDAP in München. Das ehemalige Parteizentrum der NSDAP an der Katharina-von-Bora-Str. 10 war das erste grosse Bauprojekt der Nationalsozialisten in München. Die Eingangshalle, die Treppenaufgänge und die Galerien sind unverändert und geben uns einen guten Einblick in die nationalsozialistische Architektur. Der Dienstag ist für die Besichtigung der KZ-Gedenkstätte Dachau reserviert. Eine ausgezeichnete Führung durch diese Gedenkstätte hinterlässt bei uns allen einen tiefen Eindruck.

Die Klasse 3NaPa hat sich sehr für das Projekt engagiert. Ihr Interesse am Thema war gross. Mit der vorausgehenden Lektüre hat sie von Beginn an Selbstverantwortung für das Projekt übernommen. Die Lehrpersonen schätzen, dass im Teamteaching verschiedene didaktische Möglichkeiten gleichzeitig genutzt werden können und dass durch die gegenseitige Anregung und die gemeinsame Reflexion Innovationen im Unterricht gefördert werden. Zudem steht im Teamteaching mehr Zeit für die Schülerinnen und Schüler zur Verfügung und diese können intensiver beraten und betreut werden.

Klasse 3NbPb, Patrik Good

Forensische Dramatik – dramatische Forensik. Ein Projekt der Klasse 3NbPb

Haben Sie schon mal eine CSI-Folge geschaut und sich gefragt, ob man wirklich so viel aus einem Kunststoffsplitter von Schuhen des Verdächtigen oder aus den Überresten eines Brandes herauslesen kann? Oder wissen Sie, wie DNA-Tests funktionieren? Haben Sie beim Fernsehschauen schon einmal Stilmittel des Films, wie zum Beispiel Kameraführung oder musikalische Untermalung, bewusst wahrgenommen? Haben Sie Filme auch schon analysiert? Haben Sie sich schon überlegt, was es alles braucht, um aus einer Idee einen Film zu machen? Oder: Waren Sie schon einmal Schauspieler?

Diese und andere Fragen, die im Zusammenhang mit der Spurensuche und Spurenverwertung bei Verbrechen und mit dem Thema Film stehen, haben wir uns in unserer Projektwoche gestellt. Betreut durch unsere Fachlehrkräfte Simone Bischof und Patrik Good verbrachten wir die erste Hälfte der Woche an der Schule, um uns einerseits mit den Techniken der Forensik auseinanderzusetzen und andererseits Stilmittel des Films kennen zu lernen. Die zweite Wochenhälfte nutzten wir, um in den Bavariastudios München unseren eigenen Kurzfilm zu drehen.

Forensische Techniken

Nachdem wir anhand einer TV-Folge «CSI-Miami» forensische Methoden studiert hatten, teilten wir uns in zwei Gruppen. Währenddem die eine Gruppe das sogenannte DNA-Fingerprinting durchführte, machte die andere Experimente zur Daktyloskopie (Sicherung von Fingerabdrücken), Gaschromatographie und Infrarot-Spektroskopie, welche in Form von fiktiven Kriminalfällen angeboten wurden. Nachmittags wechselten die Gruppen ihre Arbeitsorte, so dass alle Schülerinnen und Schüler alle Methoden praktisch kennen lernen konnten.

Zur Sicherung von Fingerabdrücken wurden drei Methoden angewandt. Die Erste bestand darin, mit einem Pinsel feines Holzkohlepulver auf einem Becher zu verteilen, um darauf Fingerabdrücke sichtbar zu machen. Bei der zweiten Methode wurde eine Silbernitrat-Lösung auf ein Blatt gesprüht. Das Blatt wurde mit UV-Licht, also energiereichem Licht bestrahlt. Nach einer Weile wurden Fingerabdrücke

als Dunkelfärbung sichtbar. Im dritten Experiment zur Daktyloskopie wurde eine Ninhydrin-Lösung auf den Gegenstand gesprüht, auf welchem Fingerabdrücke vermutet wurden (vgl. Abb.). Ninhydrin reagiert mit den Aminosäuren, die wir mit unseren Fingerabdrücken auf Gegenständen zurücklassen und macht so die versteckten Spuren sichtbar.

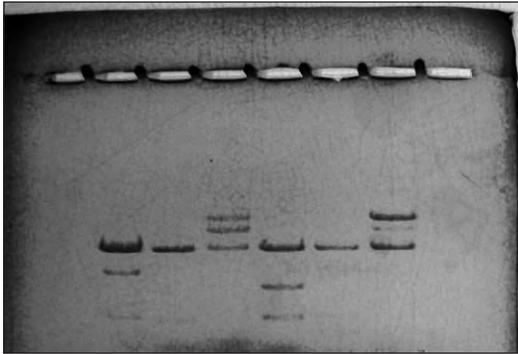


Eine zeitlich aufwendigere Aufgabe war die Gaschromatographie. Diese Methode wird zum Beispiel verwendet, um flüchtige Stoffe nachzuweisen. In unserem Fall sollten wir einen Brandbeschleuniger analysieren. Es wurde 1 Mikroliter einer «verdächtigen» Probe in den Chromatographen gegeben. Beim Durchlaufen einer 25 m langen Kupferspule wurde das Gemisch in seine Reinstoffe aufgetrennt. Die einzelnen Substanzen konnten detektiert und als Signale im Computer aufgezeichnet werden.

Mit Hilfe der Infrarot-Spektroskopie wurde ein Kunststoffsplitter eines fiktiven Tatorts analysiert. Es resultierte ein Spektrum, welches mit dem Spektrum der Referenzprobe verglichen werden konnte. Aufschlussreiche Informationen über die Zusammensetzung des vorliegenden Materials konnten so gewonnen werden.

Für das Verständnis der DNA-Fingerprint-Methode wurden uns im zweiten Teil zuerst die wichtigsten Begriffe erklärt. Anschliessend führten wir diese Methode Schritt für Schritt nach einer englischen

Anleitung selbst durch. Dabei untersuchten wir die am «Tatort» gefundene DNA sowie diejenige von vier «Verdächtigen». DNA, ein Biomolekül und Trägerin der Erbinformationen, wird hierbei mit Hilfe von Restriktionsenzymen in unterschiedlich lange Fragmente gespalten. Die dabei gebildeten Fragmente sind von Mensch zu Mensch verschieden. Nach dem Vermischen der DNA mit den Enzymen stellten wir ein Gel her, in welchem später die DNA-Fragmente aufgrund ihrer Länge aufgetrennt wurden (vgl. Abb.). Es entstand der genetische Fingerabdruck, welcher für jedes Individuum einzigartig ist. Durch Vergleich der «Fingerabdrücke» konnten wir den «Täter» überführen.



Stilmittel des Films

Anhand des Filmes «Lola rennt» befassten wir uns mit verschiedenen Aspekten zum Thema «Film» wie Genres, Kameraführung oder auch Schnitttechniken. Die einzelnen Punkte wurden auf verschiedenen Arbeitsblättern vertieft und Beispiele aus dem Film gesucht. Eine Filmszene wurde möglichst umfassend analysiert. Anschliessend widmeten wir uns dem Genre «Krimi», wodurch eine eigentliche Verbindung zum Thema Forensik und den in diesem Zusammenhang kennen gelernten Methoden hergestellt wurde.

Ideen zum Drehbuch eines eigenen Kurzfilms und Reise nach Ingolstadt

Gruppenweise entwickelten wir Grundideen für einen eigenen Kurzfilm, den wir am darauffolgenden Tag in den Bavaria-Filmstudios in München drehen wollten. Es kamen viele verschiedene Ideen zusammen. Da einige Skizzen sich nicht als umsetzbar erwiesen, scheidet ein Teil in einer ersten Selektion bereits aus. Nachmittags reisten wir in einer fünfständigen Fahrt mit der Bahn nach Ingolstadt. Nach dem Bezug der Jugendherberge und dem Abendessen kamen wir in den Genuss einer grusligen Stadtführung. Professionelle Entertainer versuchten den Zuschauern auch durch interaktives Mitarbeiten Geister- und Frankenstein-Geschichten, welche sich im mittelalterlichen Ingolstadt abgespielt haben sollen, näher zu bringen.

Filmdreh in den Bavaria-Filmstudios, München

Basierend auf den Ideen, die wir am Vortag entwickelt hatten, erstellte ein Theaterpädagoge der Bavaria Studios mit uns eine Geschichte, die wir anschliessend drehten. In der Geschichte ging es um einen Polizisten, der mit allen Mitteln um seinen geliebten Donut kämpfte. Mit Ausnahme von zwei



Schülern, welche für den Ton mitverantwortlich waren, übernahmen alle von uns eine Rolle. Es war eindrücklich zu sehen, wie oft man eine kurze Szene wiederholen musste, bis alles stimmte. Die Schauspieler verkleideten sich und spielten mit viel Freude und Witz. Nach zweieinhalb Stunden kamen wir zum Abschluss.

Nachmittags hatten wir eine Führung durch die Filmstadt, wo wir Kulissen von «Asterix und Obelix», «Das Boot» (vgl. Abb.), u.a. anschauen konnten. Währenddessen wurde unser Kurzfilm von Profis geschnitten und vertont. Wir schauten uns den 4-D-Film «Lissi und die wilde Kaiserfahrt» an und – zur Krönung – unseren eigenen Kurzfilm. Wir waren erstaunt darüber, wie professionell dieser daherkam.



Medizingeschichte und Heimreise

Zum Abschluss besuchten wir das medizinhistorische Museum in Ingolstadt. Das Museum der medizinischen Fakultät befindet sich in einem Gebäude, welches anfangs des 18. Jahrhunderts gebaut wurde. Es diente als Universität für angehende Ärzte und steht seit 1973 als Museum zur Verfügung. In diesem Museum hatten wir eine kleine Führung. Es war sehr spannend zu erfahren, welche Fortschritte die Medizin in den letzten Jahrhunderten gemacht hat. Viele Krankheiten waren den Menschen im 18. und auch im 19. Jahrhundert noch unbekannt und die Mediziner mussten viel experimentieren, um herauszufinden, wie man diese Krankheiten heilen konnte. Auch die verschiedenen Krankheiten des Mittelalters, deren Probleme und Lösungen wurden uns erklärt. Sehr interessant waren die Objekte, welche die Entwicklung der verschiedensten operativen Mittel veranschaulichten. Ein weiterer Punkt, der uns faszinierte, waren die ausgestellten echten Skelette eines Embryos, eines Neugeborenen, einer Frühgeburt, und die Skelette von siamesischen Zwillingen und eines ausgewachsenen Menschen.

Musik- und Fotowoche

Angela Räss und Saveria Dürr, 2GM

Sonderwoche der Klasse 2GM in Schaffhausen

Für die Klasse 2M stand die ganze Herbstwoche vor den Ferien unter dem Motto «Musizieren». Die sonnigen Tage wurden jeweils mit Singen eingeleitet. Tagsüber übten wir meist in verschiedenen Gruppen, aber auch alleine. Unser Ziel war es, das Lied «Over The Rainbow» in der ganzen Klasse und einige weitere Lieder in verschiedenen Gruppen einzustudieren und am Schluss vortragen zu können. Ausserdem hörten wir auch noch ein Konzert von Herrn Hardegger auf der Orgel in der Schaffhauser Kirche Neu St. Johann mit ihren 66 Registern. Er demonstrierte uns die verschiedenen Register und erklärte uns, dass sie die Instrumente im Orchester nachahmen sollten. Wir stiegen auch auf den Munoturm und betrachteten dort das Munotglöckchen und die wunderschöne Aussicht auf die Stadt. Wir interpretierten gemeinsam mit Herrn Vögele den Text von Goethes «Erlkönig» und hörten danach zwei Vertonungen von Franz Schubert und Carl Loewe, die uns Herr Hardegger erläuterte. Am Ende der Woche veranstalteten wir noch ein kleines «Openair», bei dem wir der Klasse 2G das vortrugen, was wir während der Woche erarbeitet hatten.

Die Klasse 2G beschäftigte sich in dieser Woche hauptsächlich mit der analogen Methode der Fotoentwicklung. Wir suchten spezielle Fotomotive und versuchten diese möglichst gut mit der Kamera zu erfassen. Im Fotolabor lernten wir, den Film blind aufzuspulen, um ihn dann im diffusen Licht zu entwickeln. Auf dem Film sahen wir erstmals, wie unsere Fotos geworden waren. Aus den Negativen wählten wir die besten Bilder aus, welche wir auf ein Fotopapier projizierten und damit die optimale Belichtungsstärke ermittelten. Danach wurde das belichtete Fotopapier in Entwicklungsflüssigkeiten getaucht. Es war sehr eindrücklich, wie auf dem gerade noch weissen Papier nach und nach das fertige Schwarzweiss-Foto sichtbar wurde. Unser Ziel war es, Ende der Woche eine schöne Fotoserie beieinander zu haben.

Ausserdem besichtigten wir das «Museum zu Allerheiligen». Die Ausstellung umfasste rund 100 Gemälde und Fotografien von Schweizer Künstlern wie Felix Meyer, Ferdinand Hodler und weiteren. Das Thema der Ausstellung lautete «Schweiz ohne Schweiz». Die Künstler beschäftigten sich damit, die Schweiz darzustellen und dabei das Klischee



«Alpen» zu hinterfragen und den Charme anderer Landschaften ins Zentrum der Aufmerksamkeit zu rücken.

Die Abende gestalteten wir nach unseren Vorstellungen in beiden Klassen zusammen. Das Pingpong-Spielen, Singen, Musizieren, Lachen und vieles mehr brachte unsere beiden Klassen einander näher. Auch dazu beigetragen haben sicher die gemeinsamen Aktivitäten, wie die Nachtwächterführung durch die Schaffhauser Altstadt, die Schifffahrt auf dem Rhein und die daran anschliessende Wanderung zurück nach Schaffhausen, der Besuch in den Hallen für Neue Kunst und das gemeinsame Grillieren am letzten Abend. Als der Tag der Abreise bevorstand, fanden viele, dass die Zeit viel zu schnell vergangen sei. Kurz, es war eine erlebnisreiche, schöne Lagerwoche, auf die wir gerne zurückblicken.

Amphibienrettung

«Iiiiiih, diä langi sicher nöd aa», tönte es aus sicherer Entfernung vom Eimer, der nur so wimmelte von Grasfröschen und Erdkröten. Wir standen vor einem der 46 Eimer und Fangröhren an der Untereggerstrasse bei Goldach, in welche die wandernden Amphibien fallen.

Würden nicht engagierte Amphibienfreunde wie Josef Zoller, Kuno Feurer und Joe Bischof alljährlich während zwei Monaten eine Amphibiensperre an der Strasse unterhalten, so käme es regelmässig zu einem schrecklichen Massaker. Die Amphibien überwintern im Goldacher Tobel und in den umliegenden Wäldern. Sobald sie den Frühling verspüren, was bereits ab 5°C der Fall ist, und ein Regenguss die Wanderstrecke angefeuchtet hat, machen sie sich hauptsächlich nachts auf den Weg in den Schlossweiher, ihr Geburtsgewässer. Nach kurzer, hitziger Hochzeit und der anschliessenden Eiablage verlassen die Grasfrösche und Erdkröten das Gewässer wieder und wandern zurück. 30 cm hohe Amphibienzäune entlang der vielbefahrenen Strasse verhindern, dass die Amphibien zu Buchzeichen zerquetscht werden. Vor allem die früher ziehenden Erdkrötenmännchen haben die leidige Angewohnheit, auf der übersichtlichen Teerfläche auszuharren und die wandernden Weibchen abzuessen. In ihrem Fortpflanzungseifer umklammern die Erdkrötenmännchen alles, was sich umklammern lässt, also auch Grasfroschmännchen. Zudem brauchen die bereits verpaarten Frösche und Kröten im Huckepack mehr Zeit zum Überqueren der Strasse. Die Sonderwoche Ende März bot die Gelegenheit, an der Sperre mitzuwirken. 34 Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Klassen krepelten die Ärmel hoch und standen vor den Eimern. Die Amphibien ziehen der Sperre entlang, welche ihrer Wanderung quer im Wege steht und fallen in den nächsten Eimer, aus dem sie nicht entkommen können. Die bis zu 100 Amphibien pro Eimer mussten zuerst in die Hand genommen, auf Art und Geschlecht bestimmt und dann in einen Transporteimer überführt werden. Das Problem war nur, dass die Tiere recht schleimig sind und auch ein bisschen giftig. «Nei, nei, diä chani nöd alange», wurde nochmals klargestellt. Dabei ist der Schleim nur ein Schutz vor dem Austrocknen und das Gift tötet Krankheitserreger ab, die sich auf der feuchten Haut gerne vermehren würden.

Erst als dann die Grasfrösche so treuherzig aus dem Eimer blickten, überwandern sich die Mutigsten, mit der Rettung zu beginnen. Zögernd folgten die anderen nach geduldigem Zureden. Mit der Zeit kamen die Schülerinnen und Schüler in einen regelrechten Eifer, erkannten die Männchen an den Paarungsschwielen an den Fingern und die Weibchen am laichschwangeren Bauch.

Sex gibt es bei den Amphibien nicht, der abgelegte Laich wird vom Männchen mit Sperma übersprüht. Damit die Eier nicht von einem anderen Männchen befruchtet werden, umklammern die Männchen die Weibchen wie ein Schraubstock.

1145 Erdkröten, Grasfrösche, Bergmolche und Teichmolche retteten wir an jenem Tag, trugen sie in Eimern von der Sperre zum Schlossweiher und entliessen sie vorsichtig ins kühle Nass. Dort legen die Erdkröten ihre Laichschnüre ab, die Grasfrösche Laichballen in die seichten Stellen und die Bergmolche kleben jedes Ei einzeln auf Wasserpflanzen und verstecken es vor Feinden, indem sie die Blättchen über das Ei falten. Eigentlich würden zwei Eier pro Weibchenleben genügen, wären da nicht die räuberischen Horden, die den Amphibien nachstellen: Fische und Molche stibitzen die nahrhaften Eier, Wasserinsekten überwältigen die geschlüpften Larven und Ringelnattern verschlingen die ausgewachsenen Frösche mit Haut und Schleim. Da ist es nicht verwunderlich, dass die Eltern alljährlich einen grossen Vorrat an Eiern legen, damit wenigstens einige wenige Nachkommen wieder selber für Nachwuchs sorgen können.

Mitzuerleben, wie die Schülerinnen und Schüler den Amphibien gegenüber immer zutraulicher wurden, wie sie die Tiere trotz Schleim in der Hand halten konnten, ihre goldigen Augen begutachteten und die Lebewesen in ihrer Eigenart akzeptierten, war ein Geschenk.

Aus den Frühblüchern, welche das Fehlen von Laub an den Waldbäumen ausnützen, konnten sich die beteiligten Schülerinnen und Schüler selber ein Kränzchen winden: Ritter der Landstrasse.



*Treuherzig aus dem Eimer
blickende Grasfrösche*

Entdeckungsreise im Reich der Mitte

Urs Fraefel-Huang

Während der Herbstferien bereisten 15 Schülerinnen und Schüler der Kantonsschulen Trogen, Romanshorn und Heerbrugg die Volksrepublik China und hatten so Gelegenheit, die chinesische Welt aus erster Hand kennenzulernen. Für die fünf Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Freifaches Chinesisch der Kantonsschule Heerbrugg waren die gewonnenen Erfahrungen weitere Bestätigung dafür, den faszinierenden und anspruchsvollen Weg des Eintauchens in die Welt der chinesischen Zeichen und Kultur beharrlich weiter zu schreiten.

«Seit wir Chinesisch als Freifach belegt haben, haben wir uns auf diese zweiwöchige Reise gefreut», so Lara Endress, Kantonsschülerin in Trogen. Ähnlich erging es ihren Reisegefährten, den Teilnehmern der Kurse des Chinesischlehrers Urs Fraefel-Huang an den Kantonschulen Trogen (KST), Romanshorn (KSR) und Heerbrugg (KSH). In ihren Herbstferien bereisten sie Shanghai, die Karstlandschaften um Guilin in der Provinz Guangxi sowie Sichuan, die bevölkerungsreichste Provinz Chinas.

Der Rheintaler Silvan Weder schwärmt von der Weltausstellung in Shanghai, wo er Pavillons aus aller Welt bestaunen konnte und seine Freunde berichten fasziniert von der Fahrt im Sessellift auf dem Dach des Schweizer Pavillons mit der Geräuschkulisse muhender Kühe und der gigantischen Aussicht auf die Hochhäuser dieser Megalopolis.

«Perle des Ostens wird Shanghai, die Millionenmetropole am Suzhou, auch genannt. Und so wirkte sie auch auf uns. Mit ihren gigantischen Hochhäusern im Finanzviertel Pudong und den malerischen Gässchen und ruhigen Parkanlagen auf der anderen Seite des Suzhou, zeigt sie sehr markant die Gegensätze zwischen Alt und Neu. Die Aussicht vom SWFC – Shanghai World Financial Center ist atemberaubend. Auf der einen Seite das alte Englische Viertel, der Bund, auf der anderen Seite die Baustellen der immer wachsenden Stadt und unter einem die vielen anderen Hochhäuser, die von der höchstgelegenen Aussichtsplattform (fast 500 Meter!) der Welt beinahe winzig wirken. Dieses Jahr wurde die Weltausstellung in Shanghai veranstaltet. Deshalb durfte auch ein Besuch dieser nicht auf dem Programm fehlen. Es war ein unvergessliches Erlebnis. Die Völker rund um den Globus kamen an einem Ort zusammen, um ihre Kulturen und Visionen einer modernen Stadt auszutauschen.»

Silvan Weder, KSH

Noah Bernet (KSH) berichtet über die Tage in Guangxi: «Der zweite Teil unserer Chinareise begann mit einer Schiffsreise durch eine der atemberaubendsten Landschaften Chinas. So schön, dass man sie auf der 20 Yuan Note verewigt hat. Wir logierten in der Stadt Yangshuo, die, obwohl sie äusserst touristisch ist, nichts von ihrem ursprüng-



lichen chinesischen Charme verloren hat. Shangri La (auf Deutsch: der Himmel auf Erden), ein kleines Dorf in der Nähe von Yangshuo, gilt als eines der schönsten Dörfer Chinas. Das urchinesische Wesen des Dorfes fügt sich harmonisch in die Landschaft ein und lässt keinen Besucher unberührt. Mit einer Fahrradtour, bei der wir durch Reisfelder fuhren, schmale, Jahrhunderte alte Brücken überquerten und typisch chinesische Dörfer passierten, wurde dieser Teil der Reise beendet.»



In Sichuan, der Heimat der niedlichen Pandas, stiegen die Schülerinnen und Schüler 9 Stunden lang Treppen auf den heiligen Berg Emei und bestaunten in Leshan die grösste Buddha-Statue der Welt. «9 Stunden Treppen laufen ... oder mit der Seilbahn hinauffahren, dies waren unsere Möglichkeiten, um den Gipfel des Emei Shan (Shan = Berg) zu erreichen. Es ist natürlich keine einfache Aufgabe, innerhalb solch kurzer Zeit 2000 Höhenmeter steilster Treppen zu überwinden und wir können stolz sagen, dass mit einer Ausnahme alle Schüler der Kantonschule Heerbrugg sich bereit erklärten, den langen Weg auf sich zu nehmen, obwohl die Mehrheit der Gruppe sich entschied, mit der Seilbahn zu fahren. Das Wetter spielte leider nicht recht mit, es war wolkig, kühl, verregnet und neblig. Auf dem steilen Weg Richtung Gipfel hielten glücklicherweise Einheimische Snacks und Getränke feil, denn wir lernten schnell, wie wichtig es ist, fortlaufend Nahrung zu konsumieren und positiv zu denken; denn der Wille erleichtert die Arbeit um ein Vielfaches!»

Marie Woon, KSH

Als schulischer Höhepunkt darf wohl der Besuch der Trognor Partnerschule Chengdushi Shiyan Waiguoyu Xuexiao bezeichnet werden. So hält Naomi fest: «Am 12.10.2010 besuchten wir am Vormittag das Fremdsprachengymnasium in Chengdu. Wir betreten das Schulareal und sahen eine Liste, auf welcher die hundert besten Schüler aufgelistet waren. Nachdem die Pausenglocke geläutet hatte, waren wir innerhalb von Sekunden die neue Attraktion. Unsere erste Lektion verbrachten wir mit einer ersten Klasse, die als Schwerpunkt Deutsch gewählt hatte. Als Begrüssung spielten sie uns kleine Szenen auf Deutsch vor. Wir waren alle von ihren Deutschkenntnissen positiv überrascht. Die zweite Lektion und die Mittagspause durften wir dann mit einer dritten Klasse verbringen. So konnten wir unsere Chinesischkenntnisse testen. Als wir sie fragten, wie viele Lektionen Deutsch sie in einer Woche hätten, erfuhren wir, dass sie vierzehn Lektionen Deutsch in einer Woche haben. Pro Woche besuchen sie insgesamt rund 50 Lektionen, die Lektionszeiten sind von sieben Uhr morgens bis sechs Uhr abends. Dazu kriegen sie sehr viele Hausaufgaben, an welchen sie ungefähr zwei Stunden täglich arbeiten. Können wir uns da noch über unsere Arbeitszeiten beschweren?»

Naomi Schäppi, KSH

Die Kantonsschüler sind sich einig: «Es war eine tolle Reise und nachdem wir mit eigenen Augen in diese spannende chinesische Welt Einsicht nehmen durften, die Dynamik dieses aufstrebenden Landes erleben konnten, macht es noch mehr Sinn, Chinesisch zu lernen.»



Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Freifachkurses Chinesisch und Urs Fraefel, Chinesischlehrer.

Rahel Alpiger und Lukas Wawrla, 3Nb

Technikwoche der Klassen 3NaPa und 3NbPb

Eine Woche lang drehte sich für die dritten Klassen mit mathematisch-naturwissenschaftlichem Schwerpunkt alles um wissenschaftliche Anwendungen in der Technik und um die Welt der Ingenieurberufe. In Begleitung ihrer Lehrkräfte besuchten die Schüler Hochschulen, besichtigten Firmen, testeten ihr eigenes Geschick in Workshops und hörten spannende Referate zu aktuellen Fragen rund um die Technik. Hierbei bot sich die einmalige Gelegenheit, selber mit Expertinnen und Experten aus Forschung und Industrie ins Gespräch zu kommen.

Ermöglicht wurde diese eindruckliche Woche vom Verein IngCH. Sein Vereinsziel ist es, das Technikverständnis der Gesellschaft allgemein und ganz speziell der Jugend zu fördern und damit dazu beizutragen, dass die Ingenieurberufe ein positives Image erhalten. Dazu schafft der Verein vielfältige Gelegenheiten, mit der Welt der Technik in Kontakt zu treten. Mit Frau Winter übernahm auch diesmal wieder die Hauptverantwortliche für Technikwochen die Leitung, unterstützt vom Biologielehrer beider Klassen, Dieter Burkhard.

Eifall und EMPA

Bereits am Montagmorgen durften die Teilnehmer ihr eigenes ingenieurtechnisches Können unter Beweis stellen: Es galt, mit einfachsten Mitteln eine Fallhilfe zu konstruieren, sodass ein rohes Ei einen Sturz aus zwei Metern Höhe überstand, ohne zu zerbrechen. Das Material war denkbar bescheiden: Jede Gruppe wurde mit Büroklammern, Spanngummis, Klebeband, Schnüren und einer Seite Zeitungspapier ausgestattet. Das war alles! Zuerst skeptisch, dann aber immer gespannter, tüftelten die Teams an eigenen Fallhilfen. Am Schluss galt es dann ernst. Die Fallhilfen funktionierten wirklich – bei allen Gruppen überlebte das rohe Ei den Sturz!



Am Nachmittag führte uns das Programm nach St.Gallen zur EMPA, der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt. Auf ein Referat über die ganz aktuelle Nanotechnologie folgte ein Rundgang durch ausgewählte Labors. Dort faszinierte uns vor allem das Plasma-Beschichtungsgerät, mit dem Textilfasern ultrafein überzogen werden können – eine an der EMPA entwickelte Weltneuheit.

Betriebsführungen bei Hilti und am NTB

Am nächsten Tag besichtigten die beiden Klassen die Firma Hilti in Schaan. Schon beim abenteuerlichen Werbefilm zum Einstieg wurde klar, warum Hilti ein weltweit führender Anbieter von Befestigungs- und Abbautechnik ist. Es folgte eine Besichtigung der Produktion und der Abteilung für die Lernenden. Beeindruckend war, wie viele Möglichkeiten und Optionen den Mitarbeitern in ihrer beruflichen Laufbahn offen stehen und wie sie darin vom international tätigen Unternehmen unterstützt werden.

Nach einem vorzüglichen Mittagessen in der Kantine ging es direkt weiter nach Buchs zur NTB (Neue Hochschule für Technik). Es wurden uns verschiedene Projekte von derzeitigen Studenten präsentiert, entstanden in enger Zusammenarbeit mit der Industrie und anderen Abnehmern, beispielsweise Spitälern. Die NTB zeigte sich gerade auch an Maturanden sehr interessiert: Studienberater Daniel Keller stellte den praktisch unerfahrenen Kantischülern eine neue Option für ein allfälliges Studium vor. Nach einem einjährigen Praktikum besteht seit neuestem die Möglichkeit, sogar ein Masterstudium an der NTB zu absolvieren.

Brückenbau-Wettbewerb

Am Mittwoch erhielten wir eine weitere Gelegenheit, zu zeigen, wie viel Teamgeist, Kreativität und Veranlagung für das Ingenieurwesen in uns steckt. Die Mission lautete: «Baut eine selbst gestaltete Brücke, welche möglichst praxisnah und belastbar ist.» Am Schluss sollten die fertigen Brücken dann in einem Wettbewerb verglichen werden, mitsamt Siegerehrung. Bevor es aber losgehen konnte, instruierte uns eine professionelle Brückenbauerin, Frau Julia Kuark. Voller Tatendrang machten wir uns danach ans Werk. Unterbrochen wurde unsere vierstündige Projektarbeit nur durch eine kurze Mittagspause und einen informativen Vortrag über Prozesse in Teams. Mit dem Ergebnis konnten wir alle zufrieden sein, obwohl nicht alle Brücken den danach durchgeführten Belastungstests lange standhielten. Das

**Koordiniertes Arbeiten
am Bau der Brücken**

Wichtigste war, dass wir Vieles dazulernten, was Teamwork, Selbsteinschätzung und Gruppendynamik betrifft. Es war interessant zu sehen, wo jede Gruppe ihre Stärken und Schwächen hatte, und dass alle Brücken völlig verschieden konstruiert waren. Das Teamwork hat die Gruppenmitglieder einander insgesamt wirklich näher gebracht. Den Wettbewerb gewann die Siegergruppe vor allem durch Effizienz. Ihre Brücke war wie eine klassische Hängebrücke konstruiert und erreichte die grösste Spannweite, Länge und Belastbarkeit. Manchmal ist weniger eben doch mehr.

Ein Tag an der Uni

Weil die meisten von uns sich jetzt mit der Studienwahl beschäftigen, war nach der NTB auch ein Besuch im Physik-Institut der Universität Zürich-Irchel sehr hilfreich, wo Dr. Peter Robmann am Beispiel der Physik naturwissenschaftliche Studien vorstellte, untermalt mit faszinierenden Experimenten und mit viel Humor. Auch hier bot dann ein Rundgang Einblicke in aktuelle Projekte verschiedenster Forschungsgruppen. Was wahrscheinlich allen am meisten gefallen hat, war die Station, bei der ein Supraleiter vorgestellt wurde. Gekühlt mit flüssigem Stickstoff, schwebte er frei über einer Magnetbahn, wie wir gleich selber testen durften. Das war für uns besonders eindrücklich, gerade auch, weil das praktisch genutzt werden kann, zum Beispiel für Magnetschwebbahnen. Auch wenn vieles nicht auf Anhieb direkt verständlich schien, war es interessant zu sehen, was zurzeit die aktuellsten Probleme der Technik sind und wie die Physiker sie zu lösen versuchen.

Nachdem wir am Mittagessen in der Mensa auch das studentische Leben an der Universität ein wenig näher kennengelernt hatten, bot uns das Life Science Zürich - Learning Center ein Praktikum mit Essigälchen (*Caenorhabditis elegans*) an, einem «Star» der molekularen Entwicklungs-genetik. Michael Walser, ein Doktorand, welcher selber schon

einige Jahre mit diesem Fadenwurm arbeitet, stellte uns dieses winzige Lebewesen vor, speziell auch seine Bedeutung für die moderne Krebsforschung. Im praktischen Teil durften wir dann nicht nur den Wildtyp, sondern auch ganz erstaunliche Mutanten unter dem Mikroskop studieren, beispielsweise Tiere, welche gleich mehrere Geburtsöffnungen besaßen oder auch gar keine, sodass in ihrem Inneren Scharren von Jungtieren heranwuchsen, was sie immer weiter aufblähte. Als Abschluss unseres Tages am «Irchel» wurden uns die entwicklungs-genetischen Forschungslabors gezeigt, und wir erhielten einen Einblick in den Alltag der dort tätigen Forscher. Ihre Labors sind mit Geräten ganz nach ihren spezifischen Tätigkeitsbereichen ausgestattet. So gibt es zum Beispiel ein speziell für die Forschung mit dem durchsichtigen Tieren wie Fliegenlarven oder eben auch Essigälchen eingerichtetes Mikroskop, wo innere Organe dank Fluoreszenzfärbungen hell leuchtend sichtbar gemacht werden können. Diese vielen Spezialeinrichtungen haben uns beeindruckt; hier unterscheiden sich die Uni-Labors deutlich auch von gut eingerichteten Schullabors. Dank diesem Einblick können wir uns nun viel besser vorstellen, was es heisst, selber zu forschen und Biologie wirklich zu praktizieren.

Abschluss der Technikwoche

Der letzte Tag startete mit einem spannenden Referat von Rudi Neuberth. Er befasste sich mit ethischen Fragen rund um die Technik und begeisterte sein Publikum mit seinem selbstbewussten Auftreten. Er leitete mit einer bühnenreifen Diskussionsrunde ein, in welcher er seine Zuhörer immer wieder mit einbezog. So konfrontierte er uns etwa mit schwierigen Konflikten aus dem Umweltschutz, und wir erörterten mit ihm zusammen das Dilemma der Atompolitik – nach «Fukushima» erst recht ein heisses Eisen. Statt einer Broschüre als Bericht veranstalteten wir zum Schluss noch einen zweiten Wettbewerb. Zeitgemäss stellten wir unsere Beiträge zur Technikwoche ins Facebook, wo sie vom Publikum bewertet wurden. Die Mitglieder jener Gruppe, deren Beitrag mit den meisten «Gefällt mir» angeklickt wurde, konnten sich auf je zwei Kinotickets freuen. Wir blicken auf eine sehr gelungene, fruchtbare und spannende Technikwoche zurück. Danken möchten allen Beteiligten, die sich für uns Zeit genommen und sich um uns bemüht haben. VIELEN DANK!



Maturaarbeiten

May Hua Loh, 4GI

Putting my first Impressions of Switzerland into a Manga/ Japanese Comic

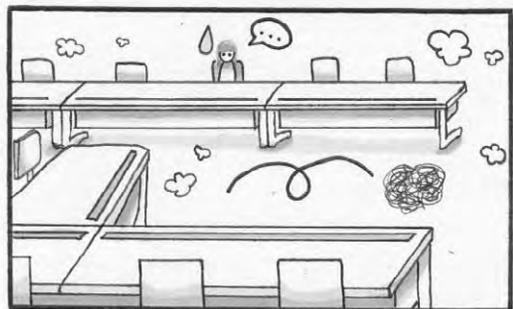
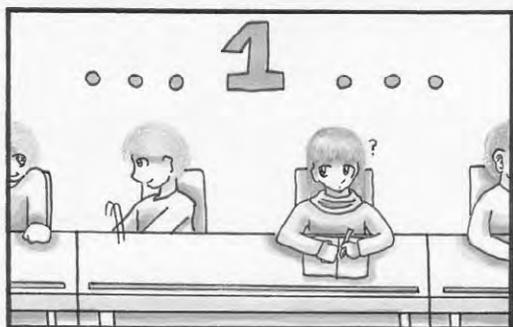
How do you explain to someone from China that what they do everyday may seem normal for them, for example eating street food or going to the wet market, but weird from your point of view? As explaining with words might be insufficient to retell my story, I drew a Japanese comic (manga) for my Matura paper to show my experience upon coming to Switzerland from Singapore. To do so, I had to recount my memories from ten years ago when I first arrived here. The events which have been put in the manga happened on the first day in the 4th grade at a primary school in the eastern part of Switzerland.

As an Asian who barely understood or spoke High German then, it was quite difficult to understand the culture. Even now after living here for some time, I still encounter new cultural differences here and there. Approaching people was also time consuming as Swiss German was preferable amongst children of my age at that time whereas High German was all that I understood or spoke. Thus, learning both High German and the Swiss dialect at the same time proved to be quite a challenge. Due to the fact that I was not able to communicate with those around me properly, I was cautious and preferred to watch people from a distance. Therefore, the comic strips in the manga have a restricted amount of words put in them, for my power of observation was stronger than my linguistic abilities. Since my primary school days here were based on seeing and listening rather than talking, there were mostly pictures I could recall. As a result, it was easier to draw a comic to visualize what I experienced than to write everything down in words.

Asian people tend to have softer handshakes while Swiss people have firmer ones. Once it even lead to pain in the hand for several seconds. This was one of my most memorable encounters on my first day of primary school when my brother and I met my form teacher.



READY...SET...
BELL RANG!!!



The problem that seemed to last for some time at the beginning was due to my observation habit. I was quite passive and would not want to play with the kids, but would rather watch them have fun. Studying people's behavior became a habit of mine which lasted throughout the years in primary school and during the beginning of secondary school. However, as I got to know the language and culture better, the observation side of me subsided and I started warming up to my classmates.

These two particular comic strips chosen out of my manga show two of my strongest memories which gave me a great surprise on the first day of school. One of the columns shows one of my first encounters with a Swiss handshake and the other was the first recess bell I heard in Switzerland. Both the columns and the comments show how I felt at that time and why.

This project has a personal importance to me as well as an artistic one. The reason why I chose a manga instead of a normal comic for my project is due to my practice in drawing manga figures for the past three to four years and I wanted to use that advantage in my work. Not only have I used my experience from my leisure drawing, but I have also gained some insights while working on this project as I discovered new materials to work with.

This project has made the cultural difference between two countries clearer for me and it has also given me opportunities to use what I have practiced artistically in my spare time for the past three years. It helped me to develop my art skills and has taught me to manage my schedules due to the time limit. Therefore, if possible, continuing this project in near future by drawing another manga with the same concept with the secondary school and the present school now would be another suggestion for my leisure.

Up to that day, my experience with school breaks were always organized and strict. As primary school students in Singapore, we had to wait outside of the classroom in pairs for the form teacher. The form teacher would then lead us to the recess area.

Maturaarbeiten

Armin Hanselmann, 4GI

«Rhein-Gross-Schifffahrt» – Der Traum von St. Margrethen

Nur wenigen ist bekannt, dass anfangs des 20. Jahrhunderts die Gemeinde St. Margrethen bestrebt war einen Rheinhafen zu bauen. Das vielleicht eher utopisch erscheinende Rheinhafenprojekt im Eselschwanz St. Margrethen wollte ich mit meiner Maturaarbeit genauer untersuchen. Das Ziel war hauptsächlich die Beschreibung der Entstehungsgeschichte. In der Arbeit wird neben lokalen Begebenheiten die Abhängigkeit des Rheinhafens von der Rheinstrecke Basel-Bodensee dargestellt sowie die Bedeutung des Endhafens in St. Margrethen im Zusammenhang mit dem bestehenden und geplanten europäischen Wasserstrassen- und Schienennetz gezeigt.

Zum Schluss wird versucht die Frage zu klären, warum das ganze Projekt gescheitert ist.

Der Rheinhafen im Eselschwanz St. Margrethen sollte sich von der Rheinbrücke Rheineck-Gaissau bis zur Eisenbahnbrücke St. Margrethen-Lustenau erstrecken und in drei Stufen nacheinander ausgebaut werden.

In der ersten Ausbauphase war ein grosser Handels- und Industriehafen mit einigen Lagerhäusern und Verwaltungsgebäuden geplant. Ebenfalls wollte man innerhalb der ersten Ausbaustufe und für den gesamten Hafen einen zusätzlichen Bahnhof bauen. Dieser wäre mit dem normalen Bahnhof von St. Margrethen verbunden und für den Weitertransport der Waren nötig gewesen.

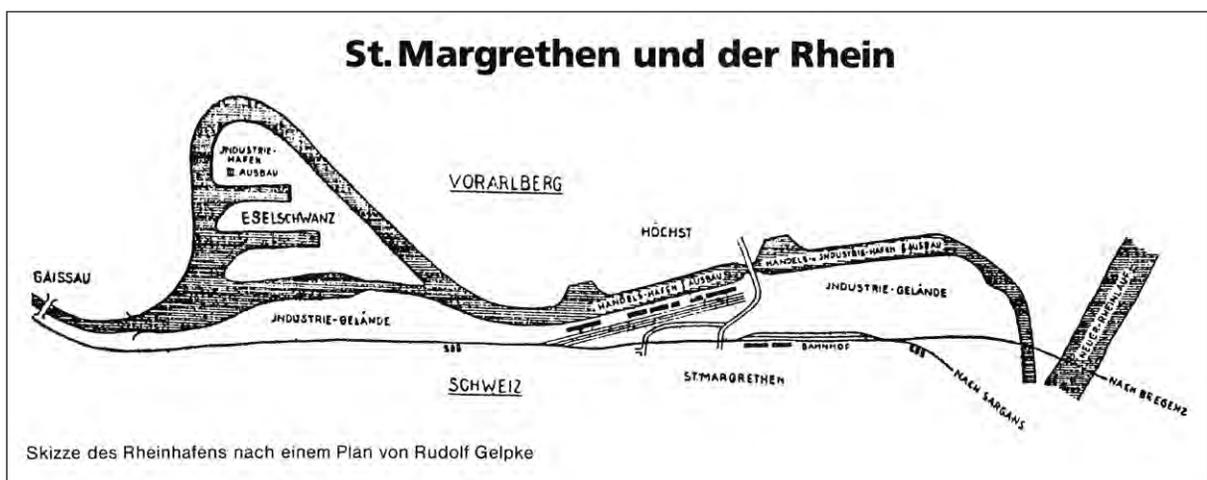
Die zweite Ausbaustufe sah einen Industrie- und Handelshafen vor und dazu ein Kraftwerk, welches Strom produzieren und den Wasserstand im Hafenbecken regulieren sollte.

Die letzte Ausbaustufe wäre die grösste von allen Dreien gewesen. Sie hätte im Gebiet des Eselschwanzes einen grossen Industriehafen beinhaltet. Drei grosse Becken waren für das Um- und Ausladen vorgesehen gewesen.

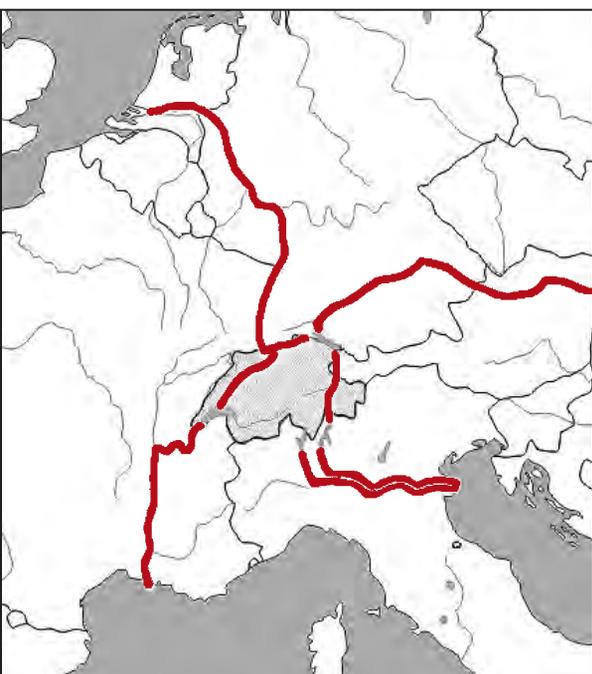
Innerhalb der Gemeinde war der Rheinhafen zwischen 1908 und 1930 ein brisantes Thema. Es wurde eine Schifffahrtskommission gegründet, die sich darum bemühte, die Schifffahrt nach St. Margrethen zu bringen. St. Margrethen war aber nicht die einzige Gemeinde, die Interesse an einem Rheinhafen hatte. Sie geriet mit Rheineck in einen Konflikt, der nie ganz gelöst werden konnte. Technisch wurde St. Margrethen während der ganzen Zeit vom Ingenieur Rudolf Gelpke aus Basel beraten und betreut. Dieser stellte auch die ausführlichen Projektpläne her.

Die Gemeinde St. Margrethen hätte ein wichtiger Knotenpunkt der europäischen Verkehrswege werden sollen. Fast alle einst geplanten Wasserwege, wie Rhein-Rhone-Kanal, Donauseitenkanal (in den Bodensee), Basel-Bodensee und der Kanal durch die Alpen hätten in St. Margrethen vorbeigeführt.

Der Kanal durch die Alpen war eines der spektakulärsten Projekte. Man wollte ihn von Süden her über die Poebene zum Splügenpass hinauf und dann dem Rhein nach weiter bis Chur und St. Margrethen führen. Die Schiffe hätten auf diesem Weg 1247 Höhenmeter überwunden.



Doch nicht nur mit den Wasserwegen wäre der Hafen in St. Margrethen populär geworden, auch die Ostalpen- oder die Greinabahn hätten St. Margrethen zu einem wichtigen Umschlagplatz gemacht. Doch anstatt eine oder beide Bahnen zu bauen, entschied sich der Bund vorerst den Lötschbergbasistunnel zu realisieren.



Das gesamte Projekt scheiterte letztendlich aus wirtschaftlichen Gründen. Bis zuletzt war nicht ganz geklärt, wer wie viel bezahlen würde. Ebenfalls befürchtete man, dass durch die Schifffahrt das Trinkwasser aus dem Bodensee gefährdet würde. Entscheidend zum Scheitern beigetragen haben zudem die beiden Weltkriege, die zu langen Verzögerungen führten. Das Ende des Traums vom Rheinhafen St. Margrethen besiegelte der Bundesrat erst 1974 mit der Streichung des Ausbaus der Wasserstrasse Basel-Bodensee.

Vergleiche mit Christa Wolfs «Voraussetzungen einer Erzählung: Cassandra»

Schreiben. Eine Leidenschaft. Seit ich die Buchstaben des Alphabets kenne, schreibe ich Geschichten. Leider musste ich erkennen, dass die Leidenschaft zu schreiben allein nicht immer von selbst zu einem persönlichen Erfolg führt. Nie gelang es mir, eine Geschichte zu Ende zu führen. Mit meiner Maturaarbeit habe ich mir das Ziel gesetzt, mir einen über zehn Jahre gehegten Wunsch – nämlich eine Erzählung zu Ende zu schreiben – zu erfüllen.

Schreiben und analysieren

Um meinem Vorhaben einen geistes- und sozialwissenschaftlichen Aspekt zu verleihen, habe mich intensiv mit Christa Wolf und ihrer Erzählung «Kassandra» sowie gängigen Erzähltheorien befasst. Idealerweise hielt Christa Wolf im Jahre 1982 fünf Vorlesungen zur Entstehung ihrer Erzählung «Kassandra». Anhand dieser Vorlesungen war es mir möglich, die Entstehung dieses Werkes nachzuvollziehen und zu analysieren, um anschliessend die Schreibprozesse von ihr und mir zu vergleichen.

Als Erstes habe ich mich mit Erzähltheorien auseinandergesetzt und das Werk «Kassandra» erzähltheoretisch analysiert, um für meine eigene Erzählung gewisse poetologische Voraussetzungen zu erkennen. Danach galt es, mich der grössten Herausforderung zu stellen: Meine eigene Erzählung zu schreiben. Beim Schreiben meiner Erzählung «Hab Sonne im Herzen» stellte ich fest, dass Motivation und selbst Erlebtes den Schreibprozess sehr beeinflussen. So kam es, dass ich an der Erzählung nicht weiterarbeiten konnte, wenn ich dazu nicht genügend motiviert war. Ich bemerkte auch, dass die Zeit, in der ich aufgewachsen bin, mich in meinem Schreiben beeinflusst. Mein Schreibstil entsprach dem moderner Jugendliteratur, und durch die selbsterlebten, damals aktuellen Geschehnisse in der Wirtschaft – die Finanzkrise – konnte ich einen Bezug zu einer äusseren Bedrohung herstellen, um meine Erzählung Wolfs Werk «Kassandra», das im trojanischen Krieg spielt, besser gegenüberstellen zu können.

Maturaarbeiten

Gegenüberstellen der Ergebnisse

Nachdem ich meine persönliche Herausforderung bewältigt hatte, ging ich an Wolfs Werk «Voraussetzungen einer Erzählung: Cassandra», das fünf Vorlesungen, in denen die ostdeutsche Autorin die Entstehung ihrer auf einem Mythos basierenden Erzählung beschreibt, enthält. Durch Interpretation und Analyse dieser Vorlesungen konnte ich einige Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei den beiden Schreibprozessen feststellen. Unterschiede zeigten sich vor allem bei den Voraussetzungen: Wolfs Ziel war es, dass sie den Lesern das Leben der Cassandra aus ihrer Sicht – man muss wissen, dass Wolf eine tiefe Zuneigung für die mythische Figur empfindet und sich gegen die Darstellung der Cassandra als tragische Figur wehrt – zeigt und sie vielleicht auch von ihren Ansichten überzeugen kann. Mein Ziel war es, eine realitätsnahe, mögliche Geschichte zu schreiben und durch diese Realitätsnähe die Sympathie des Lesers zu gewinnen. Ein weiterer wichtiger Punkt war die Tatsache, dass Wolfs Erzählung bereits als Mythos vorhanden war und die Figur in bestimmten Punkten bereits deter-

miniert war. Da meine Erzählung rein fiktiv aufgebaut ist, hatte ich beim Schreiben mehr Freiheiten. Meine Untersuchungen ergaben drei gemeinsame Punkte. Die Identifikation mit der Protagonistin schien bei uns beiden von grosser Bedeutung. Wolfs starke Zuneigung zu Cassandra führte zu einem intensiven Prozess der Auseinandersetzung, sodass Wolf die Geschichte quasi durch Kassandras Augen erlebt. Nachdem ich meine Protagonistin genau determiniert hatte, fühlte auch ich mich in diese ein und erlebte die Geschichte aus ihrer Perspektive. Auch die Beeinflussung durch die Umgebung – Wolf lebte in kriegerischen Zeiten des Kalten Krieges und Cassandra lebte während des trojanischen Krieges – war fürs Schreiben der Erzählung bei uns beiden ausschlaggebend. Auch das Schreiben – die bei Wolf bereits vorhandene, und von mir selbst vorgenommene Determination der Figuren und ihrer Umgebung «in Szene zu setzen» – spielte sich ähnlich ab. Aus meiner Arbeit geht hervor, dass bei Wolf und mir ein ähnlicher Prozess abgelaufen ist; daraus lässt sich jedoch nicht schliessen, dass Schreibprozesse im Allgemeinen gleich sind.



Max Klinger, Cassandra

Bisphenol A – Ein Giftstoff in Schnullern

Bisphenol A ist ein chemischer Stoff, den man am ehesten in einem Chemielabor vermuten würde. Doch dieser Stoff taucht auch in unserem Alltag auf, denn Bisphenol A wird für die Produktion des Kunststoffs Polycarbonat verwendet, der wiederum in Gebrauchsgegenständen steckt. Wir kommen täglich mit Bisphenol A in Kontakt, selbst in der Luft sind Spuren davon enthalten. Auf Gebrauchsartikeln findet man manchmal Recycling Codes, die

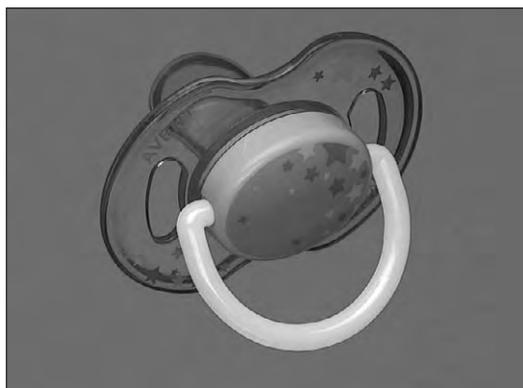


Recycling Code

auf Bisphenol A hinweisen. Einmal aufgenommen weist dieser Stoff eine ganze Palette von schädlichen Wirkungen auf den menschlichen Organismus auf. So kann er auf eine ähnliche Weise wie das Hormon Östrogen wirken oder auch Krebs auslösen. Besonders schädlich

wirkt sich dieser Stoff bei Kleinkindern aus, da sie diesen Stoff schlechter abbauen können als Erwachsene. Doch genau Kleinkinder sind umgeben von Bisphenol A belasteten Gegenständen.

Welcher Gebrauchsgegenstand fällt Ihnen als erstes ein, wenn sie an Kleinkinder denken? In meinem Fall war es der Schnuller und zu meinem Erstaunen fand ich im Internet Berichte über die Kontamination von Schnullern mit Bisphenol A. Damit war das Thema meiner Maturaarbeit gefunden und ich machte mich an die Arbeit, diesen Stoff in den Schnullern nachzuweisen und wenn möglich auch zu quantifizieren. Dazu suchte ich Unterstützung für die chemische



Untersuchter Schnuller von Philips Avent

Analyse der Schnuller. Ich fand sie bei der St.Galler Firma Vifor, die sich auf die chemische Analytik spezialisiert hatte. Zusammen mit den Möglichkeiten, die mir im Labor an der Kantonsschule Heerbrugg zur Verfügung standen, gelang es, einen Schnuller von Philips Avent zu untersuchen und die Menge Bisphenol A zu quantifizieren. Die gefundenen Mengen liegen zum Glück in einem unbedenklichen Bereich. So wurden pro kg Schnullermaterial 2.43 mg Bisphenol A gefunden. Zum Vergleich: Das Bundesamt für Gesundheit BAG hat einen Grenzwert von 50µg pro kg Körpergewicht und Tag festgelegt. Sollte nun ein 5kg schweres Kleinkind es schaffen, die gesamte Menge Bisphenol A in einem Tag herauszusaugen, was sehr unwahrscheinlich ist, würde die Belastung immer noch unter dem Grenzwert liegen. Ich konnte wegen des aufwendigen Analyseverfahrens nur einen Schnuller untersuchen. Es ist allerdings bekannt, dass Hersteller von Schnullern auf Druck von Gesundheitsorganisationen immer mehr von Bisphenol A abkommen, indem sie statt Polycarbonat Polypropylen für die Herstellung verwenden, das in dieser Hinsicht unbedenklich ist. Auch für andere Artikel wie Babyflaschen wurden Grenzwerte erlassen. Spitzenreiter sind hier Kanada und Dänemark, die ein totales Verbot von Bisphenol A in Babyflaschen durchgesetzt haben. Auch in anderen EU-Ländern wurden Massnahmen ergriffen.



Analytisches Messinstrument

Erst am Ende meiner Maturaarbeit habe ich begriffen, wie heiss diskutiert das Thema «Bisphenol A» eigentlich ist, obwohl man in den Medien kaum etwas davon hört. Wichtige Bestandteile meiner Maturaarbeit waren vor allem die chemische Analytik und die sensiblen Messinstrumente, mit denen ich zu tun hatte und die einen Nachweis einer so geringen Menge Bisphenol A erst erlaubten.

Verzeichnis Maturaarbeiten, Selbständige Arbeiten und Fachmaturaarbeiten

4Sa	Bektas Ali	Hacking – Eine Einführung
4Sa	Binder Larissa	Schreibprozesse: Vergleiche mit Christa Wolfs «Voraussetzungen einer Erzählung: Cassandra»
4Sa	Dietsche Maria	Ausbildung eines Familienhundes zum Medikamentenspürhund
4Sa	Haltiner Linda	La Furia Roja gegen die Schweizer Nati – Ein Fussballspiel im Focus zweier Zeitungen
4Sa	Hohl Julia	Binational – Chance oder Hindernis? Chancen und Herausforderungen von binationalen Familien am Beispiel Schweiz-Afrika
4Sa	Hutter Julia	Die tiergestützte Therapie – Fördert der Umgang mit Eseln die Resozialisierung von Strafgefangenen?
4Sa	Hutter Michaela	Zeigerpflanzen – machen sie Bodenanalysen unnötig?
4Sa	Künzle Calebe	Sportliche Grossanlässe als Motor für die Entwicklung des öffentlichen Personennahverkehrs – Die Beispiele Südafrika und Brasilien
4Sa	Künzler Sandra	Die Monty Roberts Methode des Join-Up: Ein Selbstversuch
4Sa	Kuratli Petra	Laurent Mercier et le défilé «Veuves Joyeuses»
4Sa	Lütolf Andrea	Kinderrechte – Recht auf Bildung. Projekt zu den Kinderrechten mit der vierten Primarklasse im Schulhaus Rosenberg St. Margrethen
4Sa	Malik Fatima	Typisch Mann?! Typisch Frau?! Die geschlechterspezifische nonverbale Kommunikation
4Sa	Radisavljevic Doris	Das Rett-Syndrom
4Sa	Rohrer Marion	Gewitter in der Innertropischen Konvergenzzone und ihre Gefahren für die Luftfahrt
4Sa	Rorschach Domenika	Berufswahl – Welche Faktoren unterstützen Jugendliche in ihrer Entscheidung?
4Sa	Schöb Katja	Das Erdbeben in Haiti – Katastrophenhelfer im Einsatz
4Sa	Schürpf Julia	Der Kampf gegen Tuberkulose in Davos – Patienten und ein Arzt erzählen aus ihrem Alltag
4Sa	Söldi Lea	Facebook – Eine neue Dimension der Kommunikation und deren Auswirkung auf Jugendliche
4Sa	Stark Björn	Mobil durch Photovoltaik
4Sa	Tobler Ramona	Der Blindenführhund – Wie lernt ein Hund einen sehbehinderten Menschen zuverlässig führen?
4Sa	Wohlwend Patrik	Untersuchung der Einflüsse von Extremsituationen auf verschiedene Körperfunktionen am Beispiel des Fallschirmsprungs
4Sa	Zünd Katja	Fahrwerk tuning im Motocross-Sport
4Gl	Gilliand Dominic	Planung und Architektur eines Einfamilienhauses
4Gl	Hanselmann Armin	«Rhein-Gross-Schiffahrt» – Der Traum von St.Margrethen
4Gl	Herzog Anina	Organisation und Durchführung eines Jungscharweekends zum Thema Musik
4Gl	Hess Seraina	Unterschiedliche Erscheinungsformen der Demenz. Porträts einzelner Patientinnen während einer Aktivierungssequenz
4Gl	Hutter Katharina	Der Zölibat in der katholischen Kirche
4Gl	Jurcevic Rea	Kinder der Landstrasse. Aufarbeitung ausgew. Biografien u. bes. Berücksichtigung d. Herkunftsfam., der Pflegefam. und der Erziehungsanstalten
4Gl	Kathrein Sophia	Romeo und Julia in der heutigen Literatur anhand von zwei Vergleichswerken
4Gl	Kessler Ladina	3D-Fotografie – Von der Aufnahme bis zur Projektion
4Gl	Lanter Anette	Auf den Spuren des Asbests in der Schweiz
4Gl	Loh May Hua	Putting my first Impressions of Switzerland into a Manga
4Gl	Lona Giulia	Le Parkour als spezielles Konditionstraining entdecken
4Gl	Näf Anja	Selbstbild und Fremdbild – Wie unterschiedlich sie sein können
4Gl	Oertle Severina	Autismus – Die Integration eines Kindes mit High-Functioning-Autismus in eine Regelklasse des Kantons St.Gallen
4Gl	Oesch Saskia	The new wave – Drei Plakate zur Stilrichtung Pop-Art
4Gl	Perrino Tabea	Die Entstehung eines Schuhs
4Gl	Reddel Felicitas	Das Leben im Frauenhaus

4Gl	Schauwecker Jennifer	Pink Passion – Anfertigung eines Ballkleides im Stil des 19. Jahrhundert
4Gl	Stark Helena	Studentische Prostitution. Vergleich zweier Biographien
4Gl	Wagner Debora	Der Löwe, der nicht mehr brüllen konnte – Ein selbstgeschriebenes Musical
4Gl	Zellweger Denise	Lachen als Medizin – Einblicke in die Welt der Spitalclowns
4NaPa	Alig Nicola	Sicherer Umgang mit dem Internet
4NaPa	Brändle Luca	Die Auswirkungen hormonartiger Stoffe auf die Physiologie bestimmter Pflanzen
4NaPa	Büchel Benjamin	Die Samurai. Geschichte und Gegenwart
4NaPa	Buob Simon	Bisphenol A – Ein Giftstoff in Schnullern
4NaPa	Eigenmann Thomas	Die Verfassung der Landschaft Rheintal von 1798
4NaPa	Gilliand Antoine	Aufklärung des Leuchtmechanismus des biolumineszenten Pilzes Panellus Stipticus
4NaPa	Graber Omar	Die Auswirkungen hormonartiger Stoffe auf die Physiologie bestimmter Pflanzen
4NaPa	Hugentobler Christof	Kampfsport – Auslöser für Jugendgewalt?
4NaPa	Müller Thomas	Die Photosynthese in Abhängigkeit vom Lichtspektrum
4NaPa	Schmidheini Lukas	Mit Molekularbiologie gegen Produktpiraterie
4NaPa	Uzdilli Yasin	Schadstoffanalyse von Shisha und Zigarette
4NaPa	Voit Benjamin	Mit Molekularbiologie gegen Produktpiraterie
4NbPb	Aeschlimann Andreas	energear™ – Untersuchung einer wärmerreflektierenden Matrix aus der Textilindustrie
4NbPb	Eggenberger David	Energiegewinnung aus Trinkwasserleitungen – Planung eines Kleinstwasserkraftwerks
4NbPb	Eicher Simona	Having good hair is more important than having a college education – Perceptions of the American culture to the perspective of Europeans
4NbPb	Enz Michael	Stromerzeugung mit Inline Skates
4NbPb	Frick Ladina	Such! Vergleich der Ausbildung von drei verschiedenen Suchhundtypen
4NbPb	Giezendanner Laura	Ski- und Snowboardunterricht – Unterstützung unerfahrener Leiter im Schneesport
4NbPb	Keller Fabian	Hochwasser Eichberg – Ablauf, Organisation und Betreuung
4NbPb	Lässer Philipp	Optimierung der Nadelbewegungskurve einer Schiffchenstickmaschine
4NbPb	Lehner Lukas	Vergleichende Untersuchungen und Interpretationen von Wetterdaten einiger benachbarter Standorte im Rheintal
4NbPb	Niemann Sven	Strömungsverhalten von Propellerflügeln – Betrachtung und Vergleich von Propellerflügeln im Windkanal
4NbPb	Schneider Nicole	Ski- und Snowboardunterricht – Unterstützung unerfahrener Leiter im Schneesport
4NbPb	Swiatkiewicz Michal	Leben in der Diktatur. Studium und Arbeit in den 1980er Jahren in der Volksrepublik Polen
4NbPb	Thurnherr Nicole	Gruppentheorie am Pocket Cube
4NbPb	Tobler Marco	Entwicklung eines halbautonomen Stimmroboters für das Hackbrett
4NbPb	Tschudi Gian	Gesundheitswesen und medizinische Versorgung im St.Galler Rheintal um 1950
4NbPb	Vogt Jessica	Kontamination durch Schmauch – Vorhandensein oder Abwesenheit von Schmauch im Umfeld des FND der Kantonspolizei St.Gallen
4NbPb	von Sury Rafael	Zeitwenden - Wendezeiten. Kollektive und individuelle Befindlichkeiten zur Jahrhundert- und Jahrtausendwende
4SeWe	Biedermann Melissa	Theatre Plays Performed at the Kanti. An overview based on newspaper articles
4SeWe	Krause Katrin	Pimp my Basement – Renovation & Redecoration of a Basement Room
4SeWe	Lannou Vanessa	Chocolate – Change of the dark chocolate consumption in the Lower Rhine Valley (SG)
4SeWe	Mogge Lara	Food Allergies – A Problem also for the Alpine Middle Rhine Valley?
4SeWe	Mühlhofer Evelyn	Damage on DNA induced by oxidative stress
4SeWe	Riegger Benedikt	Karl May's descriptions of native Americans compared to today's scientific studies
4SeWe	Romano Emanuel	The Secret Jokes of the Simpsons – Analysis of the Episode: The Trilogy of Error
4SeWe	Stähli Alessia	Why are young people attracted to luxury products? And why do they even buy counterfeits?
4SeWe	Sulser Gian	Writing a Five-Act-Play. Nephelia – Al Chiaro di Luna
4SeWe	Ulmann Raphaela	Pressure of performance from birth to the age of nineteen
4SeWe	Willi Samuel	Emotional Intelligence
3Wa	Vuletic Sven	Leistungsentwicklung im Spitzenschwimmsport anhand von Schwimmanzügen
4Wa	Dervisoska Almedina	Feng Shui Kleider – Kleider zum Wohlfühlen?
4Wa	Dietrich Adrian	Auswirkungen und Nutzen von Windschutzstreifen im Gebiet zwischen Oberriet, Altstätten und Kiessern
4Wa	Fässler Magali	VINTAGE ROCK MEETS HOUSE – Organisation eines Events
4Wa	Frei Flurina	4 m ² – Ein Vergleich der Flora von 4 m ² Magerwiese und jener von 4 m ² Fettwiese unter Einbezug wirtschaftlicher und rechtlicher Aspekte
4Wa	Gabathuler Kathrin	Strafanstalt Saxerriet, Die Einbettung der Strafanstalt Saxerriet in der Politischen Gemeinde Sennwald

4Wa	Halter Corinne	Hat der Bio-Baumwollanbau in Madhya Pradesh, Indien, eine Zukunft gegenüber dem konventionellen Anbau
4Wa	Halter Melanie	Tod und Jenseits am Beispiel der altägyptischen Religion und des Christentums
4Wa	Hutter Domenik	Analyse einer körperlichen und geistigen Behinderung – Spastische Hemiplegie rechts nach perinatalem Media-Infarkt links
4Wa	Kohler Kevin	Snowboardmanual «Freestyle Basement»
4Wa	Lüchinger Vera	The Celtic Tiger and its Effects on Irish Agriculture – Accomplishments and Failures of an Economic Boom
4Wa	Mathis Melanie	It's paintastic! – Eine natürliche Sommermode-Kollektion
4Wa	Mavmudovski Shaban	Menschen mit Behinderung in unserer Gesellschaft. Was man von ihnen lernen kann
4Wa	Okle David	Physikalischer Vergleich des Flugverhaltens vom Precision Pro League Ball gegenüber dem Score Ball durch Experimente und Theorie
4Wa	Ostwald Jörg	Die RAF in den Medien: Ein Vergleich zwischen BILD und STERN
4Wa	Schiesser Kaspar	Der Businessplan – Der erste Schritt zum eigenen Unternehmen am Beispiel von St Vallon
4Wa	Schmid Rafael	Asperger Syndrom – 18 Jahre bis zur Diagnose
4Wa	Schöbi Yannick	Romeo and Juliet vs. Product – a Comparison of Love and Hate
4Wa	Schönenberger Simone	Auswanderung aus der Landvogtei Sax-Forstegg nach Südwestdeutschland zwischen 1650 und 1700
4Wa	Schwinn Ramon	Hypnose im Fokus zwischen Magie und Leistungssport
4Wa	Störi Eliane	MOVENIGHT. Eine Nacht voller Sport, Spass und Action
4Wa	Wiget Belinda	Schicht- und Nachtarbeit – Unregelmässiger Schlaf – Auswirkungen?
3F	Bernegger Katja	Reiten im Wandel der Zeit: Vom Männer- zum Frauensport
3F	Christen Madlaina	Pavement of Vacancy – Von der Idee zur CD «audible accident»
3F	Forster Franziska	Massagen am Pferd nach Methoden von Linda Tellington Jones
3F	Halbeisen Iris	Mit links! – oder doch nicht?
3F	Karsdorf Sarah	Coco Chanel und das kleine Schwarze
3F	Keller Janina	AKRIS – Eine Erfolgsgeschichte
3F	Küng Nina	Von dort bis hier – Aufzeichnung eines bewegten Lebens
3F	Latifi Arbnore	Beschneidung bei Männern
3F	Lummer Tanja	Worship – Gott loben im Gesang
3F	Missaggia Svenja	Pavement of Vacancy – Von der Idee zur CD «audible accident»
3F	Scheifele Anja	Hand in Hand – Ein Musical über Freundschaft und Vergebung
3F	Schelling Salomé	Roter Teufel oder Edler Wilder? Indianerklichsches auf der Spur
3F	Sonderegger Jasmin	Heilfasten – ein Selbstversuch
3F	Vogt Marina	Schwangerschaftsabbruch
4F	Bucher Nathanaela	Wie entsteht eine spannende Kindergeschichte?
4F	Finstervald Melanie	Das Leben in einer Familie und das Schulleben mit einem Kind, welches PWS hat
4F	Frei Jasmin	Mobbing im Rheintal und Umgebung
4F	Gschwend Barbara	Zwillinge – Vergleich zweieiiger, weiblicher Zwillinge mit deren Schwester in der Kindheit
4F	Gschwend Sabine	Diagnose Brustkrebs – Zwei Operationsverfahren im Vergleich mit dem Bezug zur Pflege
4F	Hänggi Natascha	Kind-Hund-Beziehung
4F	Hermann Tatjana	ADHS – Das Zappelphilipp-Syndrom
4F	Hutter Amanda	Der Einfluss von Komorbiditäten auf die Spitalaufenthaltsdauer bei Gelenkersatzoperationen
4F	Kampfer Regina	Bau eines artgerechten Freilandgeheges für Griechische Landschildkröten
4F	Koch Laura	Ernährung nach Ayurveda im Alltag – Der Weg zum mentalen und körperlichen Wohlbefinden
4F	Küng Vera	Projektmanagement Zirkuslager
4F	Menzi Annina	Haarlos
4F	Mühlematter Nadine	Persönlichkeit entwickeln
4F	Müller Enya	Aufführung des Märchens «Hänsel und Gretel» mit den Blauringmädchen von Thal
4F	Schiesser Sabrina	«Quirli beim Mosten» – Das eigene Bilderbuch für Kinder
4F	Schück Tina	Kindessmissbrauch – die dunkle Seite einer Familie
4F	Stump Julia	Emmi Pikler – Neue Wege in der Kleinkinderpädagogik
4F	Thuraisingam Nadhisha	Blauring und Jungwacht St.Margrethen. Ein Verein im Wandel der Zeit
4F	Weder Julia	Aktivierung in der Altenpflege
4F	Yeboles Angelika	Kinderlieder schreiben
4F	Zimmermann Daniela	Cerebrale Parese am Beispiel meiner Schwester Corina

Im ersten Quartal des Schuljahres wurde das Thema Astronomie in der Klasse 2NP ganz gross geschrieben. Im Rahmen einer Studienwoche durfte die Klasse nach Lugano reisen und auf der Sternwarte in Carona unter der Leitung von Herrn Götz eigene Projekte verfolgen. Auf viele verschiedene Arten näherten sich die 19 Schülerinnen und Schüler astronomischen Themenfeldern und erarbeiteten sich in diversen Projekten, tatkräftig unterstützt durch unseren Physikassistenten Herrn Mattle, interessante Gebiete rund um Astronomie. Die Schülerinnen und Schüler befassten sich in der Woche in 2-3er Gruppen mit folgenden spannenden Themen:

Sonne: Hier wurden Sonnenflecken und andere Strukturen beobachtet sowie das Spektrum der Sonne untersucht und fotografiert. Auch konnte durch Messung der Durchmesser der Sonne auf zwei verschiedene Arten bestimmt werden.

Mond: Aus eigenen Bildern wurde die Höhe eines Mondberges berechnet. Zudem wurden Strukturen auf dem Mond fotografiert sowie Daten und Fakten unseres Trabanten weiter bearbeitet.

Sterne: Diese Gruppe erhielt den Auftrag, Doppelsterne und Sternhaufen zu beobachten und einige Exemplare zu fotografieren. Die Schüler studierten das Herzprung-Russel-Diagramm und deuteten damit die Farben der Sterne.

Ort und Zeit: Diese Gruppe beschäftigte sich mit dem Bau einer Sonnenuhr und vermass die Höhe des Polarsterns sowie die Mittagshöhe der Sonne u. a. mit einem Theodoliten. Anhand der Messungen konnte die geografische Breite des Standortes berechnet werden.

Satelliten: Hier standen die internationale Raumstation ISS und die geostationären Satelliten im Mittelpunkt. Die Fotografie der Objekte ist heikel, erfolgreich war sie dennoch: Es konnte ein geostationärer Satellit abgelichtet werden. Abgerundet wurde das Projekt mit einem Theorieteil und der Fotografie der Satelliten des Jupiters.

Manche Schüler hatten durch den Besuch des Astronomie-Freifachs bereits Erfahrungen sammeln können und befassten sich gleich in drei Gruppen mit der nicht einfachen Fotografie nebliger Objekte. Ziel war die Aufnahme einiger Exemplare und die theoretische Bearbeitung von Hintergrundinformationen. Folgende Unterthemen wurden in Angriff genommen:

Kometen: Glücklicherweise stand der beobachtbare Komet Hartley II am Himmel. Eine echte Herausforderung war die Suche nach dem schwachen Objekt bei nahezu Vollmond. Die Jagd war schlussendlich fotografisch erfolgreich. Viele aktuelle

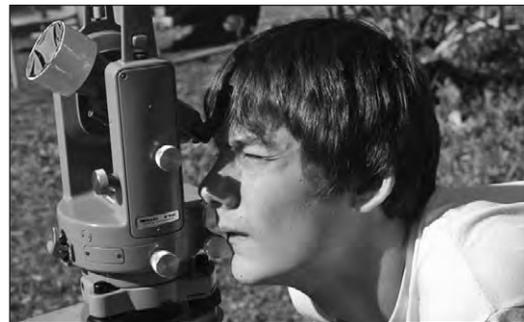
Informationen liessen sich dazu auch im Internet finden und bearbeiten.

Nebel: Das All beherbergt ganz verschiedene Gasnebel-Typen, die aufgenommen werden sollten, z.B. planetarische Nebel.

Galaxien: Die Fotografie dieser Objekte verlangt eigentlich einen dunklen Himmel, dennoch konnte z.B. die Andromeda-Galaxie aufgenommen werden.

Nebst der Auseinandersetzung mit einem neuen Gebiet und viel praktischer Arbeit, die dank schönem Wetter möglich war, wurden auch die sozialen Kontakte in der neu zusammengestellten Klasse intensiv gepflegt. Es musste der Speiseplan zusammengestellt und selbst gekocht werden. Auch diese wertvollen Erfahrungen werden weiter wirken und nicht so schnell in Vergessenheit geraten ...

Das Thema Astronomie zeigte sich auch für den Anfänger als interessantes, ergiebiges Feld. Die Schülerinnen und Schüler dürften nebst den Lehrinhalten in der Projektarbeit auch gelernt haben, Durchhaltevermögen zu entwickeln – eine Eigenschaft, die auch im zukünftigen naturwissenschaftlichen Studium von grossem Nutzen sein wird.



Mischa Brander misst am Theodoliten die Sonne aus

Natürlich war dies nicht die einzige Aktion, die im Bereich Astronomie KSH in diesem Schuljahr stattfand. Erneut stand am Anfang des Jahres die Exkursion des Astrokurses nach Falera auf dem Programm. Hier wurde wiederum Herr Prof. Albert Pfenniger aktiv und führte uns durch die klare Winternacht – ein Erlebnis der ganz besonderen Art! Eindrücklich auch das Bild einer Supernova in einer fernen Galaxie, welche von der KSH aus aufgenommen werden konnte und auch der Live-Anblick eines Galaxienhaufens, in dem sich an die 20 Galaxien mit blossen Auge entdecken liessen! Es gelang sogar, einige dieser Eindrücke «auf die Schnelle» fotografisch festzuhalten. TAKE A LOOK auf der Kantisternwarte!

Creative Writing

Sabine Matt

Literaturprojekt der Klasse 2F

Im Rahmen eines Literaturkurzprojekts, welches neben dem Studium verschiedener Textformen auf Englisch (Songtexte, Zeitungsartikel, Kurzgeschichten) auch die Umsetzung eigener Schreibideen in Form von Creative Writing beinhaltete, schrieben die Schülerinnen und Schüler in Kleingruppen, ausgehend vom ersten Teil der Kurzgeschichte *The Suitcase*, diese selber zu Ende.

Die im Originaltext des südafrikanischen Autors Es'kia Mphahlele angesprochenen Themen Rassismus, Armut und Hoffnungslosigkeit wurden von Gruppen auf verschiedene Weise literarisch interpretiert und umgesetzt. Die Ergebnisse zeugen von grossem kreativen Potential und feinfühligem Erzählkunst.

His final lines

Dear video-diary!
My name is Timi, or - as the white people in South Africa call us blacks - Jim or John. I'm looking for a job because my wonderful wife is pregnant and we are very poor. The problem is that I can't get a job because of the racism in our country. But today, I know this for sure, is my lucky day.

This morning, when I got on the bus into town, I found a mysterious suitcase someone had left behind and I decided to take it with me.

Now I'm on the way home with mixed emotions. I am anxious and curious at the same time and I can barely resist the temptation to peep into the suitcase to find out what it contains. (Just look at the smooth beige leather it is made of! It must have belonged to some fairly wealthy person.)

As I am walking across the bridge that takes me to the ghetto entrance where I live with my family the police stop me. They ask me: «Hey, Jim, what's in your suitcase?» I look at them with fearful eyes and reply: «Oh, just some clothes and baby things for my future child.» The policemen look me up and down. (Their eyes got this stabbing look I fear so much.)

Did I say anything wrong? (You know, you have to be very careful if you talk to the police being a black guy like me.)

The officers ask me to open the suitcase and my heart starts missing a beat. I am standing there frozen. «Jim, open your suitcase, will you!» one of the

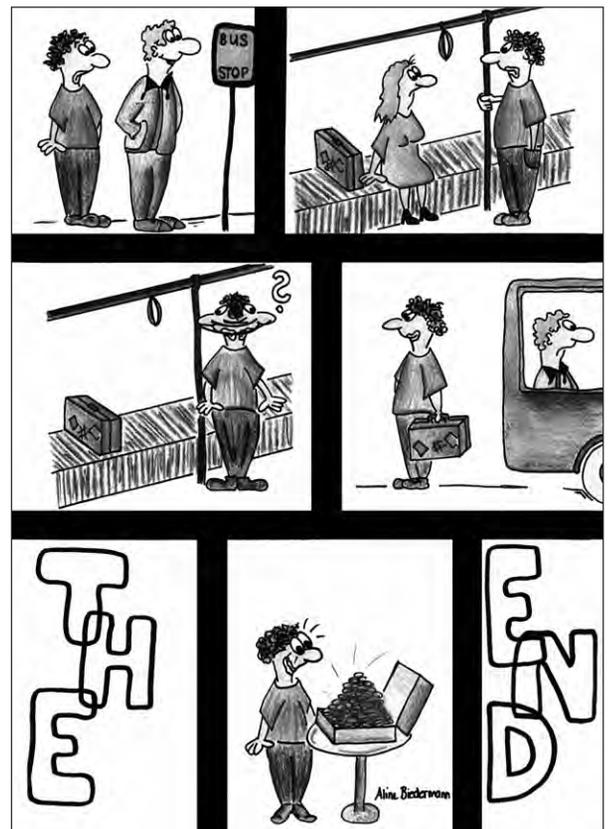
policemen yells. «And put away your mobile phone at once!» the other one adds. Now I realize that I'm in deep trouble. I open the mysterious suitcase and am shocked at the sight of an index finger and a bloody eyeball. I feel sick. I don't know what to do or say. (This is it! I've never had a lucky day in my life.) I am put under arrest and taken to the county jail.

This was Timi's last diary entry. His mobile phone with the video-diary was in our mailbox two months after his arrest. Our baby-boy was born three days ago, but all that now reminds me of his father is his name, Timi.

Aline Boehrer, Nadija Mustafic, 2F

The suitcase

Jim was a poor man looking for a job. Two times he had failed a job interview already and after the third denial he decided to go back home to his pregnant wife, Jane. He got on the next bus where two young women with a big, bulging suitcase sat down next to him. When the two ladies got off, they forgot to take the suitcase with them. Jim quickly



grabbed the unattended luggage and hoped that nobody realized it wasn't his. But a man did and soon many people in the bus were discussing the supposed theft. Luckily, nobody really cared and he got off the bus at his stop like every day.

At home he told his wife about the mysterious suitcase and together they opened it. They found a few clothes - and hidden between them - a jewelry case. They opened it and discovered eighteen watches and a letter in it. The watches seemed brand-new and looked valuable. The letter showed a building plan. «Jim, let us close the case and get rid of it. It all seems strange and I don't want to have anything to do with that.» Jane said. But Jim replied: «No, Jane, don't you understand? These watches have all been stolen!»

«Sure, I know. That's the reason why I don't want to have them in my house! They don't belong to us!» she answered angrily. «But I could sell them on the black market - they look very expensive.» «Jim, please don't be silly. If the police catch you, you'll have to go to prison. And you know that I can't do without you now that I'm expecting another child. Take the case to the police station and tell the officers you found it.» «OK, you're right... I'll be back home in about an hour. Bye.» «Jim,» Jane shouted after him, «please be careful!»

A bit later he arrived at the police station. The policeman asked: «How can I help you?» For a moment Jim considered turning round and going back home, but then he remembered his wife's words and so he replied: «Eerm... I found this suitcase on the bus.» «So, let's see what's in it.» The police officer opened the suitcase and caught sight of the watches. «Here they are! We have been looking for these watches for ages. Thanks a lot! Of course your honesty will be rewarded!»

Jim couldn't believe what happened next. «Here you are. 15'000 £ for you, mister.» Tears filled Jim's eyes. He took the money and went home as fast as he could. But before that, he bought presents for his children and earrings for his wife.

«So honesty pays off!» he thought smiling.

Carmen, Mara, Jasmin, 2F

The suitcase

Timi was looking for work, but he couldn't find any. His wife was pregnant with their third child. They were very poor. On New Year's Eve he strolled through the city. Later he got on a bus. Two young girls sat down next to him. They got out, but forgot to take their suitcase with them. Timi took the chance and claimed the suitcase. All he now wanted was to get home quickly.

After forty minutes he arrived back home. His wife was very happy to see him again. «Have you found any work?» Jamelia asked. «No, I was really unlucky. But instead I found a suitcase. Let's open it!» With that he put the suitcase on the dinner table and opened it. «Wow, look at all these things!» It contain-

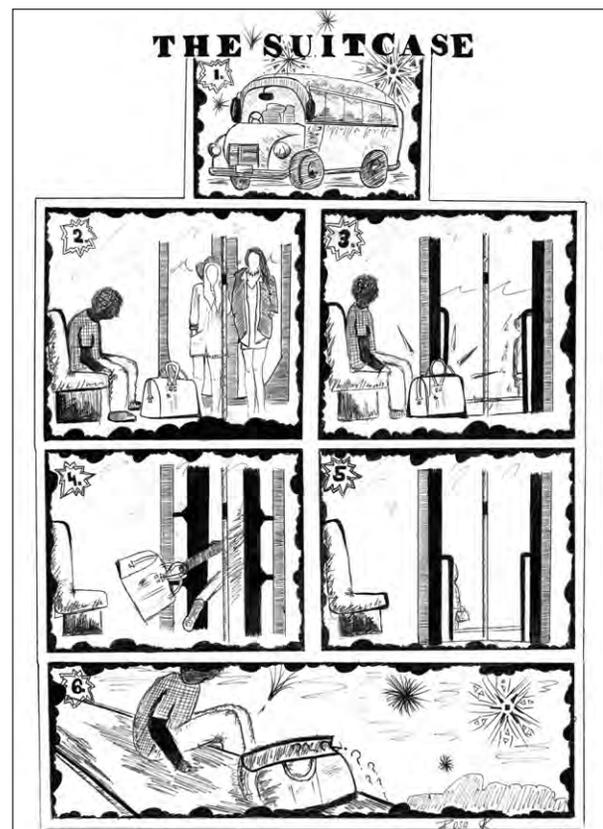
ed a little mirror, a handbag, a lot of colourful clothes, some make-up, a medallion, a wallet with some money and a pretty pair of red shoes. Timi's wife was surprised. «Did you steal it?» she asked her husband. «No, I found it at the bus stop. Are you angry?» «No, I'm not, but maybe you should take the suitcase back to the place you found it.» his wife replied. «Jamelia, look, all these things are not expensive. Nobody will miss them. Let me give you this medallion. It's not real gold, but I think it looks very pretty on you. And these shoes should be the right size, too.» Jamelia tried them on, they were just perfect.

Three days later Timi bought a suit with the money from the wallet. He was wearing it when he went for a job interview with a bank. It turned out to be his lucky day and he got the job. Jamelia was glad, because the children wouldn't have to go hungry anymore. Life was good.

One day Jamelia was cooking lunch when she heard her children quarrelling. She went out on the street where the children were playing. She saw one of them holding up the medallion and then dropping it to the ground. It happened to land on a stone and broke up in pieces. For a moment Jamelia was very angry, but then she saw a lot of diamonds lying on the ground next to the broken medallion. That evening when Timi got home from work Jamelia told him what had happened. Timi didn't believe her, but after seeing the diamonds for himself he was as happy as could be. They sold all diamonds except one to the bank where Timi worked and with the money bought a house in the city-centre near the bank.

A new era had begun. The diamond they had kept was glistening from a pedestal in the middle of their living room, forever reminding them of their fortunate twist of fate.

Anja Halef, Désirée Durot



Eine Frage der Zeit

Larissa Binder, 4Sa

Von den Freuden und Leiden des Schriftstellerberufes

Im Oktober 2010 lud die KSH zur Lesung mit dem Schweizer Schriftsteller Alex Capus ein. Dieser brachte den Schülern das Leben eines Schriftstellers näher und erzählte von seinen Erfahrungen.

Alex Capus, der 1961 in Frankreich geborene, seit 1966 in Olten lebende und arbeitende Schweizer Schriftsteller, berichtete an der Schülerlesung über sein Leben als Schriftsteller. Als Vater von vier Knaben sucht er beim Schreiben Ruhe im obersten Stock seines Hauses. Capus' ganzes Leben spielt sich unter einem Dach ab: Als Familienvater und Ehemann hat er seine Liebsten beim Arbeiten im eigenen Heim immer um sich.

Olten als Bühne

Capus schrieb früher fiktive Kurzgeschichten, Novellen und kürzere Romane, die alle auf einer fiktionalen Bühne mit rein fiktionalen Helden stattfinden. Diese Bühne stellte für diese fiktiven Geschichten seine Heimat Olten dar. Daraus ergibt sich für viele der Schluss, Capus würde «Oltner Geschichten» schreiben. «Das ist ein Irrtum. Beim Arbeiten findet bei mir ein kreativer Prozess statt, bei dem ich bereits Erlebtes neu verkleide», so Capus.

Der Mensch erkennt sich nicht

Capus hat schon erlebt, dass ihn Personen auf Charaktere in seinen Geschichten angesprochen und sich selbst darin erkannt haben. «Das traf dann aber meistens nicht zu», lachte Capus, «wenn ich jedoch eine Person gezielt in einen Roman eingebaut habe, so hat sich darin niemand erkannt.» Das Werk «Der König von Olten» enthält wahre Geschichten über Personen, die tatsächlich in Olten leben, und die Kleinstadt selbst, Capus' Zuhause. Für ihn ist klar: «Grossstädte wie beispielsweise Zürich sind auch nichts anderes als ein Vielfaches von Olten.»

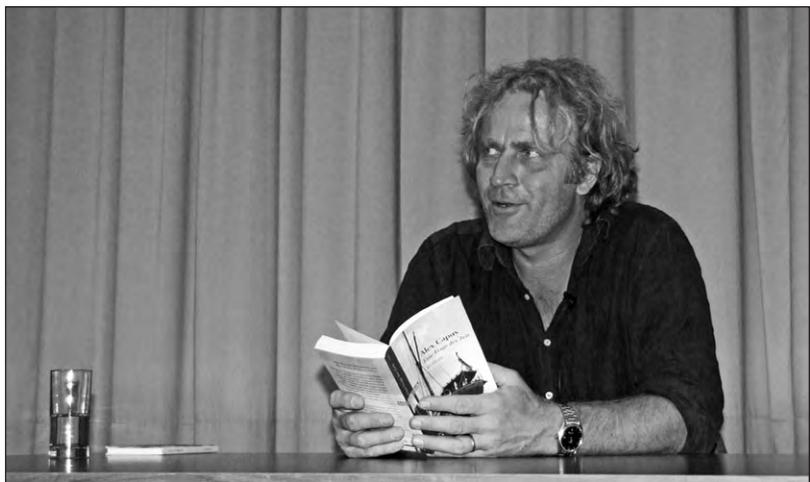
Auf die Lüge schwören

Laut Capus spielt sich beim Entstehen von Geschichten immer die ähnliche Situation ab: «Man schreibt, verbessert, lässt seine Geschichte herumliegen,

arbeitet daran weiter, stellt sie fertig, und dann liegt sie auf der Redaktion herum.» Capus erklärte, dass sich der Held der Geschichte auf keinen Fall mit dem Autor gleichsetzen lässt. «Als Autor muss ich auf die Lüge schwören: Ich muss darauf schwören, dass alles frei erfunden und somit nicht wahr ist», so der Oltner.

Interessanter Schreibprozess

Im Laufe der Zeit hat Capus eine Liebe zu historisch belegbaren Geschichten und zum dokumentarischen Schreiben entwickelt. Diese Liebe widerspiegelt sich in seinem grössten Erfolg «Eine Frage der Zeit», einem Roman, der im ersten Weltkrieg spielt. Seine Romane haben heute ein eigenes Genre, das zwischen dokumentarischem und erzählerischem Schreiben liegt. Capus ist viel auf Reisen, wo er in Bibliotheken und Archiven auf Ideen für neue



Geschichten stösst. In diesen Geschichten müsse man den Kernpunkt, das, was einem wirklich wichtig ist, suchen und für sein Werk müsse man eine starke Empfindung haben. Nur so gelinge es, die Geschichte lebendig zu erzählen. Capus' Schreibverfahren beginnt auf der Seite eins und zieht sich durch bis zum letzten Wort. «Ein Kettenglied folgt aufs nächste, erst wenn die Kette geschlossen ist, beginnt der Feinschliff.» Ein weiterer interessanter Aspekt bei Capus' Schreibprozess ist, dass er von Beginn an weiss, wie die Geschichte ausgeht.

Alex Capus beendete seinen Besuch in Heerbrugg mit einer Lesung aus seinem Bestseller «Eine Frage der Zeit».

Die Apfelgeneration – von welchem Stamm gefallen?

Die Theatergruppe KSH unter der Leitung von Theo Scherrer und Milena Todici warb dieses Jahr mit einem Flyer, auf dem zwei Schauspieler als dunkle Schatten dargestellt sind, der Theatervorhang und die dargebotenen Äpfel jedoch in strahlenden Farben. Das macht neugierig auf die in der Unschärfe gelassenen Figuren. Es überrascht nicht, dass sich die Themen der Jugend vor allem um die erste Liebe drehen. Jedoch hat sich die Theatergruppe diesem Thema von überraschend vielen Seiten genähert. So geht es neben dem Entdecken der Liebe, dem Ideal der wahren Liebe und der Konfrontation mit der Realität, Ängsten und Sehnsüchten auch um Konflikte mit Eltern und Lehrern, um die Suche nach einem Platz im sozialen Gefüge, um soziale Barrieren und Missverständnisse. Die sorgfältig ausgewählten Szenen aus acht verschiedenen Stücken wurden zu einem neuen, überraschenden Ganzen verwoben, das uns die Welt der Jugendlichen erleben lässt. Dies, obwohl die einzelnen Stücke eine Zeitspanne von 130 Jahren umfassen.

Die erste Szene aus Jean Tardieus «Die Liebenden in der Untergrundbahn» schlägt das Publikum mit zarter Poesie in ihren Bann. Spielerisch fragen Pascal Soldati und Annika Künzler danach, was Liebe ausmacht: Triebe? Liebe? Nähe? Distanz? Dabei sind wir nicht in einer tristen Umgebung, wie der Titel des Stücks vermuten lassen könnte, das Liebespaar wird vielmehr in neutraler Umgebung als zeitlos und nur auf sich selbst bezogen dargestellt.

In der nächsten Szene aus «Frühlings Erwachen» steht der Konflikt mit der Gesellschaft im Vordergrund. Wir befinden uns in einer Lehrerkonferenz, die über das weitere Schicksal von Melchior (Felix Keller) auf dem Gymnasium entscheiden soll. Da Melchior einen Mitschüler schriftlich aufgeklärt hat, wird ihm die Schuld an dessen Selbstmord zugewiesen. Die Lehrer jedoch beschäftigen sich vor allem mit der Frage, ob nun ein gewisses Fenster geschlossen oder geöffnet werden sollte. Wunderbar die Vortragssalven der Rektorin Sonnenstich (Tabea Schories), welche die Machtstrukturen zugleich karikieren und entlarven. Auch herrlich karikiert das ganze Kollegium: Von der stotternden und über das geschlossen bleibende Fenster heulenden Frau Zun-

genschlag (Katharina Zuberova) über den schadenfreudig-gehässigen Herrn Fliegentod (Lars Göldi) bis zum dazuerfundenen Sportlehrer (Pascal Soldati), der zu spät erscheint und einen Apfel mampft, wird ein Lehrerkollegium vorgeführt, das ausschliesslich mit sich selbst und den eigenen Befindlichkeiten und Grabenkämpfen beschäftigt ist. Melchior wird beim Verhör kaum ein Wort zugestanden ausser der Bestätigung, dass er den Aufklärungsbericht verfasst habe. Seine Frage, was daran unsittlich sei, wird mit unangemessener Empörung quittiert. Nun will aber nicht vergessen sein, dass dieses ernste Thema auf sehr vergnügliche Weise vorgetragen wird. Die brillante Tabea Schories als Rektorin Sonnenstich hat noch einen Helfer zu ihrer Verfügung, den buckligen Habebald, verkörpert mit viel Spielfreude von Cédric Ziegler. Das Publikum hat seine helle Freude an den spastischen Bewegungen, der verqueren Mimik, dem humpelnden Gang und der kratzigen Stimme. Habebald ist schon witzig anzusehen, wenn er nur händeringend auf den nächsten Befehl seiner Herrin wartet. Schade nur, dass die Figur auch dann auf der Bühne die Aufmerksamkeit auf sich zieht, wenn eigentlich andere im Rampenlicht stehen sollten.



Cédric Ziegler spielt den buckligen Habebald

Marion Lutz leitet mit sanftem Klavierspiel jeweils zur nächsten Szene über. Das Publikum kann sich wieder sammeln und vom Lachen erholen. Man fragt sich, wie man die gleichen Schauspieler wohl in der nächsten Szene erleben wird. Obwohl das Stück keinen eigentlichen Handlungsbogen aufweist, bleibt das Publikum doch bis zum Schluss neugierig und aufmerksam, was der klugen Auswahl der Szenen und der guten Leistung der Schauspieler geschuldet ist.

Theatergruppe

Auch die Requisiten werden mit klugen Regieeffekten mehrfach besetzt: So werden die biedereren Stühle aus der Lehrerkonferenz in der nächsten Szene von Jugendlichen durch das Aufspritzen von Graffiti in Beschlag genommen. Die Teenager hängen herum, versuchen sich mit einem Spiel abzulenken, protzen vor einander herum und knüpfen neue Bande. Nach einer überzeichneten Szene folgt also nun eine, die eine realistische Situation heutiger Jugendlicher abbildet. Man will einander mit einer grossen Taschenlampe beeindrucken, macht einander an, Eifersüchteleien spielen eine grosse Rolle, sexuelle Anspielungen, Langeweile, Unsicherheiten, Ausschluss aus der Gruppe oder Zugehörigkeit. Das sind die Themen, mit denen sich die Jugendlichen herumschlagen müssen – egal zu welcher Generation sie gehören.

Dass Liebe auch mit grossen Ängsten zu tun hat, zeigt eine Szene aus Sibylle Bergs Stück «Helges Leben». Helge und Tina (Felix Keller, Sarah Baumgartner) werden von ihren Ängsten begleitet und – zu ihrem Leidwesen – beraten. Die Ängste werden von Cédric Ziegler und Ying-Ling Dang in weissen Ganzkörperanzügen gespielt. Auch ihre Gesichter sind weiss geschminkt, was sie klinisch wirken lässt und die Leblosigkeit einer in Angst lebenden Person unterstreicht. Sie kommentieren jeweils die Aussagen des potentiellen Liebespartners in wahnwitziger Weise. So wird etwa Helges zarte und sehr schüchterne Annäherung von Tinas Angst augenklimpernd dahingehend interpretiert, dass er doch nur ficken wolle. Die beiden Liebenden müssen ihre Ängste buchstäblich abschütteln, wenn sie mit dem anderen eine Chance haben wollen. Mutig, wie Sarah Baumgartner einen langen Monolog wagt – trotz einer wenig tragenden Stimme. Doch gerade diese vermag die Gebrechlichkeit ihrer Figur auszudrücken, das Wagnis, das man eingeht, wenn man sich einem Partner in Liebe ausliefert.

Die Figuren aus Laura de Wecks «Lieblingmensch» sind weniger zart besaitet. Die drei Freundinnen Lili, Jule und Anna (Katja Bernegger, Iris Halbeisen, Alexandra Zoller) sprechen frei darüber, wer nun mit wem guten Sex habe. Die Realität holt sie jedoch ein, als sich der Freund von Anna das Leben nimmt, nachdem sie ihn als zu langweilig abserviert hat. Die Szenen zeigen, dass das Sprechen über den «Funfaktor» einer Beziehung fatal sein kann. Anna hat sich falsche Vorstellungen einer aufregenden Beziehung gemacht. Hinter dem Geprahl

ihrer Freundinnen mit gutem Sex stecken wohl eher Kränkungen und Unsicherheit. Ein guter Regieeffekt ist das seltsame Fitnessgerät, an welchem Jule ihre Wut darüber abarbeitet, dass Lili mit ihrem Exfreund geschlafen hat. Alexandra Zoller beweist ihr Können einmal mehr in einem Monolog, in dem sie über ihre Verblendung und vom Selbstmord ihres Freundes erzählt. Ihre Tränen sind echt, die Stimme bricht, man möchte sie in die Arme nehmen und trösten, so aufrichtig wirkt ihre Verzweiflung.

Mit Fleissers «Die Pioniere in Ingolstadt» erwartet die Zuschauer nach der Pause die sprachlich hap-pigste Kost des Abends. Im Programmheft steht: «Nicht die Liebe, sondern Machtspiele bestimmen die Beziehungen zwischen den Geschlechtern. Illusionslos!» Dem kann man nur beipflichten. Ramona Breu glänzt in der Rolle der Berta, welche nicht von ihrem Geliebten lassen kann, obwohl sie gewarnt wird, dass sie ihn nicht immer so lieben solle. Janic Cavelti überzeugt in der Rolle des Korl, welcher Berta rüde zurückweist und mit seiner machohaften Art auf Distanz hält. «An uns muss man glauben. Dann muss man sich von uns verraten lassen. Dann darf man weinen, wenn man mag, und dann muss man erst recht an uns glauben.» So fasst Korl die Aussichten Bertas zusammen. Obwohl sie weiss, dass sie daran kaputt gehen wird, muss Berta Korl lieben. Der scheint schon mit der Liebe abgeschlossen zu haben – vielleicht auch mit dem Leben. Berührend spielt Anja Scheifele die Alma, welche von der grossen Freiheit träumt. Sie prostituiert sich und wird von verschiedenen Seiten angefeindet, hat sich aber eine fast schon kindliche Unbeschwertheit und Zuversicht bewahren können, was Anja Scheifele mit präzisen Gesten und überzeugender



Anja Scheifele als Alma und Janic Cavelti in der Rolle des Korl

Mimik darzustellen weiss. Der Kontrast zur leidenden Berta und dem abgeklärten Korl verleihen der Figur zusätzlichen Glanz.

Auch in der Szene aus Lutz Hübners «Ehrensache» kommen die Frauen unter die Räder – mit tödlichem Ausgang. Wir werden zunächst Zeuge einer gerichtspsychiatrischen Untersuchung: Cem (Pascal Soldati) hat eine junge Frau ermordet und wird vom Psychiater Kobelt (Alexander Kapschali) zu den Hintergründen befragt. Im Migrantenslang, ausgestopfter Macho-Hose und knallendem Shirt sorgt Pascal Soldati erst einmal für allgemeine Heiterkeit. Schnell wird jedoch klar, dass die frauenverachtende Haltung des Jugendlichen nicht zum Spassen ist: Es gibt entweder gute Frauen, die man auch heiraten könnte, – oder Schlampen. Wer zu den Schlampen gehört, ist Freiwild. Cem erklärt dem scheinbar begriffsstutzigen Psychiater, dass er gar nichts Falsches getan habe: Nur eine Schlampe beseitigt. Der Psychiater ringt um Fassung, rückt seine Brille immer öfter zurecht und das Publikum beginnt ihm gleich auf den Sitzen herumzurücken. Als dann die Freundin der Ermordeten zu Wort kommt, hören alle bedrückt zu. Saveria Dürr erklärt als Ulli, warum sie überhaupt in Cems Auto gestiegen sind. Sie zeigt uns mit blaugeschminktem Auge und verkraupfter Haltung, wie schwer es für Ulli ist, das Erlebte überhaupt zu fassen. Das Publikum bleibt betroffen zurück.

Nach der bitteren Realität der heutigen Zeit wird ein Sprung ins Jahr 2060 gewagt. In einer Szene aus Laura de Wecks «Früher war alles besser» werden Erziehungsfragen diskutiert. Die resolute Mutter (Alexandra Stieger) macht sich Sorgen um ihre Tochter (Marie Helene Diefenthaler), weil diese zu wenig Zeit vor dem Computer verbringt, was im Publikum für grosse Heiterkeit sorgt. Der bedächtige und ängstliche Vater (Lars Göldi) hat zu Hause nichts zu sagen, möchte jedoch schlichten. Die Familie sitzt auf recyclebaren Möbeln aus Pappkarton in futuristischen Formen und ernährt sich von Pillen. Anni möchte sich mit ihrem Freund Tom (Felix Keller) treffen. Den konsternierten Eltern gibt sie an, dass sie zusammen «krakoolen» werden. Tom hat sein Zimmer mit Blumenbildern und einem hübschen Vorhang geschmückt. Worum es den beiden geht, wird schnell klar, als er sie zärtlich in die Arme nimmt und fragt, ob sie keine Angst habe. Das hätten doch Millionen vor ihr auch geschafft, meint die schlagfertige Anni, worauf die beiden in die Kissen

sinken ... Das aufwändige Bühnenbild trägt neben dem überzeugenden Schauspiel dazu bei, dass wir uns tatsächlich in der fernen Zukunft wähen, aber auch schmunzeln müssen über die Parallelen zu unserer Welt.



Alexandra Stieger (links), Lars Göldi (Mitte), Marie Helene Diefenthaler (rechts)

Die letzte Szene schlägt einen Bogen zum Anfang zurück: «Die Liebenden in der Untergrundbahn» nehmen uns noch einmal mit in ihre Welt. Dies mit einem Schattenspiel, welches wunderschön poetisch den Abend ausklingen lässt. Die Schemen des Flyers haben plastisch Gestalt angenommen: Wir sind jungen Frauen und Männern begegnet, haben ihre Ängste und Sorgen miterlebt, die Höhen und Abgründe der Liebe erblickt; ein differenziertes Bild der Apfelgeneration gewonnen. Man kann ihr nur alles Gute wünschen und hoffen, dass sie nächstes Jahr wieder eine beglückende Produktion auf die Bühne bringen wird.



Pascal Soldati und Annika Künzler

«Psychologie und Pädagogik» als Ergänzungsfach

Die zunehmende Komplexität unserer Gesellschaft lässt je länger, je weniger einfache Lösungen zu. Lösungen müssen nicht nur im naturwissenschaftlich-technischen Bereich neu gedacht werden. Auch als Menschen sind wir herausgefordert, uns neu zu positionieren. Alte Gewohnheiten, bisher gültige Beziehungsmuster, Werte wie Anstand und Ordnung werden in Frage gestellt. Bislang festgefügte Lebensmodelle wie Ehe und Familie wanken. Religiöse Antworten halten dem rationalen Hinterfragen nicht mehr stand. Die moderne Arbeitswelt fordert heraus und macht je länger, je mehr auch krank. Immer mehr wird der Mensch auf sich selber zurückgeworfen und muss die Antworten auf die drängenden Fragen statt in der Aussenwelt in sich selbst suchen: Wer bin ich?



«Mensch, erkenne dich selbst! (Gnôthi seautón) – Werde der du bist!» stand am Tempel des Apoll in Delphi. Unter diesem Leitsatz stand die Psychologie, die «Lehre von der Seele», von allem Anfang an, als sie noch ein Bestandteil der Philosophie war, und steht sie noch heute, wo sie sehr eng mit den modernen Naturwissenschaften und der Hirnforschung zusammenarbeitet.

Damit ist klar, dass das Ergänzungsfach «Psychologie und Pädagogik» (EF PP) Schülerinnen und Schüler ansprechen will, die sich vertieft für das eigene Menschsein interessieren und für das, was sich in

zwischenmenschlichen Beziehungen abspielt. Es wendet sich an jene, die in einem künftigen Beruf mit Menschen zu tun haben oder in Erziehung und Unterricht tätig sein möchten. Psychologisch-pädagogisches Wissen ist eine Bereicherung, für die Ausbildung, den Beruf und das Privatleben. Die Psychologie sucht aus dem Blickwinkel der menschlichen Psyche nach den Antworten auf die grundlegenden Fragen des Menschseins.

Warum verhält sich mein Gegenüber so eigenartig, was ist mit ihm? Diese Frage stellen wir uns vermutlich oft und sind geneigt, das Verhalten des Gegenübers mit seiner Persönlichkeit zu erklären. Die Sozialpsychologie zeigt, wie häufig die Situation unser Verhalten bestimmt. Dies bewies Stanley Milgram (1961) mit dem nach ihm benannten eindrücklichen Experiment. Zwei von drei Menschen sind bereit, unter dem Einfluss der Autorität des Versuchsleiters andere mit starken Elektroschocks zu bestrafen. Französische Sozialpsychologen haben im Jahr 2010 das Milgram-Paradigma in eine Reality-Spielshow (La Zone Extrême) übertragen. Zwei Drittel der Versuchspersonen gehorchten einer Showmasterin blind, angefeuert vom eingeweihten Publikum.

«Rooming in» ist in den Spitälern selbstverständlich geworden. Neugeborene sind die meiste Zeit über bei ihrer Mutter. Dem war nicht immer so. Um 1945 begann der Arzt und Psychoanalytiker René Spitz Babys und Kleinkinder in Waisenhäusern systematisch zu untersuchen. Obwohl die Säuglinge genährt und gepflegt wurden, blieben sie in ihrer Entwicklung zurück. Sie waren kränklich und starben häufiger als in einer Familie aufwachsende Kinder. Es fehlte ihnen die emotionale Beziehung. Sicher gebundene Kinder – ihre Eltern gehen einfühlsam und zuverlässig auf ihre Bedürfnisse ein – entwickeln Selbstvertrauen und Vertrauen in die Welt. Das Konzept der Bindung

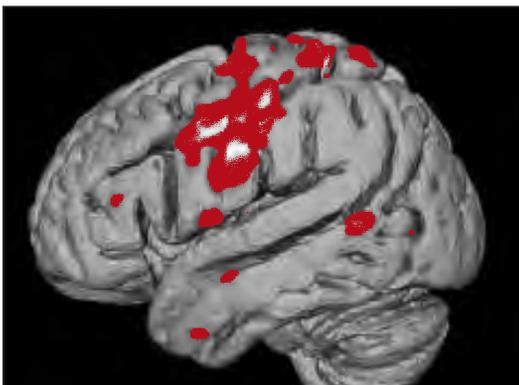


Impressionen Baustelle KSH

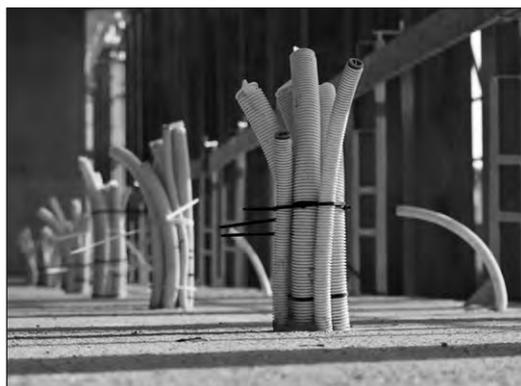
ist ein wichtiges Thema der Entwicklungspsychologie. Erkenntnisse aus der entwicklungspsychologischen Forschung führten dazu, dass Kinderspitäler und Säuglingsheime die Betreuung grundlegend verändert haben.

Die Schülerinnen und Schüler sollen im Rahmen des EF PP die Möglichkeit erhalten, durch die intensive Auseinandersetzung mit verschiedenen Themen ihre Fach- und Methodenkompetenzen zu erweitern. An kleinen Forschungsprojekten lernen sie die Forschungsmethoden der Sozialwissenschaften kennen und erproben sie auch.

Das EF PP kann nur eine beschränkte Einsicht in die faszinierende Welt der modernen Psychologie und Erziehungswissenschaften vermitteln. Ein Blick in ein Vorlesungsverzeichnis einer grösseren Universität zeigt die Vielfalt der psychologischen Forschungsgebiete. Es beginnt bei den «Klassikern» wie Persönlichkeitspsychologie, Wahrnehmungspsychologie, klinische Psychologie und setzt sich fort in modernen Bereichen wie der Neuropsychologie. Die Neuropsychologie schafft es, psychologisches Denken mit Medizin, Biologie, Physik und Chemie zu einem neuen faszinierenden Wissensgebiet zu vereinen! Weltweit arbeiten über 40 000 Wissenschaftler allein auf dem Gebiet der Neuropsychologie!



Die klassischen wie die modernen Probleme fordern Antworten, welche die Einzigartigkeit des Menschen ins Zentrum stellen. Diese Einzigartigkeit zu erforschen und zu ergründen ist die Aufgabe der Psychologie.



Verabschiedungen

Gabi Bürki

Mit Gabi Bürki verlässt nach 31 Jahren jene Person die KSH, die wie keine andere eine integrative und tragende Funktion in der Fachschaft Sport innehatte. Fröhlich, immer respektvoll, zufrieden, ausgeglichen, gefühlvoll – nie mürrisch, unzufrieden oder schlecht gelaunt ... mit diesen Charaktereigenschaften war sie nicht nur in der Fachschaft, sondern im ganzen Lehrerkollegium äusserst beliebt. Es machte Freude, gleichzeitig mit ihr zu unterrichten! Bei Sorgen, Nöten oder Problemen hatte sie immer ein offenes Ohr – nicht nur für ihre Schülerinnen, sondern auch für ihre Lehrerkolleginnen und -kollegen.

Im Unterricht war die Vielseitigkeit Gabis Stärke. Immer wieder hatte sie innovative Ideen und baute neue Unterrichtssequenzen ein. Ihr war es ein Anliegen, die jungen Menschen nicht nur motorisch zu fördern und zu fordern. Das Wohlergehen jeder einzelnen Schülerin lag ihr am Herzen. Dabei trug ihr ausgeprägtes Gespür für ihre Klassen zu einer guten Unterrichtsatmosphäre bei.

Bis zum Schluss war Gabi sehr engagiert – nichts war ihr zu viel beim Organisieren von Sporttagen, Sommersportwochen, Skilagern oder anderen Anlässen. Am Kantiball war sie hinter der Bar im Service anzutreffen, auf Bildungsreisen steuerte sie schon mal einen ganzen Bus ...

Gabis sportliche Leidenschaft lag in der Leichtathletik und beim Skifahren – sie war eine sehr erfolgreiche Sportlerin. Gabi wird sich in Zukunft vermehrt andern Leidenschaften widmen. Sie hat nebst dem Sport ein Flair für Ästhetik, sei es beim Wohnen, im Garten oder bei antiken Möbeln. Auch die Natur mit Pflanzen und Tieren nehmen einen grossen Platz in ihrem Leben ein. Sie hat in diesem Jahr die Ausbildung zur Landwirtin abgeschlossen und ist stolze Besitzerin von zwei Eseln.

Wir danken Gabi von Herzen für ihre Arbeit an der KSH und wünschen ihr in allen Lebensbereichen vom Guten nur das Beste!

Jacqueline Jäger



Theo Scherrer

Immer das gleiche Schauspiel: Punkt 8.45 Uhr öffnet sich im U13 schwungvoll die Tür und im Türrahmen erscheint kurz ein Kopf. Abrupt schliesst sich die Türe wieder.

Eigenschaft. Nicht etwa im Sinne von Rührung, Sentimentalität liegt ihm fern. Aber wie er ungeduldig vorwärtsdrängte, riss einen mit. Theo hielt in seinem Unterricht keine langen Reden, dozierte nicht, sondern er suchte das Gespräch, die Auseinandersetzung mit den Schülerinnen und Schülern.



Die Klasse und ich, die wir letzten Herbst in besagtem Schulzimmer arbeiteten, gewöhnten uns an die kurzen Unterbrechungen. So sehr, dass wir im November Theo Scherrers Besuche bereits vermissen. Sie verrieten uns etwas über ihn:

Seine Vertretung eines Französisch-Kollegen begann eigentlich eine Stunde später. Doch Theo gab das U13, in den Morgenstunden sein Reich, nicht ohne Weiteres her, auch jetzt nicht nach seiner Pensionierung im Sommer 2010. Bis er sich doch noch dem Stundenplan beugte.

Und auch akzeptierte, dass nun Andere in dem Zimmer lehrten und lernten, welches seit Theos Stellenantritt 1976 über viele Jahre sein Wirkungsort gewesen war. Begegnete man ihm auf den Gängen oder im Lehrzimmer, entschwand er bald wieder in sein U13.

Lange Zeit war Theo für mich wie ein Epigramm: flüchtig und geistreich, von kurzer Dauer zwar, aber nachwirkend. Später erinnerte er mich an einen modernen Roman, der eine rätselhafte Welt voller Brüche, Widersprüche und Spiegelungen darstellt. Leserfreundlich oder anbiedernd war er aber nie, so viel Distanz und Haltung mussten immer sein.

Aristoteles forderte, dass Literatur belehren (*docere*), erfreuen (*delectare*) und bewegen (*movere*) soll. Interpretierte man Theo als literarischen Text weiter, so wäre Letzteres – zu bewegen – seine dominierende

Er förderte den kritischen Widerspruch, verlangte aber auch danach.

Dazu passt, dass Theo uns Deutschkolleginnen und -kollegen je ein Exemplar von Stéphane Hessels «Empört euch!» zu seinem Abschied schenkte.

Auch in der Theatergruppe rief er Energien (nicht Geister) hervor: Als Regisseur probt Theo stundenlang. In höchster Konzentration beobachtet er genau, unterbricht, lässt wiederholen. Wer dies miterlebt, staunt über diese Unermüdlichkeit und lässt sich anstecken.

Manche professionelle Theaterinszenierung oder Oper aber hielt Theo nur bis zur Pause, dann verliess er gelangweilt den Ort des (Nicht-)Geschehens.

Während meinen Uni-Abschlussprüfungen vertrat mich Theo für drei Monate. Wieder zurück, amüsierte die Schüler, dass ich als Lehrerin manches so tat, wie mein ehemaliger von mir oft kritizierter Deutschlehrer Theo. Ich war überrascht und verstört, bis ich verstand. Seither hoffe ich: «Teachers teach as they were taught not as they were taught to teach.»

Nun gilt Theos Aufmerksamkeit (neben Anderen) seinen Reben. Sollen sie reiche Früchte tragen einst, nachdem er ihnen sein Feuer eingepflanzt hat.

Milena Todic

Kurt Krattinger

Er kam aus Zürich-Schwamendingen und fand im Rheintal eine neue Heimat.

Nach 32 Jahren als Biologie- und Chemielehrer an unserer Schule ist Kurt Krattinger Ende Sommersemester in den Ruhestand verabschiedet worden. Kurt, geboren 1946, wollte schon immer Lehrer werden, besuchte also das Seminar in Küsnacht, wo ihm 1966 das Primarlehrer-Diplom überreicht werden konnte. Er entschied sich für ein Studium der Fächer Biologie und Chemie an der Universität der Limmatstadt und erwarb im Jahr 1972 das Diplom der Philosophischen Fakultät II. Im folgenden Jahr erhielt er ein Forschungsstipendium und konnte so im nordindischen Rajasthan den Kampf gegen das Unkraut (Rohrkolben in Bewässerungsgräben) wissenschaftlich unterstützen. Diese Arbeiten mündeten 1978 in die Doktorarbeit bei C.D.K. Cook mit dem Titel «Biosystematische Untersuchungen innerhalb der Gattung Typha L.». Kurt wurde Uni-Assistent, spielte nebenbei fröhlich in einer Band das Saxophon und holte sich Unterrichtspraxis an der Kantonsschule Hottingen. Auf Anfang des Schuljahres 1979/80 wurde Kurt Krattinger als Hauptlehrer für Biologie und Chemie an die Rheintalische Kantonsschule in Heerbrugg gewählt. Mit seiner Frau Heidi nahm er in Balgach Wohnsitz, wo auch seine vier Kinder – sie besuchten alle die KSH – in unbeschwerter familiärer Atmosphäre aufwachsen konnten. Der Aufbau einer Familie und der Lehrerberuf waren für Kurt die wichtigsten Lebensziele. Für ihn war die Lehrtätigkeit eine echte Berufung.

Mit grosser fachlicher und didaktischer Kompetenz unterrichtete er während langer Jahre eine Vielzahl junger Menschen in Naturwissenschaften. Seine Lektionen – in sonorer Stimmlage gestenreich vorgetragen – waren anspruchsvoll, doch hatte er immer auch ein Ohr für schwächere Schülerinnen und Schüler. Die meisten werden sich gerne an seinen lebendigen, anschaulichen und engagierten Unterricht erinnern. In all den Jahren hatte Kurt die Verbindungen zur Universität nie ganz abgebrochen. In seinem Bildungsurlaub forschte er dort intensiv weiter, wodurch diverse wissenschaftliche Publikationen entstanden. In kollegialer Manier gab Kurt seine Erkenntnisse den Mitgliedern der Fachgruppe weiter. Er setzte sich aber nicht nur für die Belange der Naturwissenschaften ein, sondern auch als Vorstand im Kantonalen Mittelschullehrerverein, als Musikant der Kantiband oder als Koch im Skilager. Auch nach der Pensionierung wird sich Kurt Krattinger vielfältig betätigen, sei es als Wissenschaftler, Prüfungsexperte oder Freiwilliger im Sozialbereich. Wir werden Kurt mit seinem lebenswürdigen, hilfsbereiten und verständnisvollen Wesen, als Lehrer mit Herz sehr vermissen. Wir danken Kurt Krattinger für seinen unermüdlichen Einsatz zum Wohle junger Menschen, für die langjährige gute Zusammenarbeit im Kollegium und wünschen ihm viel Freude und Zufriedenheit im Ruhestand.

Peter Lenggenhager



Hans Schmidt



Im Eingangsbereich der Kantonsschule Heerbrugg stehen zwei schwere Steintische in einem weissumrandeten Feld. Innerhalb dieses Gevierts trifft sich ein besonderes Grüppchen, es sind Schülerinnen und Schüler, verstärkt durch einzelne Lehrpersonen, die sich in einer Pause eine Zigarette gönnen. Seit diesem Sommer fehlt eine Person in diesem Kreis: Hans Schmidt. Fünf Jahre lang gehörte er zu den Stammgästen. Dabei entstand manch persönliches Gespräch und er erfuhr Einiges, was andere nicht zu hören bekamen.

Im Sommer 2006 ist Hans Schmidt mein Kollege geworden und hat sich rasch in die Schule eingefügt. Ich freute mich über seine offene und kritische Art, die fruchtbare Diskussionen ermöglichte und mich zum Weiterdenken anregte. Die Schülerinnen und Schüler wurden durch seine herausfordernde Art, seine Lust am Provozieren zu intensiven Gesprächen motiviert und bewunderten sein profundes Wissen in vielen Bereichen.

Da die Zahl der Religionsstunden an der KSH in letzter Zeit abgenommen hat, war die Beschäftigung einer zweiten Lehrkraft nicht mehr möglich. Zum ersten Mal in der Geschichte der Kantonsschule Heerbrugg wird der Religionsunterricht seit diesem Schuljahr nur noch von einer Lehrperson erteilt.

Ich vermisse den Austausch mit einem kompetenten Fachkollegen. Zum Glück hat sich Hans Schmidt frühzeitig einen zweiten Standort an der Kantonsschule Sargans aufgebaut, wo er nun – auch als alleinige Lehrperson – den gesamten Religionsunterricht erteilt. Für den Kanton St. Gallen bleibt er uns somit erhalten.

Markus Bruderer

Domenig Oetiker

Mit Domenig Oetiker verlässt uns eine umsichtige und fordernde Instrumentallehrkraft, die viele Schülerinnen und Schüler für das Querflötenspiel begeistern konnte. Vom Frühling 1977 bis zum Sommer 2011 unterrichtete Domenig an der KSH ein Teilpensum. In den Anfangsjahren engagierte er sich oft als Begleiter in den Skilagern. An Kantikonzerten interpretierten seine Schülerinnen und Schüler regelmässig sehr anspruchsvolle Werke in verschiedenen Besetzungen.

In guter Erinnerung sind mir seine Auftritte mit der Querflöte bei der «Sparsymphonie», zusammengestellt von Jürg Brunner aus verschiedenen klassischen Musikstücken, und beim «Karneval der Tiere» von Camille Saint-Saëns, ein Konzert der Musiklehrer der Kantonsschule Heerbrugg.

Domenig war ein vielseitig interessierter Kollege, dessen Beiträge in Diskussionen in der Fachgruppe von vielen geschätzt wurden. Die Fachgruppe Instrumentalmusik dankt Domenig Oetiker für seinen Einsatz für die klassische Musik an der KSH und wünscht ihm eine gute und glückliche Zeit in seinem Ruhestand, fern ab von allen kantonalen Sparmassnahmen.



Peter Egli

Die Kanti Heerbrugg hat eine markante Stimme verloren

Martin Pozivil

Zum Hinschied von Prof. Heiner M. Sulser

Am 15. März hat eine schwere Krankheit Heiner gezwungen, seine intensiv einstudierten und gelebten Auftritte auf der Lebensbühne zu beenden und die Grenze des räumlich und zeitlich Begrenzten zu überschreiten. Den traurigen Freunden und Kollegen hat er viele schöne und lebendige Erinnerungen hinterlassen.

Heiner hat die Kanti Heerbrugg mit zahlreichen Engagements gestaltet und dauerhaft geprägt. Während seiner Prorektoratszeit (1987-1992) setzte er sich unermüdlich für die Handelsmittelschule (HMS) ein. Diese war wirklich «sein Kind», für das er fast alles zu tun bereit war: Pressekonferenzen, Werbe- und Orientierungsschriften, Informationsveranstaltungen, Betriebspatenschaften und Tage der Offenen HMS-Türen sollten die Rheintaler Öffentlichkeit auf Alternativen zur gymnasialen Ausbildung aufmerksam machen. Auch das Wirtschaftsgymnasium, für das er zuständig war, lag ihm am Herzen. Zusammen mit den Wirtschaftslehrkräften verstärkte er die Zusammenarbeit zwischen Schule und Wirtschaft. Dank seiner verbindlichen, aufrechten und kommunikativen Art war er bei zahlreichen organisatorischen Tätigkeiten sehr erfolgreich:

Die Abschiedsfeier für den scheidenden Rektor Wolfgang Weber klappte in seiner Regie perfekt. Viele – manchmal etwas schweisstreibende – Maibummel sowie verschiedene Behördenanlässe sind genauso in seinem Büro mitgeplant worden wie die grossen Kantifeste.

Dank seinen guten Beziehungen war Heiner auch als Vertreter des KMV sehr nützlich, obwohl durch das politische Umfeld nicht alle seine Anstrengungen im Bereich der gewerkschaftlichen Arbeit Früchte tragen konnten.

Für alle sichtbar waren da seine Bemühungen um den Ehemaligenverein. Im Hintergrund kümmerte er sich auch um die Medien und das Image «seiner» Schule.

Heiner musste immer wieder in einem Büro arbeiten. Er war aber kein Bürokrat. Während andere beamtete Menschen durch immer neue Papiere die Menschheit voranbringen möchten, behielt Heiner in allen Situationen den gesunden Menschenverstand. Ohne die Loyalitätsgrenzen zu überschreiten, versuchte er, manch einen Unsinn auf Papier in der praktischen Umsetzung mit Intuition und Fingerspitzengefühl erträglicher zu machen.

In keiner der Funktionen, die er in seinem Leben ausgeübt hat, ist aus ihm ein Funktionär geworden. Als Vorgesetzter hat er mit seiner natürlichen Autorität einsehbar Grenzen gesetzt und sich damit bei seinen Mitarbeitern Respekt erworben. In der Schule, seit 1977 als Englischlehrer tätig, pflegte er zu den ihm anvertrauten jungen Menschen ein korrektes und herzliches Verhältnis. Immer wieder konnte man Heiner bei einem Schwätzchen mit seinen Schülern beobachten.

Seinem Motto «Das Leben leben lassen» folgend, gönnte sich Heiner das eine oder andere Päuseli. Diese ermöglichten es ihm immer wieder, zu den aktuellen Tätigkeiten und Aufgaben, manchmal auch Frustrationen, die notwendige Distanz zu bewahren und seine innere Sonne auch im Dunstschleier des Alltags scheinen zu lassen.

Heiner behielt sein von Zuversicht und Humor geprägtes sonniges Wesen auch dann, wenn gesundheitliche Wolken an seinem Lebenshorizont auftauchten. Der vorbei laufenden Kolleginnen und Kollegen geschenkte freundliche, mit markanter Gestik unterstützte Gruss am Morgen war für sie immer ein Aufsteller, obwohl man auf seine «Wie häsch es»-Frage nicht immer eine erschöpfende Antwort geben konnte.

Nun kann Heiner, auf einer anderen Bühne stehend, unsere «Wie häsch es»-Frage nicht beantworten. Wir sind aber dankbar, bei seinen irdischen Auftritten dabei gewesen zu sein.

Geschätzte Leserinnen und Leser

An der Hauptversammlung des Ehemaligenvereins im März habe ich das Amt des Präsidenten des Ehemaligenvereins übernommen. Dem Verein vorzustehen ist für mich eine grosse Freude, aber auch eine Herausforderung, die ich mit frischen Ideen anpacken möchte.

Einem Verein vorzustehen, neue Wege zu finden und diese mit der Unterstützung des Vorstandes gemeinsam zu gehen – dies ist für mich eine neue und zugleich sehr spannende Aufgabe. Der Ehemaligenverein soll weiter wachsen und attraktiver werden. Doch dazu müssen gewisse strategische Weichen gestellt werden.

Zunächst einmal stellt sich die Frage nach dem Sinn und Zweck eines Ehemaligenvereins.

Die Statuten besagen dabei folgendes:

Der Verein bezweckt:

- die Verbundenheit der ehemaligen Schüler mit der Kantonsschule Heerbrugg zu erhalten;
- die Pflege der freundschaftlichen Beziehungen der Ehemaligen;
- die ideelle und nach Möglichkeit auch materielle Unterstützung der Kantonsschule
- die Herausgabe einer Zeitschrift in Form eines Jahresberichtes zu fördern

Doch – ist da nicht noch mehr? Sollte ein Ehemaligenverein nicht auch einen Wissenstransfer von bereits erfolgreichen Ehemaligen zu Absolventen ermöglichen? Könnte er nicht auch schon die

zukünftigen Ehemaligen unterstützen (mit unserer Glückskäferaktion vor den Prüfungen tun wir das bereits)? Wäre es nicht denkbar, die Vernetzung der Mitglieder höher zu gewichten? Dass Netzwerke für die Karriere und das persönliche Weiterkommen wichtig sein können, steht ausser Frage.

Das Datum der nächsten Vorstandssitzung ist bereits festgelegt, die Traktandenliste nimmt an Umfang zu. Sie dürfen auf Neuerungen im nächsten Jahr gespannt sein!

Der Ehemaligenverein steht und fällt mit seinen Mitgliedern. Seien Sie aktiver Botschafter des Vereins – sprechen Sie Freunde und Bekannte, die auch Ehemalige der Kanti sind, auf eine Mitgliedschaft an. Mehr Mitglieder bedeuten mehr Kontakte und mehr Möglichkeiten – davon profitieren schlussendlich Sie. Unterstützen Sie uns dabei, den Verein für Sie noch attraktiver zu machen. Unter «ehv_praesident@ksh.edu» nehmen wir jede Anregung und Idee gerne entgegen.

Sind Sie schon auf unserer Facebookseite dabei? Lesen Sie folgenden Code mit Ihrem Telefon ein und kommen Sie direkt zur Fanpage des EhV KSH. Wir freuen uns auf Sie!



Der Präsident des Ehemaligenvereins Marcel Rzeplinski überreicht anlässlich der FMS-Abschlussfeier der besten Absolventin Nina Küng ein Geschenk.

Lehrerschaft

Rektorat

Rektor

Mogg Bertram, Prof., lic. phil. I, Geschichte, 1985

Prorektorin Abt. WMS

Mark-Schatt Judith, Prof., mag. oec. HSG, Wirtschaftswissenschaften, 2000

Prorektorin Abt. L, G, M, I, S, FMS

Rothenberger-Bleichenbacher Eva, Prof., Dr., Italienisch, Deutsch, 1995

Prorektor Abt. NP, W, SE, WE

Tedesco Dominic, Prof., dipl. Math. ETH, Mathematik, 1995

Lehrerschaft

Aeppli Gustavo, dipl.Phys. ETH, Mathematik, Physik, 2004

Amann Klaus, Prof., Magister, Spanisch, 2000

Bally Cornelia, Prof. dipl. Natw. ETH, Geografie, 1998

Baumgartner Walther, Prof. Dr., Geschichte, Staatskunde, 1983

Bischof Simone, lic. phil. I, Deutsch, 2007

Boss-Pfister Cornelia, Dr. phil., Deutsch, 2006

Bruderer Markus, Prof., Pfr., lic. theol., Religion, 1982

Brunold Claudio, MSc ETH in Biologie, Biologie, 2011

Büchi Angelika, Prof., dipl. Gestaltungslehrerin, Bildnerisches Gestalten, 2002

Büchler Stefan, Prof. Dr., Physik, Mathematik, Informatik, 1988

Burkhard Dieter, dipl. Zool., Biologie, 2005

Bürki Gabi, Prof., Sportlehrerin ETH, Dipl. II, Sport, 1980

Buschor Markus, Prof., Sportlehrer ETH, Dipl. II, Sport, 1984

Capiaghi Ernst, Prof., mag. oec. HSG, Wirtschaft und Recht, 2002

Carniello-Hediger Fabienne, lic. phil. I, Englisch, Geschichte, 2009

Cerny Mirja, Prof., lic. phil. I, Französisch, Deutsch, 2000

Cerutti Matteo, lic. phil. I, Französisch, 2003

Custer Ursina, lic. oec. dipl. Hdl. HSG, Wirtschaft und Recht, 2002

Danielewicz Anna, Prof., Musikpädagogin, Klavier, 1983

Derungs Monica, lic. phil. I, Englisch, 2005

Eberhard Johannes, Musikpädagoge, Gitarre, 1997

Egger Sonja, Musikpädagogin, Klavier, 2008

Egli Peter, Musikpädagoge, Gitarre, 1975

Eugster Adrian, Musikpädagoge, Trompete, 1998

Fischer Stefan, Prof., dipl. Ing. ETH, Mathematik, Physik, 1995

Fraefel Urs, M.A., Chinesisch, 2008

Frei Alex, Prof., dipl. math. ETH, Mathematik, 1981

Gächter Marcel, dipl. Natw. ETH, Biologie, 2006

Good Patrik, Prof., dipl. Natw. ETH, Chemie, 2001

Götz Benedikt, Prof., dipl. Physik- und Mathematiklehrer, Physik, Mathematik, 1999

Graf Reto, M. A., Geografie, Geschichte, 2008

Green Malcolm, Musikpädagoge, Saxophon, Gesang, 2000

Hardegger Karl, Prof., Musikpädagoge, Klavier, Musik, 1983

Haselbach Hans, Prof. Dr., Latein, Französisch, 1977

Hauser-Aerni Patrizia, lic. phil. I, Psychologie, 2006

Heer Hanspeter, Prof., Psychologie, 2005

Hunziker Gabriele, Musikpädagogin, Sologesang, 1993

Infanger Björn, lic. phil. I, Latein, 2011

Jäger-Koller Jacqueline, Prof., Sportlehrerin ETH, Dipl. II, Sport, 1992

Kampfer Hannes, Prof., mag. oec., Wirtschaftswissensch., 1978

Keller Albert, Prof. Dr., Französisch, Englisch, 1979

Kesseli Dominik, Schlagzeug, 2007

Kessler Felix, Prof., Sportlehrer, Dipl. II, Sport, Bildnerisches Gestalten, 1983

Kobelt Manuel, MSc in Biologie, Biologie, 2011

Kopp Margit, Prof., Lehramtsassessorin, Mathematik, Physik, 2002

Krattinger Kurt, Prof. Dr., Biologie, Chemie, 1979

Kuenzle Dominique, Dr., Deutsch, Ethik, Philosophie, 2010

Kuhn Anita, Prof., lic. phil. I, Englisch, Deutsch, 2001

Kuntschik Werner, Prof., Wirtschaftswissensch., Informatik, 2001

Lang Daniela, lic. phil. I, Englisch, 2009

Lang Stefan, Dr. sc. nat., Chemie, 2004

Langenegger Rainer, Sportlehrer, Dipl. II, Sport, 2002

Lenggenhager Peter, Prof., dipl. sc. nat., Geographie, Biologie, 1976

Leyel Carl, dipl. Gestaltungslehrer, Bildnerisches Gest., 2006

Mäder David, Musikpädagoge, E-Bass, 2001

Martellotta Claudia, lic. phil. I, Französisch, 2006

Matt Sabine, Mag. rer. nat., Englisch, Geografie, 2002

Mattle Suso, Musikpädagoge, Musik, 1998

Oetiker Domenig, Prof., Musikpädagoge, Querflöte, 1978

Paller-Güntert Romy, Musikpädagogin, Blockflöte, 2004

Pfenninger Albert, Prof. Dr., Französisch, Geschichte, 1994

Pozivil Martin, Prof. Dr., Physik, Chemie, 1977

Rohner Stefan, lic. phil. I, Geschichte, Geografie, 2000

Rüdisühli Gerster Brigitte, lic. phil. I, Psychologie, 2008

Schär Armando, Wirtschaftswissenschaften, 2010

Scherrer Theodor, Prof. Dr., Deutsch, Französisch, 1976

Scheuber Guido, Prof., Sportlehrer ETH, Dipl. II, Sport, Französisch, 1975

Schiess Jörg Manuela, Prof., dipl. Math. ETH, Mathematik 1998

Schmid Jürg, Musikpädagoge, Akkordeon, 2010

Schmidt Hans, Religion, 2006

Schönwetter Sonia, Prof., lic. phil. I, Französisch, Italienisch, 2000

Schwendener Kurt, Prof., dipl. Gestaltungslehrer, Bildnerisches Gestalten, 1993

Spirig Franz, Prof. Dr., Mathematik, 1978

Staffelbach Alexandra, Prof., lic. phil. I, Spanisch, Deutsch, 1996

Strickler Patrick, Prof., lic. phil. I, Englisch, Geografie, 1999

Suhner Heinz, Musikpädagoge, Klarinette, Saxophon, 1982

Tedesco-Hutter Isabel, Musikpädagogin, Musik, 2002

Todic Lindegger Milena, lic. phil. I, Deutsch, 2000

Thommen Deborah, Wirtschaftswissenschaften, 2011

Vögele Meinrad, Prof. Dr., Deutsch, Geschichte, 1980

von Sury Erich, Musikpädagoge, Gitarre, 2007

Waibel Patrik, Prof., mag. oec. HSG, Wirtschaftswissensch., 1993

Weissenrieder Benedikt, Prof., lic. phil. I, Deutsch, Englisch, 1986

Weissmüller Daniel, Dipl. Math., Mathematik, 2010

Wendel-Sinz Regina, Prof., lic. phil. I, Französisch, 1992

Winkler Laurenz, Prof. Dr., Biologie, 2002

Wipf Susanna, Musikpädagogin, Violine, 1980

Mitarbeitende ...

In Pension

Lilian Asdahl-Gallusser
Ulrike Berger
Ueli Bietenhader
Albert Braun
Peter Bützer
Hans Frischknecht
Beat FÜRer
Albert P. Guntli
Peter Groll †
David Hove
René Hugelshofer
Fredy Messmer
Luzi Müller
Fritz Schoch
Andreas Seiler
Rainer Stöckli
Ruth Stöckli-Erni
Heiner M. Sulser †
Wolfgang Weber
Jürg Zimmermann

Rosmarie Bernhard †
Elmar Loher
Ruth Lutz
Wilfride Meier
Aurelia Spirig
Otto und Ida Staub
Walter Winiger

Aufsichtskommission

Baumgartner Renato, Gams
Benz Andrea, Altstätten
Bollhalder Paul, ER, Bad Ragaz
Herrsche Harald, Montlingen
Kälin Ursel, St. Margrethen
Mattle Christoph, Altstätten (Sekretär)
Merz Peter, Sevelen
Rohrbach Arthur, Balgach
Rupper Florin, ER, Rorschacherberg
Schöbi Liselotte, Altstätten
Spirig Peter, Rheineck
Weder Daniel, Rheineck
Zellweger Andreas, Berneck

Bischof Simone (Lehrervertreterin)

Personal

Verwaltungspersonal

Bruggmann Paul, Verwalter, 1989
Gablick Silvio, Informatik 1st-Level Support, 2008
Heinisch Simone, Verwaltungsangestellte, 2007
Kaufmann-Büchel Daniela, Bibliothekarin, 2009
Köppel-Nigg Doris, Bibliothekarin, 2006
Linder Ivo, Informatik 2nd-Level Support, 2005
Schröder Melina, Verwaltungsangestellte, 2004
Sieber Caroline, Bibliothekarin Stv., 2006
Sinz Evelyn, Verwaltungsangestellte, 2007

Assistenten

Benz Peter, Assistent am chemischen Laboratorium, 2006
Mattle Cornel, Assistent am physikalischen Laboratorium, 2008
Spieser Mara, Assistentin am biologischen Laboratorium, 2004

Schularzt

Altwegg Tobias, Dr. med., Schularzt, Heerbrugg, 1989

Psychologische Beratung

Zimmermann Erich, 2010

Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Rigamonti Anja, 2008

Hauswarte

Auer-Signer Kilian, Hauswart, 1997
Kehl Walter, Hauswart, 1988
Sonderegger Christof, Hauswart, 2006

Reinigungspersonal

Fernandez-Pose Dolores, 1998
Ladalaro Jelica, 2001
Smerecnig-Wehrli Karin, 2000
Stieger Renate 2005

Mensa

Furgler Gertrud, 1998
Jäckli Waltraud, 1999
Kellenberger Erika, 2002
Zoller Irene, 2006
Zoller Urs, Mensaleiter, 2001

Schülerinnen und Schüler

1. Klassen

1E

Asani Arzije
Avdiji Mimoza
Carrabs Giulia
Cremer Franziska
Giobbi Dario
Hasler Marina
Illitsch Samira
Lenherr Eva
Manco Patrizia
Messina Antonella
Pelli Laura
Spiess Sara
Steger Jasmine
Thurnherr Fabienne
Zürcher Noemi

1F

Adolphs Debora
Berweger Nadja
Brunner Nadja
Deiss Andrea
Dudli Aurica
Erben Laura
Friedauer Annina
Graf Andri
Graf Laura
Haltiner Melanie
Hasler Natalie
Heeb Claudia
Klein Swormink Anthony
Lowe Selina
Maric Martina
Neuhold Laura
Novakovic Ines
Pizzingrilli Lara
Raso Maria
Termine Joanna
Walt Carmen
Wessner Manuela

1GM

Albertin Carla
Alge Janine
Anliker Daniela
Blanc Jennifer
Brändle Michelle
De Abreu Patrick
Eigenmann Michelle
Heule Kim
Knoll Noëmi
Köhn Tamara
Köppel Julian
Küng Dominique
Lerice Deborah
Menzi Melanie
Mitter Jessica

Nepa Sonam
Preising Laura
Räss Aline
Sieber Bianca
Stieger Annika
Thurnheer Tobias
Tognini Muriel
Zuberova Aneta
Züst Monja

1LNbPb

Codoni Noah
Espiguinha Sofia Isabel
Ganovsky Peter
Grob Sandro
Kobelt Michael
Paramalingam Kajanthusi
Robertis Denise
Roncoroni Laura
Roth Manuel
Schmidt Benjamin
Stieger Marco
Tognini Nicolas
Waser Ramon
Weber Tizian
Zogg Michael

1NaPa

Besic Kenan
Bosshart Alina
Breu Sebastian
Eichmann Michael
Engler Patrick
Giger Livia
Hinderling Manuel
Hutter Gian-Marco
Jaenecke Fabio
Jäger Lukas
Jenni Ueli
Kammerlander Eric
Lauchenauer Michael
Marinkovic Mike
Müller Noëmi
Roth Andreas
Thaci Ndalesa
Widmer Sandro

1SaWb

Altieri Tanja
Bawidamann Carole
Bormann Leander
De Martis Luca
Dietsche Elisabeth
Dietsche Eva
Gächter Anina
Heilig Natalie
Hobi Isabel

Köppel Nicolas
Loher Cindy
Lupieri Valeria
Lutz Dana
Mihajlovic Tanja
Neumair Micha
Sahli Katja
Soldati Jill
Stump Timo
Tüxsen Samira
Wetter Noemi
Zellweger Corina

1SeWe

Bont Noémie
De Vallier Aron
Demir Melisa
Euler Kirsten
Köppel Jonas
Krause Benedikt
Mark Flavia
Noser Samuel
Pässler Mareike
Schaub Gabriel
Sieber David
Sieber Luca
Stark Pedro
Thürlimann Christina
Wasescha Annina
Woon Michelle

1Wa

Altwegg Gabriel
Aras Tugçe
Balasevic Viky
Bayraktar Yaren
Cavegn Milena
Dassi Enea
Espanhol Emilia
Fellone Milena
Grenacher Julia
Grünenfelder Mike
Halimi Engjull
Huser Janine
Kluser Nadine
Malik Schehryar
Rüesch Ladina
Schmid Sabrina
Sieber David
Sieber Nicole
Thurnherr Corinne
Vrenezi Dijolind
Weissinger Dario

2. Klassen

2F

Ayerdem Alican
Biedermann Aline
Boehrer Aline
Burkhardt Carmen
Buser Mara
Durot Désirée
Fried Nico
Goldener Laura
Halef Anja
Heeb Christine
Humbel Andrea
Künzler Rosa
Latifi Arbnore
Lüthard Monika
Menet Sandy
Mustafic Nadija
Ritz Katja
Schär Giuliana
Schmid Angela
Schmid Seraina
Schmidheiny Livia
Steiger Katja
Stieger Jasmin

2GM

Aeberhard Ladina
Baumgartner Sarah
Beutler Kenya
Dang Ying-Ling
Demirci Noah
Dürr Saveria
Ettemeyer Kristina
Fässler Isabella
Felber Saskia
Frei Miriam
Giezendanner Alessia
Knierim David
Künzler Annika
Lutz Nicole
Oberholzer Sina
Perez Marc
Ramseier Jasmin
Räss Angela
Riegger Julian
Seiz Rebekka
Steiner Margaux
Steingruber Romy
Ziegler Cédric-Joël
Zünd Andrea

2LSeWe

Amor Frances
Frei Simon
Göldi Lars
Gorzenski Patrizia
Hutter Michèle
Kast Alexandra

Kehl Céline
Lechtenböhrer Marius
Linder Lasse
Mark Flurina
Riegger Philipp
Roth Rahel
Schmidheiny Hazel
Schneider Ida
Schories Tabea
Sonderegger Nadine
Sutter Lara
Troxler Martina
Weder Regina
Zäch Esther

2NP

Bedzeti Bexhet
Brander Mischa
Chuenarom Sujira
Diefenthaler Marie Helene
Frehner Gabriela
Germann Andrea
Kühnis Anja
Lehner Martina
Oehler Marco
Pareth Elias
Pulfer Manuel
Ramadani Aulon
Savary Benjamin
Schegg Nico
Seitz Thomas
Steiger Seraina
Tobler Julia
Wild Janik

2Sa

Alvite Alejandra
Auderset Florence
Betschart Sarina
Bokanovic Marina
Breu Ramona
Deiss Jasmin
Grünenfelder Carmen
Gschwend Katja
Günüç Beriwan
Hutter Ramona
Keller Nadine
Keller Nina
Krupljanin Nina
Messina Giuseppina
Müller Malik
Papaj Donika
Pavon Lopez Carlos
Radisic Aleksandar
Scherrer Nuria
Sieber Raphael
Stieger Rahel

2Wa

Alig Jennifer
Brändle Patricia
Camera Dennis
De Maio Michele
Eggenberger Laura
Emmert Tobias
Engler Katja
Heule Ornella
Huber Thibault
Kamalanathan Aatharsh
Keller Felix
Niederer Tanja
Sieber Dario
Sket Raphael
von Sury Patricia
Vorburger Jérôme
Wirth Florian
Wüst Sereina

... Schülerschaft

3. Klassen

3E

Baldassari Bianca
Baumann Patrice
Brunvoll Sara
Bünter Katrin
de Miranda Michael
Gächter Stefanie
Gasser Désiré
Grunder Melissa
Milanovic Jelena
Schaltegger Chantal
Segmüller Linda
Sieber Dario
Zünd Lara
Zymeri Abetare

3GI

Baumgartner Rebekka
Bruderer Marco
Cavelti Janic
Elmer Annina
Frei Alexandra
Frei Jérôme
Hutter Jana
Kapsahili Alex
Neubauer Jasmin
Neururer Olivia Anna
Oehler Sonja
Sieber Stefanie
Studer Lea
Weder Stefanie
Würth Ladina

3LWe

Beerli Jean-Michel
Bolli Alexandra
Buschor Dario
Calzaferri Ivana
Christes Elina
Egelhofer Corinne
Fischer Fabian
Hasler Benjamin
Heeb Rahel
Hoefliger Jan Elias
Hüppi Joëlle
Koller Franziska
Kucukkayikci Cagri
Müller Fabio
Pfister Natalie
Schaub Fabian
Scheiwiler Deborah
Schmidt Barbara
Schwegler Katjuschka
Thürlimann Andreas
Waser Manuel
Wild Ruben
Woon Marie

3NaPa

Altwegg Luzius
Bernet Noah
Hasler Michael
Lambauer Dario
Mügglar Eliane
Oberle Sophie
Rajsic Gianni
Raymann Nadja
Rüdlinger Tobias
Saravanapavanathan Sanjayan
Schranner Tobias
Smerecnig Josef
Stump Michael
Weder Silvan
Zanga Lorena
Zumstein Alex

3NbPb

Alpiger Rahel
Berinpanathan Nijanthan
Buchegger Josia
Büchel Franziska
Buob Marco
Deringer Stefan
Fürer Nicola
Gächter Joel
Jovic Jovana
Kaufmann Martin
Rabatscher Fabian
Rohner Kevin
Schäppi Naomi
Specker Martin
Vogel Camille
Wawrla Lukas
Zuberova Katharina

3S

Aeberhard Daria
Breu Sarah
Bürki Sonja
Dietsche Maria
Fehr Karin
Heijmann Angelica
Huggenberger Rahel
Hungerbühler Lara
Lutz Marion
Martinez Eloy
Nham Wing Yan
Soldati Pascal
Stieger Alexandra
Tüksen Alina
Vogt Adriana
Vorburger Damiana
Wälter Raphael
Wicki Tim
Widmer Max
Zimmermann Milena
Zoller Alexandra

3Wa

Alge André
Baumgartner Christina
Beutler Patric
Bigger Jill
Burgunder Marc
Fetahu Liridona
Flessati Julian
Gschwend Vanessa
Güntert Corinne
Hauser Elias
Heeb Kerstin
Kobler Claudio
Kohler Dimitri
Kolb Livia
Köppel Sven
Kuster Thomas
Luong Christina
Neurauter Michelle
Oehy Nina
Pinardi Riccardo
Schiess Eveline
Steurer Alexandra
Tedde Sara
Vuletic Sven
Wehrli Kathrin



Absolventinnen und Absolventen

Fachmittelschule

Bernegger Katja
Büchel Jeannine
Christen Madlaina
Forster Franziska
Halbeisen Iris
Karsdorf Sarah
Keller Janina
Küng Nina
Lummer Tanja
Missaggia Svenja
Scheifele Anja
Schelling Salomé
Sonderegger Jasmin
Vogt Marina

Fachmatura FMS Pädagogik

Ammann Rahel
Beeler Saskia
Bucher Nathanaela
Finsterwald Melanie
Frei Jasmin
Gschwend Barbara
Hänggi Natascha
Hermann Tatjana
Kampfer Regina
Koch Laura
Küng Vera
Mühlematter Nadine
Müller Enya
Schiesser Sabrina
Schück Tina
Thuraisingam Nadhisha
Yeboles Angelika
Zimmermann Daniela

Fachmatura FMS Gesundheit und Soziales

Gschwend Sabine
Hutter Amanda
Menzi Annina
Weder Julia

Berufsmatura WMS

Amann Martina
Del Rosario Yisel
Dietsche Simone
Faleschini Dario
Keller Sören
Loher Ramona
Longo Gerardo
Mägerle David
Niederer Rémy
Sarikaya Anil
Schneggenburger Melina
Schwarz Michèle
Spendl Alexander
Sutter Tino
Werder Samira

Schwerpunkt Bildnerisches Gestalten

Gilliand Dominic
Hanselmann Armin
Kessler Ladina
Loh May Hua
Näf Anja
Oesch Saskia
Reddel Felicitas
Schauwecker Jennifer
Wagner Debora

Schwerpunkt Italienisch

Herzog Anina
Hess Seraina
Hutter Katharina
Jurcevic Rea
Kathrein Sophia
Lanter Anette
Lona Giulia
Oertle Severina
Perrino Tabea
Stark Helena
Zellweger Denise

Schwerpunkt Naturwissenschaften a

Alig Nicola
Brändle Luca
Büchel Benjamin
Buob Simon
Eigenmann Thomas
Gilliand Antoine
Graber Omar
Hugentobler Christof
Müller Thomas
Papaj Arbnor
Schmidheini Lukas
Uzdilli Yasin
Voit Benjamin

Schwerpunkt Naturwissenschaften b

Aeschlimann Andreas
Eggenberger David
Eicher Simona
Enz Michael
Frick Ladina
Giezendanner Laura
Keller Fabian
Lässer Philipp
Lehner Lukas
Niemann Sven
Schneider Nicole
Swiatkiewicz Michal
Thurnherr Nicole
Tobler Marco
Tschudi Gian
Vogt Jessica
von Sury Rafael

Schwerpunkt Spanisch

Bektas Ali
Binder Larissa
Haltiner Linda
Hohl Julia
Hutter Julia
Hutter Michaela
Künzle Calebe
Künzler Sandra
Kuratli Petra
Lütolf Andrea
Malik Fatima
Radisavljevic Doris
Rohrer Marion
Rorschach Domenika
Schöb Katja
Schürpf Julia
Söldli Lea
Stark Björn
Tobler Ramona
Wohlwend Patrik
Zünd Katja

Schwerpunkt Spanisch bilingual

Biedermann Melissa
Lannou Vanessa
Mogge Lara
Mühlhofer Evelyn
Riegger Benedikt
Ulmann Raphaela

Schwerpunkt Wirtschaft bilingual

Krause Katrin
Romano Emanuel
Stähli Alessia
Sulser Gian
Willi Samuel

Schwerpunkt Wirtschaft

Dervisoska Almedina
Dietrich Adrian
Fässler Magali
Frei Flurina
Gabathuler Kathrin
Giger Carmen
Halter Corinne
Halter Melanie
Hutter Domenik
Kohler Kevin
Lüchinger Vera
Mathis Melanie
Mavmudoski Shaban
Okle David
Ostwald Jörg
Schiesser Kaspar
Schmid Rafael
Schöbi Yannick
Schönenberger Simone
Schwinn Ramon
Störi Eliane
Wiget Belinda



Holzchnitt (verlorene Form): Adriana Vogt, 3S